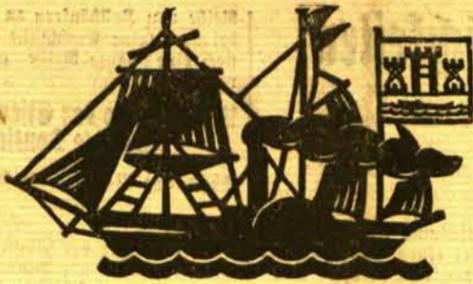


Erstausgabe täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Mark, für Nichtabnehmer 5,00 Mark. Einzelhefte 15 Pfennig. Im Memelgebiet und um 2,42 Mark, mit Zustellung 2,75 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gesetzlich festgesetzte, Werbepreise usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des eingekaufenen Materials nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rückführung unversandt per Schriftleitung keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden abends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr, Sonnabends 5 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544. Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Mark, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Voraussetzungen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Wer die Anzeigen bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher, die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Nummer 72

Memel, Sonntag, den 26. März 1939

91. Jahrgang

Gesetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich

Memelland an das Land Preußen angegliedert — Gauleiter Koch Ueberleitungs-Kommissar, sein Stellvertreter Dr. Neumann

Berlin, 25. März. Im Reichsgesetzblatt vom 25. März ist das „Gesetz über die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich“ vom 22. März 1939“ enthalten, das der Führer an dem Panzerschiffe „Deutschland“ erlassen hat. Es gegengezeichnet vom Reichsminister des Innern, Dr. Frick, vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Göring, vom Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und vom Reichsminister des Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammer.

Das Gesetz hat folgenden Wortlaut: Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1 Das Memelgebiet ist wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.

§ 2 Das Memelland wird in das Land Preußen in die Provinz Ostpreußen eingegliedert. Es gehört zum Regierungsbezirk Gumbinnen. Der Reichsminister des Innern bestimmt die Abgrenzung des Memellandes in Stadt- und Landkreise oder die Eingliederung des Memellandes in bestehende Stadt- und Landkreise.

§ 3 Memelländer, die durch die Wegnahme des Memellandes mit dem 30. Juli 1924 die deutsche Staatsangehörigkeit verloren haben, sind mit Inkrafttreten dieses Gesetzes wieder deutsche Staatsangehörige, wenn sie am 22. März 1939 ihren Wohnsitz im Memelland oder im Deutschen Reich hatten. Das gleiche gilt für diejenigen, die ihre Staatsangehörigkeit von einem solchen Memelländer ableiten.

§ 4 Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das geltende preussische Landesrecht in Kraft.

Der zuständige Reichsminister kann im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern bestimmen, daß preussisches Landesrecht im Memelland oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Abgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt.

§ 5 Im Memelland tritt am 1. Mai 1939 das geltende preussische Landesrecht in Kraft.

Die preussische Landesregierung kann bestimmen, daß preussisches Landesrecht im Memelland oder zu einem späteren Zeitpunkt oder mit besonderen Abgaben in Kraft tritt. Eine solche Bestimmung bedarf der Bekanntmachung in der preussischen Gesetzesammlung.

§ 6 Zentralstelle für die Wiedervereinigung des Memellandes mit dem Deutschen Reich ist der Reichsminister des Innern. Ueberleitungs-Kommissar ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen. Der Führer der Memelischen ist sein Stellvertreter.

Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

§ 7 Dieses Gesetz tritt mit Wirkung vom 22. März 1939 in Kraft.

Keine politischen Verfolgungen

Berlin, 25. März. Mit Litauen ist gestern durch Notenwechsel folgende Vereinbarung worden: Der Führer des Memelischen ist sein Stellvertreter. Der Reichsminister des Innern wird ermächtigt, die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften zu erlassen.

Deutsch-litauische Wirtschaftsverhandlungen nach Ostern

Berlin, 25. März. Die litauische Delegation teilte in den Besprechungen mit, daß Litauen die Wirtschaftsverhandlungen gemäß Artikel II Absatz II und Artikel III des Vertrages vom 22. März dieses Jahres möglichst bald in Berlin annehmen möchte. Als litauischer Delegationsführer ist der

Ministerialdirektor im litauischen Außenministerium, Korkaitis, der zur Zeit als Uebergebet-Kommissar in Memel fungiert, in Aussicht genommen. Als Zeitpunkt der Besprechungen wurde die Woche nach Ostern von litauischer Seite vorgeschlagen.

Die litauische Abordnung wieder in Kaun

Kaun, 25. März. Die litauische Abordnung unter Außenminister Urbšaus, die in Berlin das deutsch-litauische Abkommen über die Rückgabe des Memellandes abschloß, traf Freitag mit dem fahplanmäßigen Zuge in Kaun ein.

Ruhe in Kaun

Memel, 25. März. Die Gerüchte, nach denen es in Kaun gestern zu blutigen Unruhen gekommen sein soll, entsprechen, wie wir auf telefonische Anfrage über Königsberg erfahren haben, nicht den Tatsachen. In Kaun herrscht Ruhe.

Anordnung betreffend Behandlung von Grundbuchsachen

Mit sofortiger Wirkung wird bis auf weiteres angeordnet:

1. Es dürfen keinerlei Verträge vor Gerichten, Notaren oder sonstigen Amtsstellen beurkundet werden, die gerichtet sind auf die Uebertragung des Eigentums an Grundstücken, auf die Vesteuerung, Neubekanntmachung oder Aufhebung dinglicher Rechte an Grundstücken, sowie auf die Eingehung von Verpflichtungen hierzu. Rechtswidrige Verfügungen werden hierdurch nicht berührt.

2. Sämtliche bei den Grundbuchämtern bereits vorliegende oder noch eingehenden Anträge auf Eintragungen der unter Ziffer 1 bezeichneten Art sind einstweilen nicht zu erledigen.

Memel, den 24. März 1939.

Der stellv. Kommissar der Reichsregierung für die Angliederung des Memelgebietes Dr. Neumann.

Fünf Sturmflotten für die Memeler SA

Der Führer der Halleischen SA-Brigade 88, Richard Fiedler, einer der ersten Kameraden vor Richard Weisels, in Berlin, hat an Dr. Neumann in Memel folgendes Telegramm geschickt: „Ueberwältigt von den großen Ereignissen und in Dankbarkeit für jahrelange unter schwerster Unterdrückung geführten Kampf überreicht Ihnen die SA der Gaustadt Halle (Gau Halle-Merseburg) mit

der Bitte um Uebergabe an die dortige SA-Führung fünf Sturmflotten der SA. Treue Verbundenheit mit der SA des Memellandes, der Macht im Osten, möge uns stärken, jederzeit bereit zu sein, das Großdeutsche Reich und die Partei zu verteidigen, gegen wen es auch sein möge. Es lebe unser Führer! Richard Fiedler, Führer der SA-Brigade 88, Halle.“

Der Vater Dr. Neumanns bei der Memelkundgebung in Gehlenburg

Die Nachricht von der Befreiung des Memellandes ist in Gehlenburg in Ostpreußen mit besonderer Freude aufgenommen worden. Die Anteilnahme galt in besonderem Maße den Eltern von Dr. Neumann, dem Führer der Memeldeutschen, die dort ansässig sind. Ortsgruppenleiter Hinz begab sich mit dem Bürgermeister Parteigenossen Gallinat zu den Eltern Dr. Neumanns, um ihnen die freundliche Nachricht zu übermitteln.

Am Abend versammelten sich die Ortsgruppe der NSDAP, mit tallen Gliederungen und angeschlossenen Verbänden sowie der Reichsarbeitsdienst zu einem Fracktag. Im Anschluß an den Umzug fand eine große Freudenkundgebung auf dem Hindenburgplatz unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung statt. An dieser Kundgebung nahm als Ehren-gast der hochbetagte Vater des Dr. Neumann teil. Dem Führer aller Deutschen, dem Führer des Reiches, galt der Gruß und Dank aller Volksgenossen in dieser nächtlichen Stunde.

Obergruppenführer Schoene an die memeldeutsche SA

SA-Männer des Memelgebietes!

Am 23. März 1939 seid ihr in die reichsdeutsche SA eingegliedert worden, deren Bestandteil ihr in der Deffentlichkeit vordem noch nicht sein konntet. Von Beginn der Arbeit in der SA, dem 8. Januar 1939, habt ihr Euch ruhig, entschlossen, mutig und opferbereit in den Dienst gestellt und unermüdet in den Stürmen an Euch selbst gearbeitet. So habt ihr als treue SA-Männer dem Führer den besten Dienst geleistet. Ein altes Soldatenwort sagt: „Nach der Schlacht bindet den Helm fester!“ Das soll heißen, daß an Ausruhen nicht zu denken ist. Der Kampf um die Zugehörigkeit zum deutschen Vaterlande ist für Euch gewonnen. Nun heißt es, weiter zu arbeiten. Euch selbst und die Stürme so zu formen und zu erziehen, daß ihr stets einlagbereit seid für alle Aufgaben, die der Führer von uns verlangt. Für einen deutschen SA-Mann kann es kein Ausruhen geben; auch wenn seine tägliche Arbeit

viel Kraft von ihm verlangt, muß er stets seinen Dienst in der SA eifern und tren versehen.

So wollen wir an unsere weitere Arbeit gehen mit dem Befehl: „Sturmriemen runter!“

Der Führer der Ortsgruppe Ostland Schoene Obergruppenführer.

Gesamte memeldeutsche SA Oberführer Weber unterstellt

Ich beauftrage mit der kommissarischen Führung der SA des gesamten Memelgebietes den Oberführer Weber, Leiter der Führungsabteilung der SA, Gruppe Ostland, unter Beibehaltung seiner Dienststellung beim Stab der Gruppe Ostland. Oberführer Weber ist verantwortlich für die Gesamtorganisation der SA im Memelgebiet einschließlich Reiter- und Marine-Einheiten.

Der Führer der Gruppe Ostland Schoene Obergruppenführer.

Riga und Memel

von Riga, 24. März.

Die Beziehungen zwischen den beiden Ostseehafenstädten Riga und Memel sind seit jeher lebhaft und eng, ja, man kann wohl sagen, auch herzlich. Weiter zurückweisend sei hier nur darauf hingewiesen, daß die baltische Frühgeschichte die Gründung Memels auf den Livländischen Orden zurückführt. In den auf 1252 folgenden Jahrhunderten haben sich die Geschicke hüben und drüben freilich zum Teil recht abweichend gestaltet. Dagegen knüpften sich von Ausgang des 18. Jahrhunderts an immer enger persönliche und damit lebendige Bande zwischen den damaligen russischen Ostseeprovinzen und Ostpreußen. Von dort kam der letzte, dafür aber langandauernde, zeitweilig fast schon reißende Zustrom deutscher Menschen nach Gollingen, Frauenburg, Hafenpoh, Libau und dem übrigen Kurland, weiter nach Riga und Livland, endlich darüber hinaus nach Petersburg und das eigentliche Rußland. Die nach Nordosten auswandernden Ostpreußen traten also, wie der in bezug auf die Buren und ihre Wanderungsbewegung angewandte niederländische, ins Deutsche eingedrungene Ausdruck lautet, immer weiter, freilich, um sich alsdann in der unendlichen sarmatischen Tiefebene zu verlieren, ja zu verfielern. Immerhin, ein Großteil dieser Auswanderer blieb in Riga, wurde hier heimisch und schlug Wurzel. Unter ihnen überwogen in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg Bevölkerungsanteile aus den östlichen Randgebieten der Heimat. Innerhalb dieser Zugzähler herrschte wiederum der Memeler Ursprung vor. Um die Jahrhundertwende gab es in Riga eine gar nicht so schmale Einwohnerzahl, die unter dem Namen „Memeler“ bekannt war, aber zum Teil auch Zuwanderer aus Est- und Lettland, sogar Nimmerstätt einschloß. Berechtigt ist die Voraussetzung, daß die Zahl dieser Memeler in Riga sich noch vor wenigen Jahrzehnten auf Tausende belief. Sie waren an ihrer Aussprache erkennbar, an ihren Sitten und Bräunen, einschließlich ihrer Liebesspeisen, unter denen „Arbsen un Spad“ mit an erster Stelle standen. Nicht zuletzt fiel im damals ziemlich kosmopolitischen Riga die lebendige innere Verbundenheit der Memeler mit ihrer engeren Heimat Ostpreußen, mit dem weiteren Vaterland Deutschland und mit seiner militärischen Tradition auf.

Es kann daher nicht überraschen, daß an dem für Memel geschichtlichen letzten Mittwoch auch das deutsche Riga herzlich und freudig Anteil nahm. Wohl sind die alten Memeler Ueberlieferungen hier nun schon ziemlich verklungen, dafür aber hat das völkische Empfinden, auf die gesamte Volksgruppe bezogen, in den letzten Jahrzehnten eine Entwicklung erfahren, die sich kaum in Worte fassen läßt. Innerhalb dieses noch am annähernd fünfzigtausend zu schätzenden Bevölkerungskreis schaute alles mit verhaltenem Atem auf, als Rundfunk und Morgenpresse die ersten Meldungen über die historische Wendung brachten. Gewiß hatte sich jedermann schon von Ende November vergangenen Jahres an gesagt: Einmal muß es, wahrscheinlich bald wird es kommen, aber doch wirkte die plötzliche Entscheidung überraschend. Ueberausend kam sie auch den Letzten, die ihrerseits viel Interesse für Stadt und Land Memel, so auch für die Kurische Nehrung haben. Hierbei ist freilich zu beachten, daß in breiten lettischen Kreisen der Pressestandpunkt vorherrscht, der seinerseits sich bis zuletzt eng an das litauische Vorbild anlehnte. Nun wird auch in dieser Hinsicht umgeleitet werden müssen. Natürlich gab es unter aufgefärbten Letten, die gerade in Riga zahlreich vertreten sind, auch politisch selbständig denkende Köpfe, denen eine wenigstens annähernde Beherrschung der Tatsachenlage nicht abging. Sie waren daher vom schnellen Verlauf der Dinge vielleicht nur im ersten Augenblick verblüfft und haben dann innerhalb vierundzwanzig Stunden, nämlich schon am gestrigen historischen Memeltag, sich mit den unabänderlichen Gegebenheiten abgefunden. Sie sind auch vom Schneid der deutschen Politik unter Adolf Hitlers ebenso schöpferischer wie glücklicher Leitung tief beeindruckt. Teilweise wurde das schon in den letzten Jahren, noch mehr in den jüngsten Monaten, amtlich zugegeben, mindestens angedeutet. Kein Zweifel, daß die lettische Politik sich mit dieser vollen zogenen Tatsache bedingungslos abfinden wird. So der neueste Stand der Beziehungen zwischen Riga und Memel. Alles weitere wird sich finden.

Vor allem gesunde Lebensmöglichkeiten für die Landwirtschaft

Eine Unterredung mit Präsidenten Vertuleit

Der Sonderberichterstatter der Deutschen Allgemeinen Zeitung hatte auf einem Fluge von Berlin nach Königsberg Gelegenheit, mit Präsident Vertuleit über die künftigen Aufgaben, die sich im Memelland stellen, zu sprechen. Präsident Vertuleit führte dabei u. a. folgendes aus:

Präsident Vertuleit bezeichnete es als die wesentlichste Aufgabe der Memelverwaltung, der Landwirtschaft gesunde Lebensmöglichkeiten zu eröffnen. Die bäuerlichen Betriebe, so sagte er, seien zwar der stärkste Wirtschaftsfaktor des Gebiets, aber sie seien restlos verschuldet und somit unrentabel geworden. Die litauische Agrarpolitik habe es nie verstanden, den ländlichen Erzeugnissen ein tragbares Preisniveau zu sichern. Eine Angleichung an das Allreicht werde sich hier besonders produktiv auswirken, und man könne sie durchaus vornehmen, da die Arbeiterlöhne grundsätzlich hoch genug seien, um eine solche Umstellung zu ermöglichen. Freilich sehe dies die Einschränkung der Saisonarbeit voraus, die bisher in vielen Erwerbszweigen vorgeherrschte hatte. Der Auftragsbestand etwa der Sägewerke, der Bauindustrie usw. habe niemals ausgereicht, um die Gelegenheiten für ein ganzes Jahr zu beschaffen. Es stehe außerhalb jeden Zweifels, daß man diesen Zustand bald überwinden werde, denn im Memelgebiet selbst sei so viel zu tun, daß man auf lange Sicht für alle Kräfte volle Einsatzmöglichkeiten besitze.

Seute habe man, so fuhr der Präsident fort, etwa 1700 Arbeitslose. Die Arrivierung der Wirtschaft leite sich ganz von selbst in die Wege. Schon in den letzten Tagen, und vor allem natürlich am Mittwoch, seien über 800 Juden aus der Stadt Memel abgereist.

Auf die memelländische Gesamtbevölkerung von 140 000 Köpfen seien, so erklärte Vertuleit dann, 6000 Juden entfallen, die wiederum 330 Wirtschafts- und Industriebetriebe besaßen. In welchem Maße hier eine jüdische Vorherrschaft bestanden habe, gehe etwa daraus hervor, daß von den insgesamt vorhandenen 3400 Textilarbeitern über 2500 in jüdischen Unternehmen tätig seien.

Alle etwa freierwerbenden Arbeiter würden sofort für verschiedene neue Arbeitsprojekte benötigt. Es sei noch verfrüht, sich über diese Planungen zu äußern, aber er nehme an, daß man schon in einiger Zeit mit einem entsprechenden Programm vor die Öffentlichkeit treten könne.

Strassenbau vordringliches Erfordernis

Ganz allgemein wies Vertuleit dann darauf hin, daß der Strassenbau des Landes Memel wesentlich verstärkt werden müsse, was sich schon aus dem zu erwartenden Verkehr aus dem Reich ergebe. Für die kurische Nehrung bestünden gerade in diesem Zusammenhang besondere Absichten. Er wolle hier auch auf den Fremdenverkehr hinweisen. Das weltberühmte Nidden gehe ja jetzt zum Reich, und er sei davon überzeugt, daß sich die hohen Besuchsziffern dieses Badeorts und der Nehrung überhaupt nunmehr noch weiter heben würden.

Der Wohnungsbau würde vorerst zurückstehen können. Im Memelgebiet sei, wie Vertuleit weiter erklärte, in den letzten Jahren stets verhältnismäßig viel gebaut worden, da immer eine gewisse Flucht in die Sachwerte lebendig gewesen sei. Die deutsche und die litauische Bevölkerung hätten der litauischen Währung nicht allzuviel Vertrauen entgegengebracht. Darum sei das Bauen zumeist als einzige sichere Kapitalsanlage erschienen.

Die Voraussetzungen für eine rasche Angleichung

Auf einige Fragen über die Neugestaltung der politischen Verwaltung des Memellandes erklärte Vertuleit, daß der Prozeß der Eingliederung sehr schnell beendet sein würde, denn die autonomen Behörden hätten in ihrer kaum dreimonatigen Arbeit alle Voraussetzungen für eine rasche und reibungslose Angleichung der öffentlichen Verhältnisse an den Reichszustand schaffen können. Er hoffe, daß auch die NSDAP alsbald ihre Tätigkeit aufnehmen werde. Die memelndeutsche SA erscheine bereits als eine einsatzbereite kämpferische Ausleseorganisation. Sie habe bisher bereits 8000 Mitglieder aufstellen, uniformieren und ausbilden können. 2000 Männer des Ordnungsdienstes, die etwa den Aufgabenkreis der SS wahrgenommen hätten, ständen ihnen zur Seite. (Inzwischen wurde der Ordnungsdienst von Reichsführer SS Himmler in die 105. SS-Standarte umgewandelt. (Schriftl.) Auch die memelndeutsche Arbeitsfront hat nach den Worten des Präsidenten ihre Tätigkeit mit viel Erfolg beginnen können.

Keine Umsiedelung zu erwarten

Auf eine weitere Frage, ob Litauer im memelländischen Raum verbleiben oder ins Litauische abwandern würden, erwiderte Vertuleit, daß die vorhandenen 7000 litauischen Arbeiter gar nicht daran dächten, wegzugehen. Es habe schon während der Kampfzeit des Memeldeutschums sich erwiesen, daß die nicht verhehten Litauer sich dem Gedanken des Anschlusses an das Reich gegenüber keineswegs ablehnend gezeigt hätten. Daß ihnen Großdeutschland eine ganz andere wirtschaftliche und politische Sicherung geben könne als der litauische Staat, sei ihnen durchaus bewußt.

Litauen, das den Memeler Hafen bisher in seiner vollen Kapazität ausgenutzt habe, werde, so meint Vertuleit, auch in Zukunft die wirtschaftlichen Bindungen mit dem Memelgebiet nicht missen können. Er sehe der Lösung aller der skizzierten und auch der künftigen Probleme mit Überzeugung und Optimismus entgegen. Er wisse, daß

der Kampf des Memeldeutschums um ein hohes Ziel gegangen sei und um einen hohen Einsatz, und dieses Ziel habe die Verwirklichung des größten Lebenswunsches der Memelländer bereits eingeschlossen.

Die Uebernahme der Zollämter im Gange

Memel, 25. März.

Als erste, vielleicht aber auch als schwierigste Amtsstelle wurde am Donnerstag früh die litauische Zollverwaltung übernommen. Die Uebernahme ist zurzeit noch im Gange. Gegenwärtig tagt eine deutsch-litauische Ueberleitungskommission unter der Leitung von Regierungsrat Dr. Borgmann von der Oberfinanzverwaltung in Königsberg. Regierungsrat Dr. Borgmann ist gleichzeitig Zollgrenzschutzreferent.

Eine der ersten und wichtigsten Aufgaben war es, die neue deutsch-litauische Grenze zu besetzen, um nicht nur den Schmuggel zu unterbinden, sondern auch Grenzübertritte politischer Natur zu verhindern. 700 Beamte des Zollgrenzschutzes, die mit den Truppen die Grenze überschritten, wurden zum Teil mit Lastwagen an die neue Reichsgrenze gebracht und fanden in vorläufigen Privatquartieren Aufnahme.

Langsam beginnt die Verzollung im Hafen anzulaufen. Zwölf Beamte haben die Aufgabe erhalten, im Hafengebiet mit der Verzollung und dem Transitverkehr zu beginnen, damit die Schiffe abgefertigt werden können. Das Bahnzollamt von Bahnhafen wird in den nächsten Tagen eröffnet werden, und auch hier wird dann langsam der Grenzverkehr beginnen können. Es wird vielleicht in Zukunft erforderlich sein, längs der Grenze eine

Keine Erhöhung von Preisen und Entgelten

Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn die Kosten sich durch nicht zu vermeidende Umstände seit dem 20. März erhöht haben

Memel, 25. März.

Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar für das Memelgebiet erläßt die folgende vorläufige Anordnung über die Preisbildung:

§ 1

Die Erhöhung von Preisen und Entgelten aller Art ist nur zulässig, soweit sich die ihrer Berechnung im Einzelfalle zugrundeliegenden Kosten durch nicht zu vermeidende Umstände seit dem 20. März 1939 erhöht haben.

Es dürfen nur die tatsächlich entstandenen Kostensteigerungen berücksichtigt werden; dazu gehören insbesondere nicht die Kostensteigerungen, die durch Anstieg des Wiederbeschaffungspreises eintreten.

§ 2

Es ist verboten, Handlungen vorzunehmen, durch welche die Bestimmungen dieser Anordnung umgangen werden oder umgangen werden sollen.

§ 3

Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar oder die von ihm beantragten Stellen können in vollwirtschaftlichen begründeten Fällen oder zum Ausgleich unbilliger Härten Ausnahmen von den Vorschriften dieser Anordnung zulassen oder anordnen.

§ 4

Wer den Bestimmungen dieser Anordnung vorsätzlich oder fahrlässig zuwiderhandelt, wird mit einer Ordnungsstrafe in unbegrenzter Höhe belegt. Gleichzeitig kann die öffentliche Bekanntmachung

Reihe von Zollhäusern zu errichten, doch sind hierbei noch keine Entschlüsse getroffen worden, da es noch eine ganze Reihe grundsätzlicher Fragen zu regeln gibt.

Uebernahme der Eisenbahn im Memelland durch die Deutsche Reichsbahn

Ehemalige Bahnbetriebe können eingekauft werden
Memel, 25. März.

Der Betrieb der litauischen Staatsbahn im Memelgebiet ist am Donnerstag, dem 23. März, von der Deutschen Reichsbahn übernommen worden. Die zuständige Stelle für die Betriebsführung ist bis auf weiteres die Betriebsleitung Memel der Deutschen Reichsbahn, die im Gebäude der früheren Bezirksdirektion, Bahnhofstraße 12, untergebracht ist. Der Vorstand der Betriebsleitung ist Reichsbahnrat H. v. n. Die Verbindung zwischen der Reichsbahn und den anderen staatlichen Stellen sowie den Stellen der Partei und der Wehrmacht liegt in den Händen von Reichsbahnrat Berg. Der Zugverkehr konnte bisher ohne Unterbrechung weitergeführt werden. Die fahrplanmäßigen Züge verkehren bis auf weiteres wie bisher. Die endgültige Uebernahme der Dienstposten durch deutsche Beamte wird in den nächsten Tagen abgeschlossen sein.

Memelndeutsche, die früher in dem Dienst der litauischen Staatsbahn gestanden haben und aus politischen Gründen entlassen worden sind, melden sich, falls sie wieder eingestellt zu werden wünschen, bei der Betriebsleitung der Deutschen Reichsbahn. Ueber die Einstellung wird dann zu gegebener Zeit entschieden werden.

Grüße des Reichshandwerksmeisters

Memel, 25. März.

Reichshandwerksmeister Schramm hat an die Handwerkskammer für Ostpreußen ein Telegramm gerichtet, in dem er sie beauftragte, in seinem Namen die Kameraden des Memeler Handwerks mit seinem Dank für ihre Treue willkommen zu heißen. Die Handwerkskammer hat diese Grüße nach Memel durch ihren Vizepräsidenten P. Rhode überbracht.

Der Verhängung der Ordnungsstrafe verfügt werden.

§ 5

Diese Anordnung tritt am 25. März 1939 in Kraft.

Der Stellvertretende Ueberleitungskommissar
gez. Dr. Neumann.

Anordnungen von Dr. Neumann

Anordnung!

Als Stellvertretender Ueberleitungskommissar nach § 6 Absatz 2 des Wiedervereinigungsgesetzes ordne ich folgendes an:

Sämtliche Vertreter der Reichsbehörden und Wirtschaftsorganisationen, die augenblicklich in dem ehemaligen Memelgebiet mit den örtlichen Dienststellen Verhandlungen treffen, werden aufgefordert, umgehend ihre Dienststelle, ihre Anschrift und auch ihre Namen mit Schriftlich oder fernmündlich unter Nummer 4781 bekanntzugeben.

Anordnung!

Als Stellvertretender Ueberleitungskommissar nach § 6 Absatz 2 des Wiedervereinigungsgesetzes ordne ich folgendes an:

Bisheriges Recht, das offensichtlich mit der Wiedereingliederung des Memellandes in Widerspruch steht, wird nicht angewandt.

Dr. Neumann

Ein Gefühl der Erleichterung

Der halbamtliche „Nietvos Ribas“ über den deutsch-litauischen Memelband-Vertrag

Memel, 25. März.

In seiner letzten Nummer nimmt das halbamtliche Organ der litauischen Regierung, der „Nietvos Ribas“, Stellung zu der Rückgabe des Memellandes an Deutschland. In diesem Artikel heisst u. a.:

Litauen hat Tage großer Spannung erleben müssen. Die Memelfrage hat nicht nur bei uns, sondern auch im Ausland in den letzten Tagen große Besorgnis erregt. Nachdem nun der deutsch-litauischen Abkommens veröffentlicht worden ist, hat sich eine Entspannung der öffentlichen Meinung vollzogen. In allen Kreisen wurde Abkommen lebhaft begrüßt. Es wurde mit gewissen Erleichterung begrüßt, denn unter herrschenden Umständen war jeder geneigt, ein gesichertes Finale der Ereignisse zu erwarten.

Besondere Aufmerksamkeit muß man dem Artikel 4 zuwenden, wo gesagt wird, daß beide Teile die Verpflichtung übernehmen, weder zur Anwendung von Gewalt gegeneinander zu schreiten, noch eine gegen einen der beiden Teile von dritter Seite gerichtete Gewaltanwendung zu unterstützen. Diese Bestimmung hat für Litauen große Bedeutung. Wenn wir das sagen, dann vergessen wir nicht, welchen Preis sie in das Abkommen geschrieben worden ist; aber andererseits können wir nicht vergessen, daß das Versprechen unseres großen Nachbarn im Westen, gegen Litauen nicht Gewalt anzuwenden, für uns eine lebenswichtige Bedeutung hat. Wir glauben, daß Deutschland seine Untertanen ehren wird. Im letzten Jahr ist die Macht Deutschlands so gewachsen, daß nicht nur die kleinen, sondern auch die großen Mächte mit ihr rechnen müssen. Deshalb muß man diese Bestimmung über den gegenseitigen Nichtangriff als eine Verstärkung der Sicherheit Litauens von deutscher Seite ansehen.

Dann kommt das Blatt auf die Hafenfrage zu sprechen. Die Bestimmung über die Einrichtung einer Freihafenzone für Litauen sei wichtig, die Litauen sei jetzt ohne Hafen geblieben. Die Einrichtung der Freihafenzone habe aber keine größere Bedeutung auch für den Hafen und die Stadt Memel selbst, denn Litauen bilde das natürliche Hinterland, ohne das Memel keine Ausflucht für eine günstige Entwicklung habe. Es sei noch zu früh, davon zu sprechen, wie die Angelegenheit Litauens im Hafen Memels praktisch geregelt werden; es werde viel davon abhängen, wie und wem das Abkommen durchgeführt werde. Nach den Stimmen der deutschen Presse zu urteilen, scheitert es nicht, als wenn die Deutschen irgendwelche Gründe hätten, die wirtschaftlichen Belange Litauens im Memeler Hafen zu schmälern. Im Gegenteil, man könne annehmen, daß sie geneigt sind, die Angelegenheiten Litauens zu respektieren. Zwecklos werde die neue Lage nicht das geben, was Litauen bisher gehabt habe, jedoch müsse man sich den neuen Bedingungen anpassen.

Die Abtrennung des Memellandes — so nennt das Blatt die Rückgabe — sei ein schwerer Schlag für Litauen. Im Zusammenhang damit sei ein Reihe von Fragen aufgetaucht, die so schnell und möglich gelöst werden müßten. Man unternehme schon die notwendigen Schritte, um die Zollämter und kulturellen Einrichtungen zu verlegen, man werde eine ganze Reihe finanzieller Fragen lösen müssen, man werde die Freihafenzone einrichten müssen usw. Es werde auch die Lage der aus dem Memelgebiet fortgezogenen Beamten, Angestellten und Arbeiter geregelt werden müssen.

Die neue Lage stelle Forderungen, denen man ins Auge sehen müsse. Litauen bestand, besteht und werde bestehen ungeachtet aller Stürme. Daran müsse man gerade jetzt denken. Alle Kräfte müßten zusammengefaßt werden zur Stärkung des teuren Vaterlandes.

Ein litauisches Konsulat in Memel

Memel, 25. März.

Der litauische Ministerrat hat beschlossen, das litauische Konsulat von Tilsit nach Memel zu verlegen.

Washington, 25. März. Senator Borah gab vor einem kleinen Kreis von Journalisten seiner Verurteilung über die friedliche Eingliederung des Memelproblems Ausdruck. Weiter äußerte er sich rühmend und sachlich über die wirtschaftliche Vereinbarung mit Rumänien und über den Vertrag mit der Türkei.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ stellt zunächst zu den englisch-französischen Verhandlungen fest, daß kein neues Abkommen getroffen worden sei, daß aber in den Beziehungen zwischen den beiden Ländern, die sich zur gegenseitigen Verteidigung verpflichtet hätten, verschiedene wichtige Punkte neu präzisiert worden seien. Der Korrespondent stellt dann fest, daß eine gewisse Enttäuschung entstanden sei, weil in der Frage der beabsichtigten Vier-Mächte-Besprechung zwischen England, Frankreich, U.S.A., Rußland nicht mehr Fortschritte erzielt worden seien.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ erklärt, daß Polen sich weiterhin bis zum Herberken weigere, sich einer Anti-Aggressions-Erklärung anzuschließen, und Rußland seine sich weigere, ohne Polen zu unterschreiben.

Mehrere Morgenblätter, die die britischen Einreisungsabmachungen besonders lebhaft begrüßt hatten, sprechen heute ihre Besorgnis über die Verzögerung der Besprechungen offen aus. So meint der „Daily Telegraph“: Jeder verlorene Tag verlorener Schlag vorzubereiten. Es würde in der Tat beklagenswert sein, wenn in diesen Tagen sogar in der britischen Regierung Uneinigkeit herrsche. Heute lägen die Grenzen der englischen Sicherheit weit jenseits des Rheins.

Englischer Generaldirektor erhofft baldigen Kriegsausbruch

Schamlose Kriegsbegeisterung britischer Agitatoren in USA. — Roosevelt sei der einzige Mann, „den Hitler fürchtet“ . . .

Newyork, 25. März. Mit fast jedem Schiff treffen jetzt in Newyork englische Agitatoren, Pfarrer, Lehrer, Industrielle, Politiker oder Literaten ein. deren Aufgabe es ist, in den Staaten herumzureisen und einer von der jüdischen Presse und vom Rundfunk bereits vergifteten Atmosphäre die Bevölkerung gegen Deutschland aufzubehauen.

Zu diesen unverantwortlichen Hebern zählt auch der von jüdischer Seite zu einer fünfmonatigen Vortragsreise verpflichtete Generaldirektor der „British Thompson Houston Corporation“, Arthur Young-London, der gestern mit der „Queen Mary“ in Newyork eintraf.

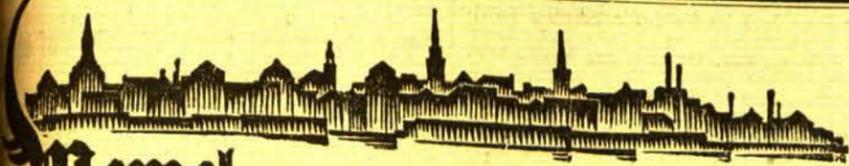
Young gab schon an Bord des gerade angekommenen Schiffes der Presse ein Interview, dessen Inhalt für die struppellose englische Bege, die jetzt überall in Amerika entfaltet wird, charakteristisch ist. Er pries Roosevelt als einzigen Mann, den „Hitler fürchtet“, und erklärte, die Vereinigten Staaten seien das einzige Land, das durch moralische (!) Festigkeit und wirtschaftlichen Druck auf

Deutschland zum „Welfrieden“ beitragen könne. Amerika müsse deshalb die Straßböle auf die deutschen Waren noch mehr erhöhen und die Ausfuhr strategischer Rohstoffe nach Deutschland abstoppen.

Den Höhepunkt seiner schamlosen und gemeinen Bege erreichte dann Young mit der Voraussage, daß mit 80 v. H. Sicherheit der Krieg kommen würde. Er hoffe (!), so führte der Heber aus, daß dieser Krieg innerhalb der nächsten sechs Monate ausbrechen würde (!).

Londoner Presse schwer enttäuscht

London, 25. März. Die Londoner Morgenpresse muß heute zugeben, daß sich die britische Regierung mit ihren Bemühungen um die Errichtung einer „Anti-Aggressions-Front“ völlig festgefahren hat. Den Kommentaren der Blätter ist zu entnehmen, daß vorläufig mit einer Regierungserklärung nicht zu rechnen ist, und daß man zunächst die Rückkehr des britischen Ministers für Außenhandel, Hudson, aus Moskau, der offenbar neben seiner Syndets-



Memel, 25. März

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

Memel - deutsch!

22. März 1939

Freude tut mir das Herz fast weh:
Hafenkreuz-Fahne flüht über der See,
Memels Mole wie blutroter Brand ...
... läßt darin nicht Gottes Hand?!

Hafenkreuz-Fahne, die man bespie,
... die man tausend Verwünschungen schrie,
... rot auf den Dänen von Memel bis Franz ...
... Nacht der Not wach dem Sonnenglanz! -

... wußte um euer Gebet, euren Fluch ...
... wußte auch, daß ihr das Fahnenstück,
... sich jubelnd hebt über den Dänen recht,
... lange, lange hiellet verstedt! ...

... alter Fischer im schlotheißen Haar
... ste ich mir schon vor einem Jahr.
... er schlug auf den Tisch seine ehrene Faust:
... heult! Auch bei uns bald der Lenksturm braunt!

... in dem verwitterten Fischergeicht
... als er so sprach, ein staubblaues Licht ...
... ist das gewaltige Wunder geschehn
... wollte nicht Gottes Geleß darin sehn?!

Fritz Rudnig.

U-Boot-Flottille Weddigen in Memel

Das Begleitschiff „Memel“ ist nicht mitgekommen

Zwischen dem Militär und der Bevölkerung hat sich ein sehr herzliches Verhältnis angeknüpft. Truppen, die noch im Laufe des Donnerstags abmarschiert und am Freitag vormittag eintrafen, wurden äußerst herzlich begrüßt. Am Donnerstag abend der Abfahrt des Führers war die Stadt so besetzt wie noch nie. In allen Straßen herrschten die Formen vor, und es war ein Betrieb, wie man sich froher und schöner nicht denken konnte. Das Musikkorps des Fliegerhorstes Neufahrn, am Freitag schon wieder abrückte, bereitete für die Memeler Bevölkerung noch eine große Überraschung. Am Vormittag gaben die Flieger der Leitung von Musikleiter Faste in der Stadthalle ein Abschiedskonzert, zu dem sich eine große Menge von begeisterten Zuhörern einfand, die für einständigen Musikvortrage durch herzlichen Beifall dankten.

Das Erlebnis des Freitags aber war unzweifelhaft

der Rundfunk bringt ...

Sonntag, 26. März

Memel: 11-12: Die Heimat spricht. 12-14: Memelkonzert in der Lindenallee. 16-18: Konzert Schallplatten. 18-19: Besinnliche Stunde (Originalausgabe aus Memel). 19: Nachrichten aus Memel. 20: Nachrichten des Trautlofen Dienstes; anschließend Fröhlicher Abend. 22: Nachrichten des Trautlofen Dienstes.

Das Programm des Senders Memel für Montag steht nicht fest. Es wird erst im Laufe des Sonntags festgelegt werden.

Königsberg: 6: Musik. 9:10: Evangelische Morgenfeier. 10: Universitätsprofessor Engelbrecht. 10: Morgenfeier. 10:30: Wetter. 10:50: Volksmusik und Volkslieder. 12: Mittagskonzert. Als Einlage: 1: Zeit, Wetter, Schallplatten. 14:30: Kammermusik und Lieder. 15: Kulturkonzert. Dazwischen: Berichte vom Fußball-Länderspiel Deutschland-Italien in Florenz. 17:15: Aus dem Film und Operette. 19: Wir gratulieren allen Geburten. 19:40: Sportecho des Hauses 1 Ostpreußen. 20: Nachrichten, Wetter. 20:10: Opernmusik. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. 22:20: Bericht von den Reichstagswahlen der Schwimmer in Bremen von Hamburg. Und zum Schluß - ein fröhlicher Rebraus!

Deutschland-Sender: 6: Hamburger Hafenkonzert. 8: Nachrichten. 11:35: Zwischen Land und Stadt. 11:50: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10:35: Sinfonie Nr. 4. G-Moll. 11:15: Seewetterbericht. 12: Fantastik auf der Wurlitzer Orgel. 12: Richard Wagner. 12:30: Mittagskonzert. 12:55: Zeitzeichen. 13:10: Wöchentliche. 13:10: Mittagskonzert. 14: Torinde und Orgel. 14:20: Musikalische Kurzwelt. 15: Unterhaltungskonzert. 18: Abtes Wunschkonzert für das Winterhilfswerk. Deutschland-Sender: 20: Kurznachrichten, Wetter. 21: Zweiter Teil des Wunschkonzertes. 22: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschließend: Deutschland-Lied. 22:30: Kleine Nachtmusik. 22:45: Seewetterbericht. 23: Musik zur Nacht.

Montag, 27. März

Königsberg: 6:10: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 7: Nachrichten. 8: Andacht. 8:15: Gymnastik. 8:30: Konzert. Wetter. 11:35: Zwischen Land und Stadt. 11:50: Bericht. Wetter. 12: Schloßkonzert Hannover. In der Nacht: 1: Straßenjubiläum, Wetter, Nachrichten, Programm. Nachrichten. 14:10: Heute vor ... Jahren. 14:15: Kurznachrichten. 14:55: Börse. 15:30: Deutsche Frau im Goldenen. 16: Kulturkonzert der Königsberger Funk-Tanzkapelle. Operetta Wäckerle. 18:20: Lieder und Gitarrenmusik. Heimatsdienst. 19: Musik zum Feierabend. 19:40: Per und berichtet. 20: Nachrichten. 20:10: Ganz unter uns. Land der aufgehenden Sonne. 22: Straßenjubiläum. Nachrichten. Sport. 22:20: Meister des Reichs. 22:30: Beliebte Melodien von Schallplatten. Deutschland-Sender: 6: Glodenpiel. 6:10: Schallplatten. Frühkonzert. 7: Nachrichten. 9:40: Kleine Turnstunde. Schulfunk: Das Nest ist besetzt! 11: Normalfrequenzen. Seewetterbericht. 11:30: Schallplatten. Dazwischen: Hannover des Niederfachens-Orchesters. Nachrichten. Zeitzeichen und 100 Glückwünsche. 13:45: Schallplatten. 15: Berlin - von zwei bis drei! Mit Schallplatten. 15:40: Marktbericht. Börse. 15:15: Heiter und froh. 17:15: Nachrichten - durchgehliert. 16: Nachmittagskonzert. 17:15: Wundapfel. 18: Ein Dorf hilft sich selbst. 18:30: Kernspruch. 19: Von Woche zu Woche. 20: Kernspruch. Nachrichten, Wetter. 20:10: Die Einführung aus dem Reich. 20:30: Nachrichten, Wetter, Sport. 20:45: Seewetterbericht. 23: Musik zur Nacht.

haft das Einlaufen der U-Boot-Flottille Weddigen. Um fünf Uhr früh liefen die sieben 250-Tonnen-U-Boote mit dem Mutterschiff „Donau“ und dem Torpedoboot T 24 in den Memeler Hafen ein und machten im neuen Becken in der Nähe des Preußen-Kais fest. Besonders fiel das Begleitschiff „Donau“ mit seiner grauen, grünen und schwarzen Schuttbemalung auf, die über die Lage und die Entfernung des Schiffes hinwegtäuschen soll. Aber auch die kleinen U-Boote U 9, 13, 15, 17, 19, 21, 23, die je 25 Mann in sich beherbergen, wurden viel bestaunt. Obwohl die U-Boote erst vor rund zwei Jahren erbaut sind, gehören sie schon zu den „ältesten“ der deutschen Flotte, die nun die modernsten U-Boote besitzt.

Das U-Boot-Begleitschiff „Donau“, das am Freitag zum Besuch freigegeben wurde, hat Raum für die Besatzungen sämtlicher U-Boote, die hier schlafen, wenn die Flottille irgendwo vor Anker liegt; sie werden auf der „Donau“ auch verpflegt. Im Ernstfalle allerdings müssen die Soldaten auf ihren Booten schlafen und kochen, was allerdings bei dem äußerst beschränkten Raum kein reines Vergnügen ist.

Zu der Flottille Weddigen gehört auch das Begleitschiff „Memel“, das diesmal in Kiel geblieben ist, wo gewöhnlich die ganze Flottille liegt.

Die Reichsbank hat den öffentlichen Verkehr aufgenommen

Die Reichsbank hat mit Sonnabend, dem 25. März, den öffentlichen Verkehr im Gebäude der Emissionsbank am Theaterplatz aufgenommen. Es ist dasselbe Gebäude, in dem die Reichsbank bis zur Abtrennung des Memellandes untergebracht war. Zum kommissarischen Leiter der Reichsbank in Memel ist Reichsbankrat Bachhaus-Königsberg i. Pr. ernannt worden. Der Umtausch von Lit in Reichsmark erfolgt zum festgesetzten Kurse von 40 Reichsmark für 100 Lit. Umtauschstellen sind sämtliche Banken und Sparkassen des Memelgebietes. Betreffend Ueberweisungen von und nach dem Reich werden noch nähere Anweisungen ergehen.

Die Osterferien beginnen am Montag

Auf Anordnung des Direktoriums des Memelgebietes schließen sämtliche Schulen bereits am Montag, dem 27. März 1939. Die Osterferien dauern, wie vorgesehen, bis zum 12. April 1939. Der Unterricht beginnt demnach am 13. April 1939. Aus technischen Gründen erfolgt die Verteilung der Zeugnisse erst beim Unterrichtsbeginn. Für die Schulanfänger beginnt der Unterricht am Freitag, dem 14. April, um neun Uhr.

Wieder Theateraufführungen

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Das Deutsche Theater beginnt mit den durch die Feierlichkeiten der letzten Tage ausgefallenen Vorstellungen am heutigen Sonnabend mit der Erstausführung des Lustspiels „Mein Sohn, der Herr Minister“ von André Birabeau. Diese Vorstellung ist der Ersatz für die am letzten Mittwoch ausgefallene Premiere des Stückes im Anrecht gelb und die Ausführung desselben Lustspiels „Mein Sohn, der Herr Minister“ am morgigen Sonntag abends 8.15 Uhr der Ersatz für die am Donnerstag ausgefallene Vorstellung im Anrecht blau. Sonntag nachmittag um

Höchstpreise für den Wochenmarkt festgesetzt

Der Markt am Sonnabend war von allen Hausfrauen mit Spannung erwartet worden, wußte doch niemand, wie die Preisbildung gehandhabt und das Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage geregelt werden würde. Schon rein äußerlich hatte sich das Bild unseres Wochenmarktes grundlegend geändert. Der östliche Teil der Marktstraße, auf dem sonst der motorisierter Artillerie und Raupenlastwagen besetzt. Nur zwei Verkäuferreihen standen hier; die übrigen hatten in dem restlichen Teil der Marktstraße Platz gefunden. Es fiel besonders das Fehlen der Händler und der Vitauer auf. Auch unsere hiesige Landbevölkerung war nicht in dem Maße erschienen, wie man es von früheren Märkten her gewohnt war. Wie wir hörten, sollen viele Bauern ihre Erzeugnisse zum Ziffiter Markt gekauft haben.

Bei den Preisen gab es eine Ueberraschung. Von sinnlosen Preissteigerungen, wie man sie als eine Folge der gewissen Panikstimmung unter den Hausfrauen erwartet hatte, war nichts zu merken. Das Direktorium im Auftrag des stellvertretenden Reichskommissars eine Liste mit Höchstpreisen für die wichtigsten Marktprodukte herausgegeben hatte. Dadurch, daß zahlreiche Hausfrauen „hamstern“ versuchten, trat schon morgens früh bei Sahne und Butter starke Verknapfung ein. Wegen 8 Uhr war Butter nur noch vereinzelt zu haben, und späterkommende Hausfrauen dürften ganz leer ausgegangen sein. Bei etwas mehr Volksgemeinschaft hätte dieses wahrscheinlich verhindert werden können.

Im allgemeinen wurden die Höchstpreise von den Verkäufern gefordert. Nur auf dem Fischmarkt, der

4 Uhr findet zu Ehren der Anwesenheit unserer Wehrmacht, Marine und Polizei, eine Sondervorstellung des Soldatenstückes „Der Stappenhase“ statt. Eintrittspreis für das Zivilpublikum 1,50 Lit. Am Montag wird im Anrecht weiß ebenfalls das obengenannte Lustspiel gegeben.

Unter den Rädern eines Autos

Mit schweren Verletzungen in ein Memeler Krankenhaus eingeliefert

Donnerstag mittag ereignete sich in Wilkieten ein schwerer Unfall. Die Pferde des Besitzers Bartsch-Scheppoths scheuten vor einer Militärkolonne. Die Besitzerfrau Goira aus Wilkieten wollte den durchgehenden Pferden ausweichen. Dabei kam sie vor ein Auto und wurde überfahren. Die Verunglückte erlitt schwere Verletzungen am Kopf. Sie wurde sofort von Sanitätern verbunden und mit dem Sanitätsauto der deutschen Wehrmacht in ein Krankenhaus nach Memel gebracht. Sie hat auch heute noch nicht das Bewußtsein wiedererlangt.

Das englische Motorschiff „Vallabor“ wird gehoben

Am 12. Februar sank, wie seinerzeit berichtet, das englische Motorschiff „Vallabor“ auf der Reede von Libau. Das Schiff befand sich damals auf der Reise von Riga nach Libau und wollte in der Frühe des 12. Februar in die Mitteleinfahrt des Libauer Hafens einlaufen. Da es sehr neblig und stürmisch war, schlug das Schiff auf einen der beiden großen Felsen auf, die in etwa anderthalb Seemeilen von der Küste entfernt liegen. Das Schiff sollte darauf durch einen Schlepper nach Libau eingezogen werden, doch brach bei der schweren See das ganze Schleppland ab und die „Vallabor“ geriet auf Grund. Gleich darauf wurden Bergungsarbeiten unternommen, und es gelang auch, innerhalb von drei Tagen über 2000 Faß Butir an Land zu schaffen. Da in den nächsten Tagen noch immer schwerer Seegang herrschte, war es unmöglich, an die Bergung der „Vallabor“ selbst zu gehen. Die See wüthete auf dem Brack und zerklüft die Brücke und alles, was nicht niert und nagelfest war. Dieser Tage weilen nun wieder Danziger Bergungsdampfer auf der Reede von Libau, um das gesunkene Schiff zu bergen. Da zurzeit die See ruhig ist, hofft man auf einen schnellen Fortgang der Arbeit.

* Der Arbeiter-Gesangverein bittet uns, darauf hinzuweisen, daß der Kameradschaftsabend, der am Sonnabend, dem 25. März, im Schützenhaus stattfinden sollte, nicht abgehalten werden kann, da der Saal für andere Zwecke benötigt wird.

* Polizeibericht für die Zeit vom 19. bis 25. März 1939. Als verloren sind gemeldet: Eine Lohnkutsche mit 40 Lit, eine braune Brieftasche mit Papieren und ca. 500 Lit, verloren auf der Bahnstrecke zwischen Prökuls und Wilkieten, eine braune Brieftasche mit Paß für Michel Stalgies und 120 Lit, eine Aktentasche mit Dienstpapieren. - Als gefunden sind gemeldet: Ein Marktnetz, eine silberne Brosche in Schmetterlingsform, eine Kinderbrille mit Horneinfassung, ein Jagdschein und andere Papiere für Michel Purwins-Kettwergen, ein braunes Portemonnaie mit einem kleinen Geldebetrag, ein schwarzes Kaminingen, ein Herrenfahrrad, Marke „Phönix“, ein blaues Portemonnaie mit Reißverschluss und einem Geldebetrag, ein Päckchen mit verschiedenen Kleidungsstücken, ein wollenes Tuch, ein schwarzes Portemonnaie mit einem kleinen Geldebetrag, eine silberne Herrenstaschenuhr mit Kapsel.

Sendekrug, 25. März

Sendekrugs Hauptstraße heißt Adolf Hitler-Straße

Die Hauptstraße des hiesigen ... erhält ab sofort vom Hotel Kaiserhof bis zum Germania-Hotel den Namen „Adolf Hitler-Straße“.

Auch in Sendekrug die Post übernommen

Die Geschäfte zur Uebernahme der Postverwaltung in Sendekrug wurden am Donnerstag von Postinspektor Führer übernommen. Bemerkenswert und erfreulich ist hierbei die Tatsache, daß dieser deutsche Beamte damit an ein Postamt zurückkehrte, welches er am 1. März 1923, als die Litauer das Memelgebiet besetzten, verlassen mußte. Postmeister Führer war 1913 an das hiesige Postamt gekommen und hatte dessen Leitung am 1. Dezember 1920 übernommen.

Die Postomnibuslinien

Im Kreise Sendekrug sind, wie bereits berichtet, Postomnibuslinien eingelebt worden, und zwar von Sendekrug nach Ruh, nach Namuten, nach Jonaten und nach Kinten. Der Omnibus von Sendekrug nach Ruh fährt morgens um 6.50 Uhr und nachmittags um 4.10 Uhr von Sendekrug ab. Von Ruh nach Sendekrug verkehrt der Wagen morgens um 7.15 Uhr und nachmittags um 5.10 Uhr.

Die Synagoge ausgebrannt

In der Nacht zum Freitag brannte in Sendekrug die in der Schulstraße gelegene Synagoge aus. Sofort, nachdem das Feuer ausgebrochen war, traf die Feuerwehr an der Brandstelle ein. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Töblicher Unfall in Mantwieden

Donnerstag nachmittag ereignete sich auf dem Steinschlagplatz in Mantwieden bei Saugen beim Umrücken einer Mannschaftsbude ein töblicher Unfall. Dabei kam der Arbeiter Johann Preußfisch ums Leben. Er befand sich gerade im Innern der Bude, als die Pferde anzogen. Preußfisch wurde dabei von einem Fallstrich am Kopf getroffen. Er starb bald darauf.

* Die Musikkapelle des 22. Infanterieregiments Gumbinnen, welche in Sendekrug seit zwei Tagen die Bevölkerung durch Plafkonzerte erfreut hat, veranstaltet heute, Sonnabend abend 8 Uhr, im Hotel „Kaiserhof“ ein großes Orchesterkonzert. Wir haben es bei dieser Kapelle mit einem besonders guten Orchester zu tun, das bereits auf der Olympiade in Berlin mitgewirkt hat. Seit Freitag fährt die Kapelle in die verschiedenen Ortschaften des Kreises Sendekrug, wie Kinten, Ruh usw., um auch dort Plafkonzerte zu geben.

* Das Konzert des Sängerkorps-Riga findet nicht statt. Der Männer-Gesangverein Sendekrug teilt folgendes mit: Auf Grund eines Telegramms des deutschen Gesangvereins „Sängerkorps-Riga“ findet das für den 31. März angelegte Konzert nicht statt.

Kirchenzettel für Memel und Sendekrug

Johanniskirche. 9:30 Uhr Dankgottesdienst, Konf.-Mat. Ribbat. 11 Uhr Kindergottesdienst. 5 Uhr Konfirmandenprüfung, Gen.-Sup. Obereigner. Montag. 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfistorium, Gen.-Sup. Obereigner. Dienstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Vikar Janz. Mittwoch: 5 Uhr 6. Passionsandacht, Konf.-Mat. Ribbat. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Obereigner.

Evangelisch-Reformierte Kirche. 9:30 Uhr Dankgottesdienst, Pfarrer Pries. Der Chor singt. Im Anschluß Prüfung der Konfirmanden. 11 Uhr Kindergottesdienst. Donnerstag: 5 Uhr Passionsandacht. Freitag: 5 Uhr Frauenhilfe. (6986)

Jakobus-Kirche. Montag, den 27. März, 4 Uhr Frauenhilfe Vommelsvitte in der Schule. Donnerstag, den 30. März, Jungmädchenbund Vommelsvitte 20 Uhr in der Schule, Pfr. Alrott. (6981)

Kath. Kirche. (Einfahrtae) Sonnabend, den 25., abends 7:30 Uhr, Predigt, darauf Beichte. Sonntag, den 26., 8 Uhr hl. Messe, 7 Uhr Frühgottesdienst, 8:30 hl. Messe, 9:30 Predigt und Hochamt (gem. hl. Kom. der Männer und Jugend), 8 Uhr Standespredigt für die Jugend, 6 Uhr Predigt und Kreuzweg. Dienstag, 7:30 abends, Jungfrauenverein.

Christl. Gem. Rippenstr. 8 und 5 Uhr Versammlung. 7:30 Uhr Jugendbund. Schmelz, Vereinshaus, 2:30 Uhr Versammlung, 7:30 Uhr Jugendbund. (6987)

Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Anzinnas-Platz, 9:30 Uhr Dankgottesdienst, Pred. Brand aus Königsberg. 11 Uhr Kindergottesdienst, 4 Uhr Predigt. 6 Uhr Jugendbund. (7050)

* Baptistengemeinde Sendekrug. Sonntag, 10 Uhr Kindergottesdienst und 4 Uhr allgemeiner Gottesdienst in Sendekrug, 10 Uhr Gottesdienst in Wilkieten, 1 1/2 Uhr Gottesdienst in Prökuls mit hl. Abendmahl.

Kreis Memel

Gemeinschaftsabend der Ordnungsbienengruppe Prökuls

Dieser Tage feierte die DD-Gruppe Prökuls einen Dorfgemeinschaftsabend in den Räumen des Kaufmanns Bernhard Rasch in Prökuls. Um 20 Uhr wurde die Feier mit flotten Märschen der Kapelle Grünus-Memel eingeleitet. Dann sang der DD den fertigen Spruch „Wir Werkleute all schmieden ein neues Volk in stolzer Freiheit wieder zusammen.“ Ein junger Kamerad sprach stolze Bekenntnisse zum deutschen Volk. Die ganze Feier war ein einziges Bekenntnis an Deutschland. An den Kernspruch schloß sich das vom DD gefungene Lied „Sieht du im Osten das Morgenrot“ wuchtig an. DD-Sturmführer Springfeld begrüßte die erschienenen Volksgenossen herzlich. Er bewies, daß das deutsche Volk für alle Volksgenossen der höchste Wert sein muß, damit Deutsche Art und deutsches Wesen bestehen kann. Mit unserem Volk fallen wir, und mit unserem Volk stehen und steigen wir, führte er unter anderem aus. Glauben, Kultur und Religion eines Volkes verschwinden mit dem Augenblick, in dem das betreffende Volk aufhört, zu existieren. Weiter beschrieb er das deutsche Wesen und gebrachte auch das Führerwort „deutsches Volk, heißt treu, gut, stark und fröhlich sein!“ Er schloß mit einem Bekenntnis zum Führer Adolf Hitler, „Ich glaub an dich, denn du bist die Nation! Ich glaub an Deutschland, weil du Deutschlands Sohn!“ Begeistert stimmten die Festteilnehmer in das Sieg Heil auf den Führer und auf Dr. Neumann ein. Anschließend wurde die deutsche Hymne gesungen. Mehrere kurze, aber um so wuchtigere Sprechere wechselten mit den Liedern „Einst sind wir so freudig geritten“ und dem „Volk will zu Volk und Blut will zu Blut“ ab. Gemeinsam wurde mit erhobener Hand zum Abschluß das „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ gesungen. Nach einer Pause mit guten Musikvorträgen brachte der DD lustiges Lagerleben. Zwischen durch tanzten zwei jüngere BDM-Mädels einen Wiener Walzer „Geschichten aus dem Wiener Wald“. Viel Beifall bekamen die beiden und wußten den Tanz sogar wiederholen. Die reichhaltige Tombola fand begeisterte und weniger erfreute Interessierte. Einen großen Endkampf gab es im Preischießen. Den Abschluß bildete der Tanz, dem bis in die frühen Morgenstunden geschuldet wurde.

Berammlung des Landwirtschaftlichen Vereins und der Landwirtschaftlichen Frauengruppe Kairinn. Dieser Tage fand eine Mitgliederberammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Kairinn statt, die vom Vorsitzenden, Kameraden Klimkeit, eröffnet wurde. Als Referent war Dipl.-Landwirt Schmielewski von der Landwirtschaftskammer erschienen, der in einem lehrreichen Vortrag über Schweinehaltung und -fütterung sprach und hierbei ganz besonders auf die Vorzüge der Einsäuerung von Kartoffeln hinwies. Gleichzeitig waren die Mitglieder der neugegründeten Frauengruppe zusammengetreten. Zur Vorsitzenden wurde Frau Motkat jun., zu deren Stellvertreterin Frau Klimkeit gewählt. Beraterinnen wurden Fr. Soma und Fr. Parra, Kassiererin wurde Fr. Paul, Schriftführerin Fr. Hafelmeier, Singwartin Fr. Schaar. In einem Vortrag über Gartenanlage und -bearbeitung erhielten die Anwesenden recht nützliche Anweisungen für die nun bald einsetzende praktische Arbeit. Darauf wurden Flechtarbeiten an Strohmatten vorgeführt, die viel Interesse fanden. Nach dem Beitritt von acht neuen Mitgliedern zählt die Frauengruppe nunmehr 28 Mitglieder. Die nächste Sitzung beider Gruppen des Landwirtschaftlichen Vereins findet am 11. April, 16 Uhr, im Gasthause Kairinn statt.

Feuer in Ribben. — Unfall. Am Donnerstagabend entzünd in dem Wohngebäude des Kaufmanns Johann Froese in Ribben ein Feuer, das aller Wahrscheinlichkeit nach in der Räucherammer zum Ausbruch kam. Glücklicherweise wurde das Feuer noch rechtzeitig erloscht, so daß die Feuerwehralarmiert werden konnte, bevor sich das Feuer weiter ausgedehnt hätte. Ein Glück war es auch, daß Windstille herrschte. Auf diese Weise gelang es, das Feuer zu löschen, bevor es größeren Schaden angerichtet hätte. — Dieser Tage fiel das Dienstmädchen von Johann Froese in einen tiefen Keller. Beim Kartoffelherausnehmen hatte man vergessen, die Kellertür zu schließen. Die Verunglückte hat Verletzungen an einem Bein und am

Kopf erlitten. Der zufällig in Ribben weilende Moskiter Arzt leistete dem Mädchen die erste Hilfe.

Kreis Hendenburg

Schiebungen eines jüdischen Fleishers aus Neustadt

Ein acht Tage altes Kalfalb wurde in zwei Monaten zehn Zentner schwer — Ein Opfer des Judentums wegen eines Verdienstes von drei Lit auf ein Jahr ins Juchthaus

Die Aktiengesellschaft „Maitas“ kaufte bekanntlich seit längerer Zeit auf der Verladestation in Kollischen Rinder und Schweine auf. Das Vieh wurde sowohl von Besitzern des Memelgebietes als auch von Besitzern aus Großlitauen angetrieben. Zur Verladung kamen zunächst in der Mehrzahl Rinder aus Großlitauen. Plötzlich hörte dieser Zustand auf, denn zur Verladung wurden zum größten Teil Tiere gebracht, deren Atteste im Memelgebiet ausgefertigt waren. Da für memelländisches Vieh 5 Lit je Zentner mehr als für litauisches Vieh gezahlt wurde, stieg die Vermutung auf, daß mit den Attesten irgendwelche Schiebung gemacht werden müßte. Wiederholt konnten litauische Besitzer und jüdische Händler aus Neustadt beobachtet werden, die Vieh, dessen Atteste im Memelgebiet ausgefertigt waren, zum Verladen brachten. Obwohl man alles Verdächtige in Betracht zog, konnte zunächst nichts Strafbares festgestellt werden. Im Juni vorigen Jahres brachte nun ein Besitzer Bartminas, der in der Nähe von Neustadt wohnte, eine Kuh und einen Bullen zum Verladen. Der Kreisierarzt stellte fest, daß das Attest des Bullen gefälscht war. Es wurde sofort beschlagnahmt. Bartminas entfernte sich eilig vom Verladepplatz und ludete den Fleischer Verlovich aus Neustadt auf, mit dem er eingehend den Fall besprach. Als es bekannt wurde, daß ein Attest beschlagnahmt war, entfernten sich im Moment viele jüdische Händler und Zuträger, so daß für kurze Zeit eine Herde von etwa dreißig Stück Vieh herrenlos dastand. Das vom Kreisierarzt beschlagnahmte Attest war im April vorigen Jahres auf den Namen des Besitzers Taruttis aus Metterquiten ausgestellt. Im Laufe der Ermittlungen stellte es sich heraus, daß T. im April an den Fleischer Verlovich in Neustadt ein acht Tage altes Kalfalb verkauft hatte. Da in Großlitauen für Kalfalb keine Atteste erforderlich waren, gab auch T. dem B. kein Attest. Auf ausdrückliches Verlangen des B. mußte aber T. das Attest später nachliefern. Merkwürdigerweise handelte es sich bei dem beschlagnahmten Attest um ein und dasselbe Attest; jedoch war das Alter des Tieres aus acht Tagen in zwei Jahre umgeändert worden. Auch sonst wies es noch einige Aenderungen auf. Die Fälschung war mit einer auffälligen hellen Tinte vorgenommen worden, welche später im Hause des B. gefunden werden konnte. Der von der Polizei vernommene Besitzer Bartminas gab an, an dem fraglichen Tage keine Kuh nach Kollischen geführt zu haben. In Neustadt sei er von einem Juden angehalten worden, der ihn gebeten habe, auch einen Bullen nach Kollischen mitzunehmen. Für einen Verdienst von 3 Lit habe er sich dazu auch bereit erklärt.

Da aber Bartminas die Angabe des Namens des Juden, der ihm den Bullen zum Transport übergeben hatte, verschwiegen, kam man zu der Überzeugung, daß B. mit dem Juden, es handelt sich offenbar um Verlovich, unter einer Decke stehe. Gegen Verlovich und Bartminas wurde Anzeige erstattet, so daß sie sich nunmehr vor Gericht zu verantworten hatten. Verlovich stellte sich Verurteilung in Abrede. Er bestritt, von dem Attest erhalten zu haben. Ebenso wollte er dem Bartminas keinen Bullen zum Transport übergeben haben. Der Angeklagte Bartminas, der offenbar unter dem Einfluß des Mitangeklagten B. stand, gab nach wie vor an, von Verlovich keinen Auftrag erhalten zu haben. Durch die Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Überzeugung, daß sich beide Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig gemacht hätten. Verlovich hatte die Urkunde gefälscht und Bartminas von der derselben Gebrauch gemacht. Wie geschickt die Juden zusammenarbeiten, ging aus den Angaben eines früheren Hendenburger jüdischen Fleishers hervor, der, als er der Vorfall mit Verlovich erfahren hatte, einem Polizeibeamten gegenüber erklärt hatte: „Ich werde Ihnen 300 Lit geben, wenn Sie die Sache mit B. verschweigen.“ Das Schöffengericht verurteilte beide Angeklagte zu je einem Jahr Zuchthaus. Um Verurteilungsgefahren

vorzubeugen, wurden beide Angeklagte sofort in Haft gehalten.

Berammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Balesiten

Dieser Tage fand im Gasthause Scheffler-Balesiten eine Berammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Balesiten statt, die recht gut besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Bauer Kerret-Barsden, eröffnete die Berammlung und begrüßte die Erschienenen. Als Referent der Landwirtschaftskammer war Dipl.-Landwirt Schmielewski anwesend, der einen längeren, aufklärenden Vortrag über die nun bevorstehende Frühjahrsbekämpfung, über zweckmäßige Düngung der Weiden sowie Pflanzung und Düngung der Weiden hielt. Für den Kartoffelanbau wurden bewährte krebsfreie Sorten empfohlen. Der Vortrag wurde mit großem Interesse verfolgt. Nachdem der Vorsitzende, Bauer Kerret, dem Redner für seine aufklärenden Ausführungen gedankt hatte, wurde die Berammlung mit dem Viede: „Nur der Freiheit gehört unser Leben“ geschlossen. Es wurden anschließend daran noch eine Anzahl neuer Mitglieder in den Verein aufgenommen. bj.

Kreis Pogegen

Vortragsabend des V. D. A. B. in Wischwil. Auf seiner Vortragsreise durch das Gebiet kam Lehrer Naujof dieser Tage auch nach Wischwil, um über das Thema „Kantille und Stippe“ zu sprechen. Infolge des günstigen Zeitpunktes hatten sich die Zuhörer so zahlreich eingefunden, daß der Saal im Hotel Baumann überfüllt war. Mit dem gemeinsam gesungenen Viede „O Deutschland, hoch in Ehren“ wurde der Abend eingeleitet. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter hielt Kamerad Naujof den ersten Teil des feindseligen Vortrages über die lebenswichtigsten Fragen des deutschen Volkes, der den meisten Volksgenossen bereits bekannt ist. Dem Redner wurde herzlich Beifall zuteil. In nächster Zeit wird er wieder kommen, um den zweiten Teil des Vortrages zu bringen. — Im Anschluß an die überaus interessanten Ausführungen laugen die Anwesenden das Eigenlied. In kurzen Schlussworten betonte dann der Ortsgruppenleiter, daß die Vieder ausgewählt worden seien, die anlässlich der Wiederaufrichtung und zweiten Einweihung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Memel gesungen wurden. Dadurch solle die Anteilnahme an den bedeutungsvollen Ereignissen in unserem Heimatlande zum Ausdruck kommen. Der Redner führte weiter aus, daß die Wiedererrichtung des Denkmal in engem Zusammenhange mit den letzten Geschehnissen in Mitteleuropa stehe. Kaiser Wilhelm I. habe durch seine Großthaten den Grundstein des Großdeutschen Reiches gelegt. Jetzt sei dieses Reich durch Adolf Hitler geschaffen. Die Bedeutung der gewaltigen Umwälzungen für uns müsse als sehr weittragend bezeichnet werden. Wir könnten der Zukunft hoffnungsvoll entgegensehen. In das „Sieg Heil“ auf Adolf Hitler und Dr. Neumann stimmten die Zuhörer begeistert ein. Das Freiheitslied und das Kampflied Horst Wessels beschlossen den eindrucksvollen Abend.

Verlammndenes Holz wiedergefunden. Der Verkäufer Buttgerit aus Uffkamonen hatte aus der Dingler Forst Langholz gekauft und es zu einem Besitzer Ernst, der in der Nähe des Waldes wohnt, abgeschleppt. Als er das Holz von hier aus nach Hause fahren wollte, mußte er feststellen, daß ein anderer vor ihm das Holz abgeholt hatte. Die von B. benachrichtigte Polizei konnte das Holz bald auf einer Sägemühle sicherstellen. Es ist sich hier um einen Diebstahl oder um eine Verrechnung handelt, wird die Untersuchung ergeben.

Ostpreußen

Bau einer neuen Autostraße Königsberg—Eranz

Die neue Straße wird auch dem Reiseverkehr nach Memel zugute kommen

Zwischen Königsberg und dem Ostseebad Eranz wird eine neue Autostraße gebaut werden. Mit den ersten Erdbewegungsarbeiten ist bereits begonnen worden. Die neue Straße wird bereits Aufschluß an die Reichsautobahn Elbing—Königsberg und andererseits an die Straße, die von Eranz aus die Badoorte der nördlichen Samlandküste verbindet bzw. noch verbinden wird. Die Straße wird sich auch für den Kraftverkehr zur Kurischen Nehrung günstig auswirken.

auswirken. Wenn die Nehrung selbst auch bis Eranz befahren werden darf, so fällt der Eranz-Königsberg—Eranz nach der Wiedereingliederung des Memellandes eine besonders wichtige Rolle als Zubringer des Dampferverkehrs zwischen Eranz, Memel und den Nehrungsorten Rostitten, Ribben, Schwarzwort und selbst Memel zu.

Der Personendampferverkehr auf den Binnengewässern

Tagung der Interessenten aus Schiffahrtskreisen in Tilsit — Auch Memeler Vertreter wohnten an Tagung bei — Bessere Erschließung der Seeab

Dieser Tage fand in Tilsit eine Tagung von Interessenten aus ostpreussischen Schiffahrtskreisen statt, der Tagung wohnten auch Memeler Vertreter bei. Die Hauptaufsache bildete die Lage der Personenschiffahrt auf den Binnengewässern, die immer weniger günstig ist. Die Tagung befaßte sich mit der Festlegung des Fahrplanes der Memel- und Dorenlinien auf dem Kurischen Hader Memel und des Pregelstromgebietes. Über wurden die Fahrpreise für die ostpreussische Personenschiffahrt festgelegt. Aus einer Statistik hervorzuholen, daß die Zahl der Fahrgäste auf den Tilsit—Schmaleningken und Tilsit—Struve gegenüber dem Vorjahr keine Steigerung erlährt hat. Lediglich auf der Strecke Karlehn—Rostitten ist die Personendampferverkehr etwas gestiegen.

Um eine bessere Erschließung der Seeabereichen, ist der Bau der Eisenbahn Groß Dirschkeim—Barnicken in Angriff genommen worden. Dieser Bau soll noch in diesem Jahr vollendet werden und den Eisenbahnring um das Samland schließen. Der damit einsetzende Rundverkehr, in großen Zügen etwa durch die Orte Königsberg, Fischhausen, Palminken, Gr. Dirschkeim, Barnicken, Rauschen, Neukuhren, Eranz und Königsberg bezeichnet ist, wird es dann auch ermöglichen, die in Pillau eintreffenden Seedenstgäste auf eine Weg alle Bäder des Samlandes und der Kurischen Nehrung bis hinauf nach Memel kennenlernen können.

Schöffengericht Hendenburg

Fahrrad für einen Lit verkauft. Der Invalide Vortmann aus Palamonen hatte von der Wirtshauslotterie auch ein Los gekauft. Sein Los hatte die Nummer 13974. Da ihm aber der Spielplan in der Hand sänger schien als die Tabelle an dem Dache, verkaufte er sein Los an den Tischlergesellen Peterreit, der beim Tischler Benlids beschäftigt ist. Wie es die Tüde des Schicksals auch das Glück will, fiel auf diese Losnummer ein größerer Gewinn, nämlich ein Damensfahrrad. Vortmann, der das Glücklos in der Hand gehalten hatte, wird sicher nicht beglückt gewesen sein, denn da er in ziemlich bedürftigen Verhältnissen lebte, hätte er das Rad oder auch das Geld dafür sicher gut gebrauchen können, aber Frau Fortuna läßt nicht mit sich spaßen.

Tierquälerei. Am 22. November vorigen Jahres bemerkte ein Landespolizeibeamter in der Kreis Hendenburg ein Einspannerfuhrwerk. Das Pferd hatte eine erhebliche Verletzung an der Schulter, welche stark blutete. Der Beamte hielt den Fuhrwerkseuler an und stellte fest, daß eine Deichsel des Wagens abgebrochen war. Beim Fahren drang die abgebrochene Ende der Deichsel in das Fleisch des Tieres, so daß ein erhebliches Loch entstanden war. Der Fuhrwerkseuler, der Besitzer Hugo A. von Pfeilschön, wurde zur Anzeige gebracht und hat sich nunmehr vor Gericht zu verantworten. A. stellt jealiches Ver schulden in Abrede und gab an, nur vor dem Festhalten durch den Beamten mit einem Auto zusammengefahren zu sein, wobei auch das Pferd die Verletzung erlitten habe. Der als Beige vernommene Beamte sagte jedoch aus, daß die Verletzung von der Deichsel, die offenbar seit langer Zeit abgebrochen sein mußte, verursacht waren. Der Angeklagte wurde wegen Tierquälerei zu 30 Tag Gefängnis, im Nichtbeitragsfalle acht Tagen Gefängnis verurteilt.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Karkies. für Lokales und Provinz Max Poppe. für den Anzeigen- und Reklametat Arthur Hippo. sämtlich in Memel.

Großgarage Tiedemann

Roman von A. E. Weltrauch

Einundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

So angenehm das Bett ist, es wird Zeit, daß sie aufsteht. Sie hat so viel zu tun, so viel, sie muß endlich Ordnung in den Papieren schaffen, die Dirk immer unbeantwortet herumliegen läßt. Ach, was muß das Ordnungschaffen, wenn man nicht das Geld hat, um alle Forderungen zu bezahlen. Sparen, ja das Mädchen entlassen, den Wagen verkaufen, den Haushalt selbst besorgen, ganz einfach, ganz sparlam leben. Es ginge wohl, wenn Dirk nicht an einem Tag mehr verbrauchte, als sie in einem Monat. Ordnung machen, Ordnung — zwischen den Papieren in der Truhe liegen noch Briefe. — Die müssen vernichtet werden, ehe sie auf die Reise gehen, ach nein, sie muß sie mitnehmen, Dirk darf sie nicht behalten, er darf keinen Mißbrauch damit treiben, davor zum mindesten muß sie ihn warnen. Sie muß sie aus dem Fenster werfen, in voller Fahrt, am besten in den Fluß hinunter. Aber es ist gefährlich, sie muß sehr vorsichtig sein. Ach! Zu spät! Es kracht und dröhnt und splittert. Und die Briefe?

„Wo sind die Briefe?“ Mühsam tasten ihre Finger, mühsam schlägt sie die schweren Lider auf. „Was denn für Briefe? Es ist alles in Ordnung, schlaf nur weiter.“ Aber die Stimme zwingt sie, die Augen gewaltsam ganz zu öffnen: „Mühsam tasten ihre Finger, mühsam schlägt sie die schweren Lider auf.“ „Wo sind die Briefe?“ fragt eine von Besorgnis zitternde, so vertraute Stimme aus einer anderen Zimmerdecke, eine schmale, dunkle Gestalt nähert sich dem Bett. „Mutter! Dul, ja, wie kommt ihr denn auf

einmal alle hierher? Wir waren doch unterwegs — wir sind doch —“

„Ja, ja, mein gutes Kind.“ Die Hände gleiten streichelnd über ihre Finger, über ihr Haar, diese golden, lachigen, mageren Hände, auf denen die Adern sichtbar aufstiegen. „Schlaf nur noch ein bißchen, das tut dir gut. Mutter ist da, Mutter bleibt bei dir.“

„Wie schön! Aber woher hast du mir gewußt —?“

„Der Ulk hat mich angerufen, Kind, und ich habe mich natürlich sofort auf die Bahn gesetzt.“

Der Ulk. Das klingt auch so sonderbar nach Kindheit, daß die Mutter Ulk sagt, von dem fremden Herrn, den sie neulich in der Garage angesprochen hat. Es ist alles noch so schwer begreiflich. Beate gibt sich Mühe, der Mutter zuzulächeln, aber ihre Gedanken beginnen schon wieder sich zu verwirren und in einen Halbschlaf hinüberzugleiten.

Nach einer unendlich langen Reise durch buntes Traumland erwacht sie zum zweiten Mal. Die Mutter sitzt an ihrem Bett, die guten Augen mit liebevoller Angst auf sie gerichtet: „Wie fühlst du dich? Soll ich nach der Schwester klingeln?“

„Nein, danke, Mutter. Nun sag mir bloß, was ist eigentlich mit mir? Es ist so sonderbar, ich fühle mich so eingepakt. Ich weiß gar nicht, ob ich alle meine Glieder noch habe.“

„Ja, ja, mein Kind, Gott sei Dank!“ Mutter lächelt, während ihr die heißen Tränen in die Augen treten. „Der Ulk hat es mir versprochen, daß du wieder ganz gesund wirst. Dein rechtes Schienbein ist gebrochen, aber deine Knochen sind ja noch jung, die heilen bald wieder zusammen. Und ein paar Rippen angeknackt, da hat er dich operieren müssen, weil sie — na ja, sie waren ein bißchen dicht an die Lunge gekommen, aber er sagt, es kommt alles wieder in Ordnung. Ich glaube, er ist tüchtig, der Ulk. Sie reden hier auch mit der größten Hochachtung von ihm, wie wunderbar er operiert hat. Du hast wirklich Glück gehabt, daß er zufällig so schnell bei der Hand war.“

Beate schweigt eine ganze Weile mit geschlossenen Augen, sie schludt schwer und fragt sehr mühsam: „Und — und Dirk —?“

Beate fühlt, wie diese Frage der armen Mutter einen Ruck gibt, es kämpft hart in dem erloschten Gesicht, die Hände tasten nach ihren Fingern.

„Mein liebes Kind, ich — ich weiß nicht, ob ich — was ich — ich glaube — dein armer Mann —“

„Sag es mir, Mutter, du brauchst nicht hilflos nach der Klingel zu gehen, ich kann es von dir am besten hören, auch das Allerschlimmste.“

„Das Allerschlimmste!“ Die Tränen stürzen jetzt ungehindert über das seine, welke Gesicht. „Es ist das Allerschlimmste. Es war — es war nichts mehr zu helfen, er muß sofort — aber wenn es einen Trost gibt — er hat keine Minute gelitten.“

Beate muß wieder die Augen schließen, es steigt heiß in ihrer Kehle auf und quillt erleichternd zwischen den geschlossenen Wimpern hervor, trofft über ihr Gesicht, rinnt an ihrem Hals herunter.

Nach einer Weile macht sie die Augen auf und lächelt mit zitternden Lippen: „Gib mir ein Taschentuch, Mutter. Nein, das Allerschlimmste ist es nicht, er könnte entsetzlich verkrüppelt sein und weiterleben müssen. Das wäre das Allerschlimmste, auch für ihn. Es ist nicht nur Egoismus, wenn ich das sag.“

„Egoismus?“ Das begreift Mutter nicht ganz. „Ach, Kind, es ist der denkbar größte Egoismus, einen geliebten Menschen um jeden Preis am Leben halten zu wollen, auch wenn er sich selbst nur zur Qual lebt. Wir Frauen sind so: Wir wollen lieber unser Leben lang einen Krüppel pflegen, als ihn für immer entbehren. Aber was der andere leidet, daran denken wir nicht.“

Darauf weiß Beate keine Antwort. Bin ich denn so schlecht? geht es ihr durch den Kopf. Ist es eine Todsünde, daß ich mir nicht wünsche, ihn jahrelang zu pflegen? Ach, ich hätte ihm alles Gute gegönnt, ein langes und glückliches Leben, ich

wäre gern an seiner Statt gestorben. Aber das hätte ihn auch nicht glücklicher gemacht.

„Denn ich nicht wieder aufgewacht wäre“, sagte sie leise. „Es wäre ein schöner Tod gewesen. Wenn man es noch nicht durchgemacht hat, stellt man es sich viel grauenhafter vor als es ist. Ich habe nicht eine Sekunde lang Angst gehabt, ich habe keinen Schmerz gefühlt. Es ging alles viel zu schnell, eigentlich ist er zu beneiden.“

Die Tür geht auf, und Ulk kommt herein: „Was macht unsere Patientin?“ fragt er lächelnd. „Schon eine lebhaftere Unterhaltung?“

Mutter gibt ihm mit verzweifelten Augen Zeichen: „Ich habe es ihr schon gesagt!“ Ulk ist mit zwei Schritten neben dem Bett, greift nach Beates Puls und hält dabei ihre Hand sehr fest mit einem zwingenden, beruhigenden Druck.

„Nicht denken jetzt, kleine Ulk, schlafen, gesund werden, wir kriegen gleich wieder eine Spritze.“

„Sagen Sie mal, Doktor —“ Beate entfinnt sich mit Mühe der letzten Stunden. „Sabe ich Sie nicht gebuzt, als ich aufwachte? Sie müssen entschuldigen. Aber ich war in meinen Träumen so in meiner Kindheit.“

„Das war sehr schön. Und wir wollen das bitte beibehalten. Ich habe mich nämlich hier für Ihren — für deinen Vetter angesehen, um mich mit mehr Verehrung deiner anzunehmen. Ich habe mir auch erlaubt, deine Mutter mit Tante anzureden, nun, das ist mir nicht schwer geworden, ich habe es lange genug getan.“

„Ach Gott, ja, Ulk!“ Der Mutter fällt die Vertraulichkeit gar nicht schwer. „Ich hab' manchmal heimlich deine Strümpfe gestopft oder deine Hosen geflickt, wenn du mal wieder auf einen Baum geklettert oder über einen Zaun geklettert warst! Aber so wild wie du warst — auf meine Kleine hast du besser aufgepaßt als ein Stundermädchen.“

(Fortsetzung folgt)

Telegrammwechsel Göring-Mussolini

Rom, 25. März. Zum 20. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfbünde haben Generalfeldmarschall Göring, General Franco und der ungarische Ministerpräsident dem Duce Glückwunschtelegramme übersandt, die Mussolini in einer herzlichen Weise erwidert hat.

Generalfeldmarschall Göring telegraphierte: Am heutigen Tag, an dem das ganze italienische Volk mit stolzer Genugtuung für die Taten seines Führers den 20. Jahrestag der Gründung des Faschismus begeht, geht mein Gedanke zu Eurer Exzellenz, dem ich die herzlichsten Wünsche für die Größe des von Ihnen geschaffenen Imperiums und für Ihr persönliches Wohlergehen erneuere. Mit dem Gefühl freundschaftlicher und enger Verbundenheit, Hermann Göring.

Mussolini antwortete wie folgt: Ich danke Ihnen lebhaft für Ihr freundliches Telegramm, das Sie mir anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der faschistischen Kampfbünde übersandten sowie für die an die italienische Nation an diesem historischen Tage gerichteten Glückwünsche. Ich erwidere Ihre Grüße auf das herzlichste. Mussolini.

Gold „flieht“ über den Atlantik

London, 25. März. Die allgemeine Panikmache ist ein herartiges Unsicherheitsgefühl hervorgerufen, das das Weltkapital aus London nach Amerika zieht. Wie groß die Kapitalabzüge und infolgedessen die großen Verluste der Bank von England sind, geht aus einem Artikel der „Financial Times“ hervor, die berichtet, dass allein an diesem Wochenende fast 20 Millionen Pfund Sterling in Gold (400

Millionen Reichsmark) von England nach den Vereinigten Staaten geschafft wurden. Von diesem Gold sind allein 8 Millionen auf der „Panbattan“ verschifft worden, der Rest auf der „Normandie“ und „Aquitania“ sowie den Schiffen „Beendam“ und „Pennland“.

Lebrun wieder in Paris

Paris, 25. März. Staatspräsident Lebrun ist in Begleitung seiner Gattin und des französischen Außenministers sowie seines ganzen Gefolges am Freitag nachmittag von seinem Staatsbesuch in London zurückgekommen und wieder in Paris eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatten sich der Präsident des Senats und der Präsident der Kammer, der Ministerpräsident und zahlreiche Minister, die Mitglieder der englischen Botschaft in Paris und hochtobende Persönlichkeiten der Militär- und Zivilbehörden eingefunden. Der Bahnhof war zum Empfang mit Blumen ausgeschmückt und mit Teppichen behängt worden.

Paris, 25. März. Nach der Rückkehr des französischen Staatspräsidenten von seiner Reise nach England und nach den wenig erfolgreichen außenpolitischen Aktionen Englands und Frankreichs befaßt man sich in Paris wieder mit der Innenpolitik. Gleich am Montag der nächsten Woche wird sich die französische Regierung unter Vorsitz des Staatspräsidenten im Elisee ver sammeln. Die Zeitungen halten es für wahrscheinlich, daß die zuständigen Minister dem Präsidenten der Republik den neuen Schuß von Notverordnungen zur Unterzeichnung vorlegen werden. Dem „Petit Parisien“ zufolge wird der Ministerpräsident in einer Rundfunkansprache die Stellungnahme Frankreichs zur internationalen Lage definieren.

Erhöhung der amerikanischen Zölle auf deutsche Waren

Washington, 25. März. Das amerikanische Schatzamt gab in diesen Tagen seine Entscheidung bekannt, nach der auf Grund des Artikels 303 des Zollgesetzes mit Wirkung vom 23. 4. 1939 auf alle zollpflichtigen deutschen Waren, und zwar sowohl aus Importen als auch für solche, die aus Zollverträgen kommen, außer den üblichen Zöllen ein zusätzlicher Ausgleichszoll von 25 v. H. des Fakturrewertes in bar zu erheben ist.

Eine Kompanie U.S.A. Nationalgarde gegen einen Massenmörder

New York, 25. März. Die gesamte amerikanische Öffentlichkeit verfolgt mit Spannung eine Jagd auf einen flüchtigen Wilderer, die in ihrer Art lebhaft an die alten Wildwesttage erinnert und die nahe des Ortes Cody im Staate Wyoming gelegenen friedlichen Hochgebirgstäler in einen förmlichen Kriegsschauplatz verwandelt hat. Die Jagd geht nach einem vor mehreren Tagen aus dem Gefängnis des genannten Ortes ausgebrochenen wegen seiner Stärke und Verschlagenheit berühmten Wilderer namens Durand. Dieser hatte zwei Gefängnisbeamte getötet, sich durch einen Überfall auf eine abgelegene Ranch Waffen und Proviant verschafft und sich dann am oberen Ende einer Schlucht unter einer 1000 Meter steil aufragenden Felswand hinter Felsblöcken verchanzt. Eine zu seiner Verfolgung ausgesandte 100 Mann starke Polizeifete hielt er von dort zunächst drei Tage lang in Schach. Durand erschoss zwei seiner Verfolger und verlegte mehrere. Schließlich rückte eine Kompanie Nationalgarde an und beifoh Durands Versteck mit einer

Feldhaubitz und Minenwerfern. Als die Soldaten am Freitag die Schanze des Wilderers und Mörders erklimmen, mußten sie entdecken, daß dieser bereits während der Nacht über die Felswand entkommen war.

Die Suche nach Durand wird fortgesetzt. Man befürchtet, daß Durand sich womöglich noch monatelang im abgelegenen Hochgebirge durch Raubmord und Wildern halten kann.

New York, 25. März. Die Jagd auf den Wilderer Durand hat ein ebenso jähes wie sensationelles Ende gefunden.

Während sich noch 100 Mann Polizei und eine Kompanie Nationalgarde bemühten, den Verbrecher aufzufinden, hatte Durand einen Kraftwagenfahrer gezwungen, ihn nach Powell (Wyoming) zu fahren. Dort überfiel er am helllichten Tag die Bank. Um seine Leute in Sicherheit bringen zu können, nahm er einen Bankbeamten als lebenden Schild mit.

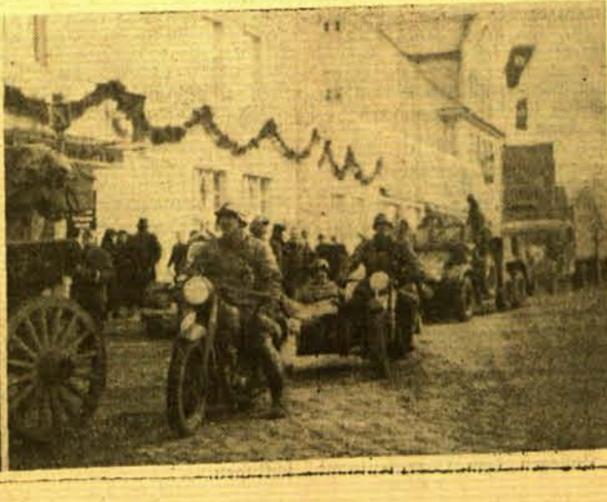
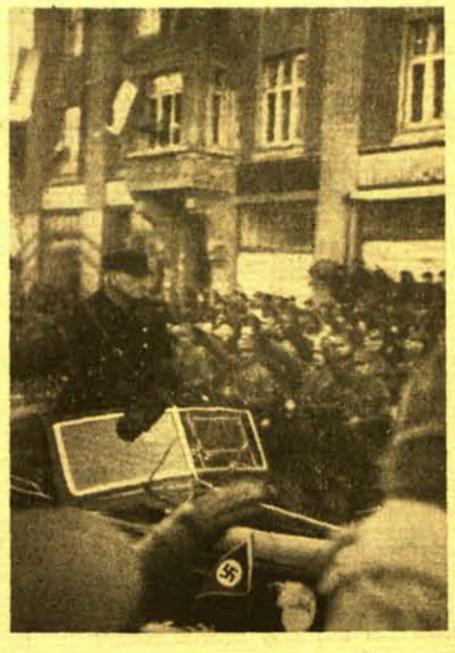
Der Überfall hatte sich jedoch bereits herumgesprochen, und als Durand die Bank verließ, eröffneten bewaffnete Ortsbewohner das Feuer auf ihn. Während der Bankbeamte getötet wurde, erschoss Durand nur eine leichte Schußverletzung. Um seinen Verfolgern nicht in die Hände zu fallen, kroch er in die Bank zurück und erschoss sich.

Washington, 25. März. Der Haushaltsausschuß des Senats unterbreitete dem Senatplenum die ordentliche Etatsvorlage des Kriegsministeriums für das nächste Rechnungsjahr. Die Vorlage, die 13 Millionen Dollar vorsieht, wurde bewilligt. Der jetzige Etat übersteigt um 53 Millionen die für das laufende Rechnungsjahr bewilligte Summe.



Das Memelland wieder im Schutz des Reiches

Große Begeisterung herrscht im Memelland über die Tatsache, daß wir uns wieder im Schutz des Reiches befinden. Die Staffeln der Wasserflugzeuge der Marineflieger (oben links) wurden bei ihrem Erscheinen über dem Memeler Hafen begeistert begrüßt. Auch den Lastwagen mit Truppentransporten, die noch immer in Memels Straßen einlaufen (oben rechts), wird stets ein herzlicher Empfang bereitet. Zwischen der deutschen Polizei, die schon den Strahendienst übernommen hat, und der Bevölkerung (links) ist rasch Freundschaft geschlossen worden. In Heudekrug wurde Dr. Neumann auf seiner Durchfahrt nach Tilsit (rechts) jubelnd empfangen. Auch hier fanden die deutschen Truppen mit ihren motorisierten Kraft- und Panzerabteilungen (Bildreihe unten) begeisterte Aufnahme durch die Bevölkerung.



Deutschlands Kolonialforderung bleibt bestehen

Berlin, 25. März. Auf der Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter auf der Ordensburg Sonthofen sprach Reichsleiter General Ritter von Epp über die Grundlagen und den Stand der deutschen Kolonialforderung. Der Raub der Kolonien, die für Deutschland eine unerschöpfliche Raum- und Rohstoffreserve bedeuten, habe zu einem gewaltigen Exportanstieg geführt und die Vernichtung der deutschen Industrie und Wirtschaft zum Ziele gehabt. Der lächerliche Vorwand ausländischer Kreise müsse entschieden zurückgewiesen werden, die behaupten, eine Rückgabe unserer Kolonien würde uns wenig nützen. Ebenfalls stellte der Redner die tatsächlichen Einwände, die in immer neuen Variationen gegen unsere berechtigten Kolonialansprüche in letzter Zeit erhoben wurden, in gebührender Weise an den Pranger. Die Verhinderung, die die deutschen Erfolge im Osten und Südosten in diesen uns feindselig eingestellten Kreisen verursacht hätten, könnte uns nicht hindern, unsere Ansprüche auf Kolonien nun erst recht geltend zu machen.

Als das größte Kulturvolk Europas, so erklärte Reichsleiter General Ritter v. Epp, hätten wir auch das Recht, am Besitz der Welt in gebührender Weise teilzuhaben.

Zusammentritt des Prager „Auschlusses der nationalen Gemeinschaft“

Prag, 25. März. Im Prager Abgeordnetenhaus trat Freitag unter dem Vorsitz des Obmannes Grub der „Auschluss der nationalen Gemeinschaft“ zusammen. Der Vorsitzende erklärte in einer kurzen Ansprache: Die Einigung L. S. ganzer Völker und der früheren politischen Parteien ist wichtig. Es handelt sich dabei nicht um eine mechanische Einigung, die sich verhältnismäßig leicht und rasch durchführen ließe. Unmittelbar nach den Ausführungen des Vorsitzenden wurde die Wahl von Ausschüssen vorgenommen. Gewählt wurden u. a.: Ein Vorkommensausschuss, ein Presse- und Propagandaausschuss sowie ein Kulturausschuss, ein Ausschuss für Körpererziehung usw. Bedeutungsvoll ist die Aufstellung eines Ausschusses für den Kontakt mit der NSDA.

Der Vorsitzende machte darauf aufmerksam, daß eine der wichtigsten Fragen, die unverzüglich gelöst werden müsse, die Judenfrage sei. Auf seinen Vorschlag wurde beschlossen, daß sich mit dieser Frage der Volkswirtschaftliche und der Finanzausschuss befassen sollen.

Paris: Antideutsche Koalition gescheitert

Paris, 25. März. In den außenpolitischen Betrachtungen der Frühlingspresse vom Sonnabend wird die überwiegend negative Bilanz der durch die förgliche Neuordnung in Mittel- und Osteuropa ausgelösten diplomatischen Aktivität der westlichen Demokratien gezogen. Einige Blätter machen sich immer noch die Illusion einer Neuorientierung Italiens und sprechen im Zusammenhang mit der Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens des französischen Botschafters in Burgos trotz der bisher eiskalten Aufnahme Pétains naiv von einer „überlieferten loyalen französisch-spanischen Freundschaft“.

Diese gewollt optimistische Note wird aber überschattet von der getriebenen Ansicht, daß die Versuche der französisch-britischen Diplomatie zur Bildung einer deutschfeindlichen Freundschaft der Demokratie bis auf weiteres als gescheitert anzusehen seien. Immer lauter werden die wachsenden Stimmen, die sich gegen die neuen Einmischungsversuche der

Sowjets ergeben. Charakteristisch ist eine in Sperrdruck hervorgerufene Kollid des „Matin“: Sowjetrußland möchte durch seine üblichen Methoden die demokratischen und pazifistischen Nationen zerschlagen. Alle Mittel scheinen den Sowjets gut zu sein, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Deshalb arbeite Moskau ununterbrochen daran, den Krieg und die Weltrevolution zu entfeuern, und möchte sich jetzt in einer großen internationalen Konferenz die Pose eines Vorkämpfers der Demokratie geben.

Das „Petit Journal“, das Blatt des Obersten de la Rocque, hebt hervor, daß der Plan einer Koalition verworfen zu sein scheint. Als Ursachen gibt das Blatt an: Die Polen und Rumänen lehnen entschieden jede russische Hilfe ab, und die Sowjets weigern sich, irgendwelche präzisen militärischen Verpflichtungen zu übernehmen.

Polen macht nicht mit?

London, 25. März. (United Press.) Auf die Nachricht hin, daß Englands Bemühungen „in ein großes Bündnis gegen die Angreifer“ in Warschau auf ernste Hindernisse gestoßen sind, erwartet man in verantwortlichen diplomatischen Kreisen Londons den Abschluß eines Dreimächte-Konkultiv-Paktes zwischen England, Frankreich und Sowjetrußland. Da Polen zum mindesten vorläufig nicht gewillt scheint, einem solchen gegen Deutschland gerichteten Pakt durch Unterzeichnung der von England vorgeschlagenen Erklärung beizutreten, drängt vor allem Moskau, wie man glaubt, auf baldigen Abschluß des Paktes, wenn nötig, ohne Polens Beitritt abzuwarten. Dabei denke man in Moskau an eine noch weitergehende Zusammenarbeit, als sie von England gegenwärtig gewünscht werde; vor allem möchte Sowjetrußland die Abmachungen gegen „das deutsche Vordringen“ mit Abwehrplänen gegen die japanische Expansion verbinden. Was die Haltung Englands angeht, so wird die Ausdehnung der englisch-französischen Generalstabbesprechungen auf Sowjetrußland jetzt in britischen Kreisen für unvermeidlich angesehen.

Die Besprechungen des französischen Außenministers Bonnet mit den englischen Staatsmännern sind zu Ende geführt worden. Wie verlautet, gelten sie, abgesehen von einer Prüfung der Gesamtlage Europas, nicht zuletzt der Frage, auf welcher Linie die Zugeständnisbereitschaft gegenüber Italien im Mittelmeer und Nordafrika haltmachen solle. Auch sollen die Mittel diskutiert worden sein, mit denen man einem Angriff Italiens in Nordafrika entgegenzutreten wolle.

Der Führer wieder in der Reichshauptstadt

Berlin, 25. März. Der Führer ist am Freitag von seiner Fahrt in das befreite Memelland wieder in die Reichshauptstadt zurückgekehrt. Obwohl der Zeitpunkt des Eintreffens des Führers nicht bekannt war, hatte sich auf dem Stettiner Bahnhof eine große Menschenmenge eingefunden, die Adolf Hitler bei seiner Ankunft begeistert begrüßte.

Wieder ein Grund zur Sorge

London, 25. März. Der neue Finanzplan des Reiches, der gestern durch Staatssekretär Reimhardt bekanntgegeben wurde, wird von der Londoner Morgenpresse prompt dazu benutzt, großgemachte Berichte über die „finanziellen Schwierigkeiten“ Deutschlands zu veröffentlichen. Diese Berichte sollen offensichtlich dazu dienen, den Vertrauensschwund zu überhänfen, der „in der Volkssticht aus England offenbart. Am heutigen Sonnabend werden, wie „Daily Express“ feststellt, weitere 20 Millionen Pfund Gold von England nach Amerika verschifft, und „Daily Herald“ erklärt sogar, daß in den letzten Tagen insgesamt 40 Millionen Pfund Gold aus der Bank von England herausgezogen worden seien.

„Daily Express“ überschreibt seine Meldung auf der ersten Seite „Hitler ladet dem kleinen Mann mehr Steuern auf“, gibt dann aber am Schluß seiner Erklärung zu, daß die kleinen Einkommen von den neuen Verordnungen überhaupt nicht erfaßt werden.

Pétain überreicht endlich sein Beglaubigungsschreiben

Burgos, 25. März. Der neue französische Botschafter, General Pétain, hat am Freitag dem Staatsoberhaupt des nationalen Spanien, General Franco, sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Bei der bekanntlich immer wieder aufgeschobenen Zeremonie bemühte sich General Pétain in seiner Rede, eine betont freundliche Note anzuschlagen. Er wies u. a. auf die angebliche „traditionelle Freundschaft“ zwischen den beiden Nationen hin, wobei er offenbar wohl nicht an die letzten Jahre der verhängnisvollen französischen Einmischungspolitik zugunsten der internationalen bolschewistischen Verbündeter dachte, die immer noch einen Teil Spaniens terrorisieren.

General Franco antwortete mit höflicher Zurückhaltung und begründete in dem neuen Botschafter Frankreich vor allem den tapferen Soldaten, der am besten die Gefühle des neuen Spaniens verstehen müsse.

Moskau, 25. März. (United Press.) Die Sowjetregierung hat dem englischen Botschafter in Moskau ihre Antwort auf den britischen Entwurf einer Solidaritätserklärung gegen einen Angriff in Europa überreicht. Der Inhalt der russischen Antwort ist noch nicht bekanntgegeben worden.

Gausekühn in Kollbus - 3 Tote

Kollbus, 25. März. Am frühen Sonnabend morgen ereignete sich in einem Hause im Norden der Stadt eine schwere Explosion, die das einstöckige Haus zum Einsturz brachte. Drei Menschen fanden hierbei den Tod. Eine Frau und ihr fünf Monate altes Kind verdanken ihr Leben lediglich dem Umstand, daß sich ein Balken beim Sturz in die Tiefe schützend über ihr Bett legte.

Nicht Anwesen in Füssen abgebrannt

Füssen, 25. März. Füssen erlebte von Donnerstag zu Freitag eine Schreckensnacht. In einem mit alten Häusern dicht bebauten Viertel im Südosten der Stadt brach gegen 23 Uhr aus noch nicht einwandfrei geklärt Grund in einem Anwesen ein Feuer aus, das die Ursachen zu einem schweren Brandunglück bildete.

Im Verlauf von einigen Stunden griff das Feuer von einem Haus auf das andere über, so daß bis früh 2 Uhr nicht weniger als acht Anwesen zum größten Teil in Schutt und Asche gelegt wurden. Durch das Brandunglück sind 59 Menschen obdachlos geworden. Ein 50 Jahre alter Mann konnte aus dem oberen Stockwerk eines Hauses nicht mehr gerettet werden. Er kam in den Flammen um.

In den Löscharbeiten war auch Militär eingesetzt, durch dessen Eingreifen eine noch größere Ausdehnung des Feuers verhindert wurde.

Berlin, 25. März. Der Führer hat dem NS-Reichskriegerbund die Anlegung eines Hoheitszeichens genehmigt. Das Hoheitszeichen des NS-Reichskriegerbundes wird zu dem blauen Dienstanzug auf der roten Brustseite und in verkleinerter Form an der Dienstmütze getragen.

London, 25. März. 500 Maurer, die Luftschutzanlagen für das britische Erziehungsministerium errichten, sind am Freitag wegen Lohnforderungen in den Streik getreten.

Deutschland - Italien am 26. März

Vor dem „Spiel der Freundschaft“

Die Anteilnahme der italienischen Sportwelt für den Fußball-Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in Florenz nimmt von Tag zu Tag größere Formen an. Die Begeisterung wird nicht zuletzt durch die Schwierigkeiten des Verbandspatrons mit der Aufstellung der Nationalmannschaft noch stärker angefaßt. Auf jeden Fall kann schon heute auf Grund der überaus regen Kartennachfrage damit gerechnet werden, daß am Sonntag das Berta-Stadion völlig ausverkauft ist.

Inzwischen haben sich Pozzos Sorgen noch vermehrt. Es hat sich herausgestellt, daß der nahezu unerfahrene Käufer Serantoni auf der Verleihenliste steht und bis Sonntag nicht mehr spielfähig sein wird. Voraussichtlich wird Marie Genta von Genua 93 seinen Posten einnehmen. Pozzo verzichtet bei dem am Donnerstag beginnenden Training auf jegliche harte Arbeit und läßt auch kein Übungsspiel austragen, um nicht noch in letzter Stunde seine Spieler der Gefahr von weiteren Verletzungen aussetzen. Bismlich sicher ist, daß Puricelli bei guten Bodenverhältnissen den Angriff der Aguzzis führen wird. Tiefer weicher Grund liegt dem Bologneser gar nicht. Sollten wider Erwarten dafür am Sonntag die Voraussetzungen gegeben sein, scheidet Puricelli ganz aus. Es rückt dann Viola in die Sturmmitte. Die große Frage ist aber dann, wer für den großen Römer halblinks führen wird. Bei der fortschreitenden Verunsicherung der Wetterlage sind aber bis Sonntag in Florenz keine größeren Regenfälle zu erwarten, so daß mit einiger Sicherheit Italiens Weltmeister-Erfolg in der nachstehenden Aufstellung den Kampf im Berta-Stadion gegen Deutschland im „Spiel der Freundschaft“ aufnehmen wird:

- | | |
|------------------|---|
| Dioteri (Turin) | Rava (beide Juventus Turin) |
| Foni | Andreolo Vocatelli (Genua 93) (Bologna) (Mailand) |
| Genta (Genua 93) | Puricelli (Roma Colosseum) (Bologna) (Mailand) (Bologna) (Triest) |
- Für Deutschland kämpft folgende Elf:
 Lehner, Hagemann, Gausel, Schön, Pesser, Kupfer, Goldbrunner, Kitzinger, James, Edmann, Pflager

Englands Fußballer sollen daheim bleiben

Der englische Fußball-Verband, die Football Association, plant die Absage der im Monat Mai auf dem Kontinent geplanten Länderspiele gegen Italien in Mailand, gegen Jugoslawien in Belgrad und gegen Rumänien in Bukarest.

Sollte diese Absage verwirklicht werden, dann entfallen auch die Auslandsreisen der Vereinskraftmannschaften. Von dieser Maßnahme wird dann auch der FC Everton Liverpool betroffen werden, der in der Zeit vom 10. bis 25. Mai für vier Spiele in Berlin, Wien, Stuttgart und Dortmund verpflichtet wurde.

Amtlicher Teil

des Reichsdeutschen Sportbundes

Die Fahrt der Leichtathleten zu dem Hallenleichtathletikspriket in Lissit am Sonntag, dem 26. 3. 1939, fällt aus.

Bruno Buznowich,
 Bundespräsident und Leichtathletwart.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 26. März: Schwache Winde aus Süd bis Südost, heiter bis wolfig, trocken, nachts leichter Frost. Am Tage Temperaturen über fünf Grad ansteigend.

Für Montag: Noch keine definitive Vorhersage.

Der Kriminalroman — eine Goldgrube englischer Autoren

Matrasen, Gelagenheitsarbeiter und Schutzleute als Schriftsteller — 250 000 Lit für sechs Kriminalromane

Daß England das Land ist, in dem die meisten Kriminalromane verschlungen werden, ist eine bekannte Tatsache. Dieser Umstand erscheint aber in ganz neuem Licht, wenn man die gewaltigen Kapitalien betrachtet, die der Kriminalroman im englischen Wirtschaftsleben ins Rollen bringt. Obwohl genauere Ziffern darüber fehlen, kann man sich nach der Auflagenhöhe mancher Kriminalromane und den Einkünften gewisser Schriftsteller ein Bild davon machen, welcher Reichtum dank der englischen Lesewelt alljährlich entsteht. Während sonst in Großbritannien wie überall auf der Welt das Verbrechen streng bestraft wird, garantiert die Erfindung raffinierter Untaten dem Verfasser Reichtum und möglicherweise sogar die Abelswürde.

Jeden Tag drei neue Kriminalromane

Ein einfacher Blick auf die englische Buchhandelsstatistik des letzten Rechnungsjahres beweist, welche Goldgrube hinter dem Kriminalroman steckt. Nicht weniger als 2944 Romane wurden während des verflohenen Rechnungsjahres veröffentlicht. Wenn man dabei berücksichtigt, daß etwa ein Drittel Kriminalromane waren, ergibt sich die interessante Tatsache, daß durchschnittlich am Tage zwei bis drei neue Kriminalromane auf den Markt gekommen sind. Dazu muß man noch die gleiche Zahl von älteren Kriminalromanen rechnen, die in Neu-Ausgabe erschienen sind. Da der Preis der Bücher in der Regel zwischen vier und fünf Mark liegt, also keineswegs billig ist, und die Auflagenziffer oft in der Zehntausende von Exemplaren acht, ist es klar, wie gut das Geschäft ebenso auf Seiten der Verlagshäuser sein muß wie für den Schriftsteller selbst, obwohl dieser meistens nur zehn Prozent vom Verkaufspreis seines Buches bekommt. Seit Jahren ist daher in England das Verlangen nach spannenden Kriminalromanen nicht nur ein Gewerbe, das seinen Mann erweist, sondern eine Quelle des Reichtums, die manchen Geschäftsmann vor Reiz zum Erlässen bringen könnte.

Gute „Thriller“ — hohe Bankkonten

Obwohl manche von den neu erscheinenden Kriminalromanen über eine Auflagenziffer von 2000 Stück nicht hinaus kommen, liegt der Durchschnitt wesentlich höher, während die Auflagen der Bücher von gewissen Spitzen-Autoren ins Riesenhafte gehen. Daß eine Verlagsfirma mit einem einzigen spannenden Kriminalroman einen Nettoerlös von einer runden Million Mark erzielen, ist durchaus keine Seltenheit. Wenn man berücksichtigt, daß der Verfasser davon zehn Prozent, also hunderttausend Mark, erhält, wird niemand behaupten können, daß das Verfassen eines „Thrillers“, wie man einen zugkräftigen Kriminalroman nennt, kein lohnendes Geschäft genannt werden könnte.

Der junge Schriftsteller Denis Wheatley zum Beispiel, der seit einiger Zeit bevorzugt gelesen wird, hat nicht weniger als 400 000 Stück von seinen Büchern abgesetzt, von denen jedes 4 bis 5 Mark kostet. Trotzdem er erst seit einigen Jahren als Schriftsteller tätig ist, beläuft sich sein Bankkontoausgang doch schon auf 200 000 Mark, was für einen jungen Mann selbst in England als erstaunlich bezeichnet werden kann.

Ein anderer Erfolgs-Autor, Mr. Leslie Charteris, der Kriminalromane am laufenden Band in Fortsetzungen schreibt, erhält für jedes seiner alle zwei Monate erscheinenden Bücher die Summe von 25 000 Mark von einem Verlagshaus ausbezahlt. Daß Mr. Charteris im Jahr mehr als 100 000 Mark einnimmt, wurde von ihm bei der Steuererklärung selbst angegeben. Ähnlich ist es mit anderen Spitzenautoren.

Einverantw. mit 1/2 Millionen verkaufter Bücher

Alle diese Einkünfte aber verfallen gegenüber den Nebennehmern, die eine kleine Anzahl von weltberühmten Schriftstellern auf dem Gebiet des Kriminalromans erzielt. Wenn Sir Rohmer durch seine Romanfigur „Dr. Fu Manchu“ um zwei Millionen Mark reicher geworden ist, kann er sich nur mit seinem Kollegen, dem Oberleutnant

Sind das die gleichen Hände?

Niemand wird es diesen Händen ansehen, wenn sie abends leicht und behaglich über die Tasten gleiten, daß sie die gleichen sind, die am Vormittag so eifrig den groben Hausputz besorgen. Der häufige Gebrauch von Wasser und Seife bei der Hausarbeit bringt es mit sich, daß der Haut der natürlichen Fettgehalt entzogen wird. Dadurch kommt es zur Bildung von rauen, spröden Stellen, die die Hände hart und abgearbeitet erscheinen lassen. NIVEA schafft hier schnell und zuverlässig Abhilfe. Mit dem hautverwandten Wirkstoff Eucerit dringt NIVEA tief in das Gewebe ein und versorgt es reichlich mit Nähr- und Aufbaustoffen. Die so behandelte Haut bleibt glatt und geschmeidig und zeigt stets ein zartes, gepflegtes Aussehen.

NIVEA-Creme: Lit. 0,50, 0,75, 1,40, 1,75, 2,50 u. 3,50

Mr. Melke messen, der unter dem Schriftstellernamen „Sapper“ die Romanfigur des „Bulldog Drummond“ erfand, die ihn auch zum mehrfachen Millionär gemacht hat.

Aber nicht nur Männer, sondern auch Frauen haben es verstanden, die Goldgrube hinter dem Kriminalroman zu finden. Das gilt vor allem für zwei der erfolgreichsten Tageschriftstellerinnen Englands, Miss Dorothy Sayers und Ngaïa Christie, die mit einem Altersunterschied von vierzig Jahren, die mit einem Altersunterschied von vierzig Jahren verheiratet ist. Dorothy Sayers besitzt ein regelmäßiges Jahreseinkommen von 100 000 Mark, wenn nicht noch mehr. Daß sie bei dem rasenden Tempo, mit dem sie ihre Bücher produziert, noch nicht den Verstand verloren hat, ist ein Vorzug, dessen sich ihre Kollegin Ngaïa Christie nicht rühmen kann. Wenn Ngaïa Christie vor einiger Zeit wegen Ueberarbeitung das Gedächtnis verlor und ein Sanatorium aufsuchen mußte, so hatte das später doch keine nachteiligen Folgen für sie. Sie fand ihr Gedächtnis wieder und schrieb eifrig ihre Romane weiter, von denen im Verlaufe von 15 Jahren nicht weniger als anderthalb Millionen Stück abgesetzt wurden.

Postbote und — Literaturpreisräger

Die Annahme, daß der Verfasser eines englischen Kriminalromans über einen hohen Bildungsgrad verfügen müßte, wird durch die Lebensgeschichte vieler erfolgreicher englischer Autoren widerlegt. William Gun Carr, B., dessen erfolgreichstes Buch in 55 000 Exemplaren verkauft wurde, war Seemann, Gelegenheitsarbeiter, Schuhmann und schließlich Journalist, bevor er die Goldgrube hinter dem Kriminalroman fand. Einer seiner jüngerer Kollegen, Mr. Anthony Morton, trug als Postbote Briefe aus, bis er eines Tages einen Preis für einen Kriminalroman erhielt, den er in seinen Mußestunden geschrieben hatte. Andere erfolgreiche Kriminalromantiker waren Matrosen, Reisende, Kolonialoffiziere oder Beamte. Bevor sie auf den Gedanken kamen, geheimnisvolle Untaten zu erforschen und niederzuschreiben, die sie dann in Buchform zu reichen Männern gemacht haben.

Niemand kann leugnen, daß das Kriminalromantiker in England eine wichtige wirtschaftliche Rolle spielt. Tausende und Abertausende von Feiern, Druckern, Buchhändlern u. a. wären beschäftigungslos, wenn es keine Kriminalromane in England mehr gäbe, ganz abgesehen von der Entlastung des phlegmatischen Republikaners, das sich nun einmal daran gewöhnt hat, den allerneuesten „Thriller“ auf dem Nachtschlaflied zu haben, um ihn in wenigen Nachstunden zu verschlingen.

Der neue Finanzplan der Reichsregierung

Ausführungen des Staatssekretärs Reinhard

Berlin, 25. März. Vor Vertretern der Presse teilte der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhard, am Freitag nachmittag das oben erwähnte „Gesetz über die Finanzierung national-politischer Aufgaben des Reiches“ mit, das kurz als „neuer Finanzplan“ bezeichnet werden kann.

In Erläuterung des neuen Gesetzes und der mit ihm verbundenen Auswirkungen vermischt Reinhard auf den fortlaufend großen Finanzbedarf des Reiches und auf die über alles Erwarten gute Entwicklung des Steueraufkommens in den vergangenen sechs Jahren. Das Steueraufkommen sei von 6,8 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1933 auf 14 Milliarden Reichsmark im Rechnungsjahr 1937 gestiegen, werde 1938 mindestens 17,5 Milliarden Reichsmark betragen und in den Rechnungsjahren 1939 und 1940 weiter ansteigen.

Das Steueraufkommen sei gegenwärtig noch nicht groß genug, um den außerordentlichen Finanzbedarf des Reiches reiflos zu decken. Die Größe des Finanzbedarfes ergebe sich nicht nur aus den großen nationalpolitischen Aufgaben, sondern auch aus der Erhöhung des Zinsendienstes und des sonstigen Schuldendienstes des Reiches.

Nach einem Hinweis auf die bisherige Kreditmarktpolizei für die private Wirtschaft und auf die Tatsache, daß die Summe der bis jetzt aufgenommenen Reichsanleihen, gemessen an der Leistungskraft und Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft, als klein zu bezeichnen ist, betonte Reinhard, daß die finanz- und kreditpolitischen Grundzüge des Nationalsozialismus darin liegen, den außergewöhnlichen Finanzbedarf des Reiches nicht mehr anders als durch fortgesetzte Verärößerung der Zinslast des Reiches zu decken und den anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und der privaten Wirtschaft den Anleihemarkt nicht mehr wie bisher durch das Reich zu versperren. Diefem Gesichtspunkt werde durch das neue Gesetz entsprochen.

Der neue Finanzplan sehe vor, den außerordentlichen Finanzbedarf des Reiches grundsätzlich nicht mehr durch Aufnahme verzinslicher Anleihen, sondern durch Ausgabe unverzinslicher Steuerzuschüsse zu decken. Die Steuerzuschüsse stellten, wie die Reichsanleihen, einen Vorgriff auf künftiges Steueraufkommen dar.

Während die Reichsanleihen durch das Reich aus Steuermitteln laufend verzinst und abgetilgt würden, seien die Steuerzuschüsse unverzinslich und würden bei der Entrichtung von Reichsteuern durch die Finanzämter und Postämter des Reiches in Zahlung genommen. Unverzinsliche Lieferdankanleihen würden ab Mai 1939 nicht mehr ausgeben.

Der außergewöhnliche Finanzbedarf des Reiches werde, soweit er das Steueraufkommen der Gegenwart übersteige, ab Mai 1939 grundsätzlich nur noch durch die Ausgabe von Steuerzuschüssen gedeckt werden. Durch den Lauf der Steuerzuschüsse würden Mittel abgeben werden, die nach dem bisherigen Finanzierungsverfahren als Anleihe bezeichnet würden. Außerdem würden sogenannte „schwimmende Gelder“ gebunden, die bisher nicht immer in verwendet worden seien, wie es volkswirtschaftlich erwünscht gewesen wäre.

Reichsanleihen würden nur noch ausnahmsweise aufgesetzt werden, und zwar insoweit, als die Lage am Kreditmarkt aus volkswirtschaftlichen Gründen es erwünscht erscheinen lasse.

Die Ausgabe der Steuerzuschüsse erfolge durch den Reichsfinanzminister zum Nennbetrage, und zwar in zwei Ausstattungen. Es gibt Steuerzuschüsse I und Steuerzuschüsse II. Dem neuen Finanzplan gemäß seien das Reich die Länder, die Gemeinden und die Gemeindeverbände, die Reichsbahn, Reichspost, die Reichsanstalten und andere juristische Personen und ähnliche Gebilde verpflichtet, Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer in Höhe von 40 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuerzuschüssen I und II zu bewilligen, wobei je zur Hälfte Steuerzuschüsse I und II zu verwenden seien. Der dritte Rest, dem diese Verpflichtung obliege, werde das Reich sein. Hier werde der Hauptposten auf Lieferungen an die Wehrmacht entfallen.

Der Reichsfinanzminister werde alle Vermögensstellen des Reiches mit den entsprechenden Stellen in Steuerzuschüssen versehen. Diese Stellen würden für die ihnen genehmigten Sachaufgaben grundsätzlich 60 v. H. in Geld und 40 v. H. in Steuerzuschüssen erhalten. Das Steuerzuschüssen-Verfahren finde nicht Anwendung auf Reichs- und Provinzialanleihen, die Reichsanstalten und auf Spitzenbetriebe von weniger als 100 Reichsmark.

Der gewerbliche Unternehmer sei berechtigt, Lieferungen und sonstige Leistungen, die ein gewerblicher Unternehmer an ihn erbracht habe, bis zu 40 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuerzuschüssen I und II zu befreien; er dürfe also die Steuerzuschüsse weitergeben. Die Steuerzuschüsse könne in gleicher Weise wie beim Handelswechsel in gleicher Weise weitergegeben werden. Die Steuerzuschüsse verbriefen einen Vorgriff, der viel Unternehmern verfallen werde, sie eine Zeitlang zu behalten, wobei der Zeitpunkt der Weitergabe und die Weitergabe überhaupt sowie die Verrechnung der Steuerzuschüsse der Serie I oder II freibleibe.

Die Steuerzuschüsse I würden ab dem nächsten Monat nach dem Ausgabemonat bei der Entrichtung von Reichsteuern durch die Finanzämter und Postämter zum Nennbetrage in Zahlung genommen. Die Steuerzuschüsse II würden ab dem 27. Monat nach dem Ausgabemonat bei der Entrichtung von Reichsteuern durch die Finanzämter und Postämter zu 112 v. H. des Nennbetrages in Zahlung genommen.

Die Steuerzuschüsse I verbriefen für den Fall, daß der gewerbliche Unternehmer eine Zeitlang einen erheblichen steuerlichen Vorteil in der Bewertungsfreiheit für alle abnutzbaren Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens bestände, und zwar für die Steuern von Einkommen und vom Ertrag. Der gewerbliche

Unternehmer könne in Höhe von 20 v. H. des Gesamtbetrages der Steuerzuschüsse I, die ihm in den letzten zehn Monaten des Wirtschaftsjahres ununterbrochen gebürt hätten, die Bewertungsfreiheit für die abnutzbaren Wirtschaftsgüter des betrieblichen Anlagevermögens in Anspruch nehmen.

Der Bundesrat, der für die Bewertungsfreiheit maßgebend sei, erhöhe sich auf 25 v. H., wenn die Steuerzuschüsse I dem gewerblichen Unternehmer weitere 12 Monate ununterbrochen gebürt haben; auf 30 v. H., wenn sie ihm abermals 12 Monate gebürt haben und auf 35 v. H., wenn sie ihm noch weitere 12 Monate gebürt haben.

Zwecks Ausfuhrförderung erhöhe sich der Bundesrat bei gewerblichen Unternehmern der Ausfuhrindustrie durchweg um 10 v. H., wenn der Ausfuhrumsatz mindestens 25 v. H. des Gesamtumsatzes ausmache. Der Reichsfinanzminister sei ermächtigt, eine entsprechende steuerliche Vergünstigung für den Ausfuhrhandel zu treffen.

Staatssekretär Reinhard erklärte, daß der sich aus der Bewertungsfreiheit ergebende steuerliche Vorteil so groß sei, daß die Nachfrage nach Steuerzuschüssen I sehr groß sein werde, da die meisten gewerblichen Unternehmer sie bei der Aufstellung ihrer Jahresbilanz zur Bewertungsfreiheit für abnutzbare Wirtschaftsgüter des Anlagevermögens in Anspruch nehmen könnten, sobald sie ihre künftigen Mittel möglichst in Steuerzuschüssen I anlegen würden. Der Gesamtbetrag der abnutzbaren Wirtschaftsgüter, die in den Bilanzen der

gewerblichen Wirtschaft ausgemessen wurden, sei gegenwärtig mit etwa 80 Milliarden Reichsmark anzunehmen, der Betrag der abnutzbaren Wirtschaftsgüter, die jährlich neu angeschafft oder hergestellt würden, gegenwärtig mit rund 6 Milliarden Reichsmark. Für jede Milliarde Reichsmark, die in Steuerzuschüssen I in Bewegung gesetzt werde, könne im Ertragsjahr Bewertungsfreiheit in Höhe von 200 Millionen Reichsmark in Anspruch genommen werden. Jede Milliarde Reichsmark, die durch die gewerbliche Wirtschaft in Steuerzuschüssen im Ertragsjahr festgehalten werde, bringe ihr für die Gegenwart eine steuerliche Entlastung um rund 100 Millionen Reichsmark. Die steuerliche Entlastung je Milliarde Steuerzuschüsse betrage im Zweitjahr rund 125 Millionen Reichsmark, im Drittljahr rund 150 Millionen Reichsmark und im Viertjahr rund 175 Millionen Reichsmark. Die Inanspruchnahme der Bewertungsfreiheit sei auch geeignet, einer Aufwärtsbewegung der Preise entgegenzuwirken.

Die Verwendung von Steuerzuschüssen I bei der Entrichtung von Reichsteuern werde sich auf Nachfrage verteilen. Das bedeute, daß die Finanzierung der großen nationalpolitischen Aufgaben, die in der Gegenwart erfüllt werden müßten, auf Nachfrage verteilt werde, ohne daß dadurch eine Zinslast des Reiches verursacht werde. Das Steuerzuschüssen-Verfahren kann einige Jahre hindurch fortgesetzt werden. Der größte Teil der Beträge, die so beschafft würden, werde erst innerhalb

Madrid will sich ergeben

Der Kapitulationsvorschlag Spaniens

Rote Unterhändler bereits seit Donnerstag in Burgos

Paris, 25. März. Die in Bordeaux erscheinende Zeitung „Petit Girond“ meldet am Freitag Einzelheiten über die Ankunft sowjetischer Unterhändler in Burgos und die Verhandlungen, die dort zwecks Uebergabe von Madrid mit den Vertretern General Francos geführt werden. Dem Blatt zufolge, ist die Abordnung am Donnerstag vormittag kurz vor 11 Uhr in Burgos eingetroffen. Die Sowjetpartner sollen folgenden Kapitulationsvorschlag mitgebracht haben:

1. Sowjetspanien erkennt die Regierung General Francos als die einzig legale Regierung Spaniens und General Franco selbst als den einzigen Staatsoberhaupt;
2. Sowjetspanien verpflichtet sich, unverzüglich sein ganzes Heer zu demobilisieren und die Waffen abzuliefern;
3. Vor dem Einzug der Truppen General Francos in Madrid verpflichten sich die Sowjetbuzen, sämtliche Unterminierungen, die sie in den

Außen- und inneren Stadtbezirken vorgenommen haben, zu zerstören;

4. Sie fordern jedoch von der Regierung des Generals Franco, daß sich diese der Abreise einer gewissen Anzahl von Persönlichkeiten (!) Sowjetspaniens nicht widersetze.

Das Blatt will wissen, daß die drei ersten Bedingungen grundsätzlich von beiden Seiten ohne weitere Diskussion angenommen worden seien. Ueber den vierten Punkt sei jedoch die ganze Nacht hindurch verhandelt worden und diese Verhandlungen seien zur Stunde noch nicht abgeschlossen.

Nach anderen vorliegenden Meldungen heißt es jedoch, daß die bolschewistischen Abgesandten sich nur für Madrid zuständig erklärt hätten, da sie in den anderen Gegenden Sowjetspaniens nicht über genug Einfluß verfügten. Sie seien im Gegenteil der Ansicht gewesen, daß General Franco noch einmal militärisch vorgehen müsse, um auch die großen Küstenstädte zu besetzen, wo die Kommunisten sicherlichen Widerstand leisten würden.

Vertragsabschluss mit Deutschland folgte sofortige Beruhigung

Rumänische Presse über die Unterzeichnung des Wirtschaftsvertrages sehr befriedigt

Bukarest, 25. März. Die Bukarester Zeitungen veröffentlichen den deutsch-rumänischen Wirtschaftsvertrag in größter Aufmerksamkeit. Der Vertrag wird in allen Zeitungen in vollem Wortlaut gebracht, ebenso besaßen sich etliche Blätter an leitender Stelle mit eigenen Stellungnahmen zu dem gestrigen Vertragsabschluss.

Das dem Außenminister nahestehende Blatt „Zimpul“ begrüßt diese Entwicklung der deutsch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen, die sich nicht nur weitgehend ergänzen, sondern auch auf eine lange Ueberlieferung der Zusammenarbeit basieren. „In diesem Augenblick der internationalen Spannung“, führt der „Zimpul“ u. a. aus, „bedenken die Staatsoberhäupter Deutschlands und Rumaniens die friedlichen Ziele der beiden Staaten. Diese Erklärung ist besonders für den Donauraum von großem Wert. Unser Volk wird das Abkommen mit Befriedigung aufnehmen und es in seiner ganzen Bedeutung verstehen.“

Das Blatt „Cumtutul“: Das mit Deutschland unterzeichnete Wirtschaftsabkommen ist von größter Bedeutung. Es ist als eine friedliche Etappe unserer Beziehungen zu Deutschland aufzufassen. Jedes gute wirtschaftliche Abkommen ist von einer politischen Entspannung begleitet. Diese Folge wird auch von dem getrennt unterzeichneten Abkommen erwartet. Es wird weiter den Umfang der rumänischen Ausfuhr steigern und die Möglichkeiten entwickeln, unsere eigenen Erzeugnisse zu verarbeiten. Wir werden im Ausland Fertigerwaren verkaufen können. Unsere nationalen Interessen sind gewahrt durch die Bestimmung des Vertrages, wonach unseren inneren Bedürfnissen Rechnung getragen wird.

Das Regierungsblatt „Romania“ unterstreicht besonders, daß der deutsch-rumänische Wirtschaftsvertrag zu einer Hebung der rumänischen Gesamtproduktion führen wird, ohne daß Rumänien Abhängigkeit aufweisen würde, die seine Souveränität oder seine politische Freiheit verringern könnten. Der

Vertrag bringe eine Reihe von günstigen Bedingungen für die Sicherung und das Gedeihen Rumaniens.

Der „Univerfal“ hebt vor allem die tatsächliche und notwendige Entspannung hervor, die die Nachricht von der Unterzeichnung des Wirtschaftsabkommens mit Deutschland hervorgerufen hat. Das Blatt schreibt u. a.: „Die Ereignisse der letzten Tage, die alarmierenden Gerüchte und die wachsende internationale Spannung hatten in der rumänischen öffentlichen Meinung eine berechtigte Besorgnis hervorgerufen. Die Nachricht von der Unterzeichnung des Abkommens mit Deutschland wurde sofort als ein erstes Zeichen der Entspannung ausgelegt und hat der rumänischen öffentlichen Meinung wieder die nötige Ruhe gegeben.“

Slowaken schlagen ungarischen Vorstoß zurück

Breschburg, 25. März (United Press). Nach einer an das Kriegsministerium weitergeleiteten Mitteilung des slowakischen Militärkommandos in Eperjes in der Tschechoslowakei haben die Slowaken die von Kaufhaus aus in die Slowakei eingedrungenen Ungarn zurückgeschlagen. Offenbar handelt es sich bei dem Vorstoß der Ungarn an dieser Stelle darum, längs der nach Orlice in Südböhmen führenden Eisenbahn und Landstraße über Eperjes die polnische Grenze zu erreichen. Die Slowaken konnten jedoch, wie das Militärkommando in Eperjes hierzu ergänzend meldet, die Ungarn mit motorisierten Abteilungen und unter Einsatz der Luftwaffe zurücktreiben. Breschburg selbst steht unter besonderem militärischen Schutz; slowakische Militärbomben krenzen mit voller Bombenlast längs der slowakisch-ungarischen Grenze östlich und nördlich von Breschburg. Offenbar haben sie die Aufgabe, die Ungarn von einem eventuellen Vormarsch auf Breschburg abzuhalten.

von Jahrzehnten bei der Entrichtung von Reichsteuern verwendet werden, und zwar dann, wenn die großen nationalpolitischen Aufgaben zur Sicherung der Zukunft des deutschen Volkes erfüllt sein würden und die Reichshaushaltslage die Inanspruchnahme von Steuerzuschüssen ohne weiteres erlauben werde. Bis dahin solle der Ausfall an Steuern, der durch die Verwendung von Steuerzuschüssen bei der Entrichtung von Reichsteuern für das Reich entstehe, im wesentlichen durch die Erhebung einer Mehrereinkommensteuer und durch Einsparungen bei den Ausgaben der öffentlichen Verwaltung ausgeglichen werden.

Die gesamte öffentliche Verwaltung müsse sich bis auf weiteres auf die Ausgaben beschränken, die zur Wahrung und Förderung des Gemeinwohls gegenwärtig unerlässlich seien. Es müsse insbesondere der gesamte Apparat der öffentlichen Verwaltung darauf überprüft werden, inwieweit Einrichtungen und Arbeiten noch erforderlich, inwieweit sie vereinfacht werden können, inwieweit die Kosten vermindert werden können und inwieweit die Zahl der Menschen, die zur Bedienung des Apparates tätig seien, vermindert werden könne. Jede Doppelarbeit und jede sonstige Arbeit, die überflüssig sei, müßte unbedingt vermieden werden. Je größer das Ausmaß der Bewertungsfreiheit in der Gegenwart sei, um so günstiger werde die Entwicklung des Steueraufkommens in der Zukunft sein.

Hinsichtlich der mit einem Aufschub versehenen Steuerzuschüsse I ist nicht, daß während die Steuerzuschüsse I grundsätzlich im öffentlichen Sektor verbleiben, die Steuerzuschüsse II lombardfähig seien und durch die Posten aus- und verkauft würden. Auf diese Weise würden auch Mittel gebunden, die außerhalb des gewerblichen Sektors in der deutschen Volkswirtschaft tätig seien und anderweitig nicht beansprucht würden. Die Steuerzuschüsse II würden schon nach Ablauf von drei Jahren restlos an das Reich zurückfließen.

Um den Ausfall an Steueraufkommen des Reiches auszugleichen, der durch die Verwendung von Steuerzuschüssen bei der Entrichtung von Reichsteuern entstehe, werde, solange die Haushaltslage des Reiches es erfordere, eine Mehrereinkommensteuer erhoben, und zwar erstmals für das Kalenderjahr 1939. Bemessungsgrundlage sei das Mehreinkommen, das im Vorjahr gegenüber dem vorangegangenen Kalenderjahr erzielt worden sei.

Staatssekretär Reinhard unterrichtete dabei die schwierige Struktur dieser Steuer, bei der sofortig bedacht werden müsse, welche Teile des Mehreinkommens aus volkswirtschaftlichen Gründen oder aus Gründen der wirtschaftlichen und der sozialen Gerechtigkeit als Besteuerungsgrundlage ausgeschlossen werden müßten. Sei das Mehreinkommen außer als 2400 Reichsmark, so blieben in jedem Falle 600 Reichsmark des Mehreinkommens mehrerwerbsteuerfrei. Personen, deren Jahreseinkommen im Zweitjahr 3000 Reichsmark nicht übersteige, schieden von vornherein für die Mehreinkommensteuer aus. Jedes Mehr an Einkünften aus Land- und Forstwirtschaft bleibe mehrerwerbsteuerfrei. Auch die Mehrbeträge, die nach einer Tarifordnung oder Besoldungsordnung einem Arbeiter, Angestellten oder Beamten deshalb zugeflossen seien, weil er ein höheres Dienstalter oder infolge Förderung eine höher bemerzte Stellung erreicht habe oder weil die Zahl seiner Familienmitglieder sich erhöht habe, würden durch die Mehreinkommensteuer nicht erfasst. Das im Zweitjahr erzielte Mehr an außerordentlichen Einkünften im Sinne des § 34 des Einkommensteuergesetzes bleibe, soweit die Einkünfte nicht zu dem Zweitjahr in Beziehung ständen, ebenfalls mehrerwerbsteuerfrei. Auch Einkünfte aus Erbschaften, Schenkungen und anderen Vermögensfällen unterlägen im Zweitjahr nicht der Mehreinkommensteuer.

Bei gewerblichen Unternehmern unterlägen insbesondere diejenigen Beträge nicht der Mehreinkommensteuer, die der Steuerpflichtige für notwendige Erweiterungen des abnutzbaren betrieblichen Anlagevermögens aufgewendet habe.

Auch die Tatsache, daß der gewerbliche Unternehmer im ersten der beiden Vergleichsjahre Bewertungsfreiheit auf Grund von Steuerzuschüssen in Anspruch genommen habe, führe nicht zu einer Mehreinkommensteuer.

Die Mehreinkommensteuer betrage einheitlich 30 v. H. desjenigen Teils des Mehreinkommens, der durch die Mehreinkommensteuer erfasst werde. Die tatsächliche Mehrbelastung sei jedoch wesentlich niedriger, weil die Mehreinkommensteuer bei der Ermittlung des Einkommens, das der Einkommensteuer oder Körperschaftsteuer unterliege und bei der Ermittlung des Steuerpflichtigenvermögensvertrags insoweit, als sie auf den Gewinn aus Gewerbebetrieb entfalle, abzufähig sei. Die Mehreinkommensteuer, die auf der Grundlage des Mehreinkommens von 1938 festgesetzt werde, sei in vier Teilbeträgen am 10. September und 10. Dezember 1939 und am 10. März und 10. Juni 1940 fällig.

Hinsichtlich des Inkrafttretens der neuen Maßnahmen bestimme der Reichsfinanzminister den Zeitpunkt, von dem an Reich, Länder und Gemeinden verpflichtet sein würden, Lieferungen und sonstige Leistungen gewerblicher Unternehmer in Höhe von 40 v. H. des Rechnungsbetrages in Steuerzuschüssen zu bezahlen. Dieser Zeitpunkt werde wahrscheinlich der 1. Mai 1939 sein.

Das gesamte Steueraufkommenverfahren gelte auch im Lande Oesterreich und im Sudetenland; die Einführung der Mehreinkommensteuer in Oesterreich und im Sudetenland bleibe zunächst vorbehalten.

Das Schwergewicht des neuen Finanzplanes, sagte Staatssekretär Reinhard abschließend, liege auf den Steuerzuschüssen I. Diese ermöglichten dem Reich, seine großen nationalpolitischen Aufgaben zu finanzieren, ohne daß dadurch eine Zinslast des Reiches verursacht werde. Der neue Finanzplan solle demgemäß auch eine Entlastung des Reichshaushaltes und eine Wahrung der Bevölkerung vor Steuern dar, die anderenfalls zur Aufbringung der Zinsen noch erhoben werden müßten. Es liege im Interesse aller Volksgenossen, den neuen Finanzplan tatkräftig zu fördern. Soweit die Erfüllung großer nationalpolitischer Aufgaben rohitoffmäßig und menschenmäßig möglich sei, sei auch ihre Finanzierung möglich und vertretbar. Voraussetzungen dafür sei, daß in der gesamten öffentlichen Verwaltung strenge Sparmaßstäbe beobachtet werde und alle Volksgenossen ehrlich und pünktlich in der Erfüllung ihrer steuerlichen Pflichten seien.

Berliner Tagebuch

Die Pfennig-Serenade — Aus dem Natskeller ins Ministerium — Die Wassersport-Ausstellung — Woher das Riespflöcker kommt.

Berlin, im März.

Auch Berlin hat seine „Spezialgegenden“, wo sich bestimmte Gewerbe sammeln angeordnet haben. Die Ritterstraße ist die Gegend der Exportfirmen, um die Komstraße herum lebt das „Zeitungsviertel“, die Konfektion bewohnt den Hausvogteiplatz, Damenhüte werden vorzugsweise in der Kommandantenstraße hergestellt, die südliche Friedrichstraße ist das Filmviertel, wo die Filmverleiher, die Filmproduzenten und die Industrie der Kinohilfsverleiher und der Kinohilfsartikel ihren Platz haben und die Landschaft des Vokowplatzes beherbergt die Antiquitätenhändler. Und nun ist — erst seit kurzem — eine Art von Natskeller in den paar Seitenstraßen der Tauentzienstraße entstanden: hübsche Läden, in deren Schaufenstern nichts als Noten ausgestellt sind. Ganz moderne Noten mit verführerischen Titelblättern — etwa „Macabens Vied 'Del ami'“ oder die neuen Sarah Veander-Schlager oder ein Peter Kreuder-Potpourri. Das ist so ein klingendes, klingendes Titelblatt, das angeht, daß du den Laden betriffst, um es zu erwerben, gibt es eine Ueberrauschung. Der freundliche Herr im Laden zuckt die Achseln und sagt: „Bedaure außerordentlich, da müssen Sie in eine Musikalienhandlung gehen — wir verkaufen ans Publikum nichts, wir sind nur Verleger.“ Diese neuen Notenläden im Tauentzienviertel sind nämlich nichts weiter als Propagandaanstaltungen der Musikverleger, die ihrerseits dem Einzelnotenhandel (Sortimenter) nicht ins Gewerbe pfeifen dürfen. Die Musikverleger dürfen ihre Noten nur an die Kapellmeister der Cafés, Ballhäuser, Tanzdielen und Bars als den eigentlichen „Musikverbraucher“ abgeben und berechnen sich eigentlich diese neuen Läden eingerichtet. Denn in der Gegend um die Tauentzienstraße mit ihren vielen Pensionen und möblierten Zimmern wohnen auch die meisten Musiker. Wir sehen so nachmittags gegen vier Uhr so viele junge Herren im Smoking mit schwarzer Binde durch die Straßen gehen. Wie, gehen Sie schon so früh in Gesellschaft? Nein, das sind die Orchestermitglieder der Tanzcafés und Dielen, die in ihren Dienst eilen. Wenn sie die neuen Schlager brauchen, brauchen sie nun nicht mehr Treppen hoch in die Verlagskontore zu steigen — (aus Bequemlichkeit ließen sie's dann lieber) — sie haben es jetzt schon bequem in den zu ebener Erde gelegenen Propagandaläden der Verleger. Seit es diese Läden gibt, ist der Spielplan der Berliner Unterhaltungskapellen erheblich frischer und moderner geworden und ohne den geschmackvollen Werbeladen des Bebotonverlages in der Passauerstraße wäre der neueste Schlager, der den Wind abföht, der das Lied erzählt hat, nicht so populär geworden, daß ihn zwei Wochen nach Erscheinen schon alle Welt pfeift und singt — die Pfennigserenade:

Si, si, si
Schenkst du mir nur einen Pfennig
Si, si, si
Sing ich dir das Pfenniglied.

Für jede Stadt ist der Natskeller genau so ein fester Begriff wie das Rathaus selbst. Wenn ein Fremder nicht weiß, wo er sich zum Zwecke geschäftlichen Studiums gewisser Historie oder der örtlichen kulinarischen Spezialitäten hingehen soll, sucht er den Natskeller auf. In dieser Beziehung hätten es nun die Gassen der Reichshauptstadt ein bisschen schwieriger, denn Berlin hat die 20 Natskeller, weil ja die eingemeindeten Bezirke ebenfalls je ein Rathaus mit der entsprechenden gastronomischen Dependence besitzen. Der älteste Natskeller aber ist der im Berliner „Noten-Haus“ an der Spandauer Straße. Er kann auf das blühende Alter von 70 Jahren zurückblicken, während der nächst älteste, in Schöneberg, noch nicht 50 Jahre erreicht hat.

In diesen Tagen und Wochen ist der Berliner Natskeller nun nach vielen Zu- und Umbauten endgültig neugestaltet worden, so daß er sich Einzel- und Fremden zum kommenden Jubiläum in würdiger Form präsentiert. Zu den Veränderungen, die vorgenommen wurden, gehört die Einrichtung einer Nats-Schoppenstube, die als sogenannte Imbissstube mit Selbstbedienung geführt wird, wo also alle Passanten „auf die Schnelle“ ein „Hops“ essen können.

Ein historischer Pol in diesem Keller ist die traditionenreiche Nats-Tinnsche. Die Wände dieses Raumes sind mit Mosaikdarstellungen ausgelegt. In der Mitte aber steht eine Säule, die eine besonders „gewichtige“ Bedeutung hat. Auf ihr ruht ein Teil der Hauptlast des 74 Meter hohen Nats-Hauptturmes. Sollte man diese Säule nun wegnehmen, weil sie, unter architektonischem Gesichtspunkt gesehen, eventuell „störr“, dann müßte man riesige Abfangarbeiten durchführen.

In einer Beziehung hat der Natskeller dem Nats-Haus etwas voraus. Der Natskeller war nämlich früher fertig als das Nats-Haus, an dem der Baumeister Wagemann vom Jahre 1861 bis 1869 zu tun hatte. Bald nach seiner Eröffnung wurde der Keller ein Mittelpunkt geistigen und politischen Lebens. Eine ganze Reihe von berühmten Stammtischen erinnerten an Adolf Menzel, Forchtmeyer, Ronge, Jellé, Vangerhaus, Birchow, an den Sangesgewaltigen Albert Niemann und andere. Aus dieser Zeit stammen zwei nette Anekdoten:

Der Vortragende Rat Siefert, der einmal nachts um 1 Uhr aus dem Natskeller nach Hause kam, erfuhr, daß Marsch ihn erwarte, weil er ihm einen neuen Finanzminister vorschlagen solle. Siefert nannte den Berliner Oberbürgermeister Dobrecht und mußte ihn noch in gleicher Nacht aufsuchen. Das war um 3 Uhr früh. Sobrecht war eben auch erst vom Natskellerschoppen heimgekehrt und sagte dem Rat vorsätigerweise: „Sagen Sie dem Fürsten, wenn ich morgen noch so denke, wie jetzt bei Nacht, nehme ich an...“ — Am anderen Tage war Dobrecht tatsächlich Minister.

Adolf Menzel, der kleine große Maler, hatte nach einem Feuerwehrtag noch lange im Natskeller gesessen und war schließlich eingeschlafen. Feuerwehrtage wollten ihn nach Hause bringen, aber Menzel hatte völlig vergessen, — wo er wohnte...

Zu jeder Zeit in der Geschichte sind die Natswirte gleichzeitig die Mundstänke der Stadt gewesen. Nach den ersten Natswirten wurde der Berliner Falkenberg Herr im Keller und zwar mehr als 40 Jahre lang. Dann kam für kurze Zeit ein neuer Defonom. Seit Jahresfrist liegt diese ehrenvolle und verantwortliche Aufgabe in den Händen der „höchsten Gastwirte“ von Berlin. Das ist die Firma Hoffmann & Reichschlag, die auch das Restaurant auf dem Functurm, die Ausstellungshallen am Messe-damm, den Clou usw. bewirtschaftet.

Auch in Berlin hat sich der Frühling mit Schneefall vorgestellt. Das war bitter für die Wassersportler an Havel und Oberspree. N. hießen wärmer hätte es ruhig sein können zu dem geplanten An-rudern und Anpaddeln. Also müssen die Boote noch eine Weile im Schuppen bleiben, und man hätte sie doch in den vorausgesehenen Tagen schon vor die Bootsdielen gezogen, um sie schnell noch für die neue Saison zu überholen. Wer sich von den Paddlern über Winter eine neue Sport-freundin angelacht und deshalb den Namen seines Glücksschiffchens überpinselt hat, kann allerdings

ganz zufrieden sein, denn der neue Name trocknet dann bis zur ersten Ausfahrt ordentlich. Außerdem kann er sich schlüssig werden, ob er nicht gar mit einem neuen Boot in das kommende Wassersport-jahr starten möchte. Zum Wählen hat er jetzt die beste Gelegenheit, denn der Schluß der Woche hat die Eröffnung der nun auch schon traditionellen Wassersport-Ausstellung in den Messehallen am Kaiserdamm gebracht. Die Reichshauptstadt mit ihren benachbarten 60 Seen als natürliches Zentrum des Wassersports bietet hierbei eine umfassende Uebersicht über die Leistungen des deutschen Boote- und Schiffsbauerhandwerkes, das Typen vom Paddelboot bis zu seegehendem Kreuzer zeigt. Auch die zugehörige Bedarfsartikelindustrie hat sich in vielen einzelnen Ständen aufgebaut und bringt alles, vom Schüssel bis zur kompletten Kajüteeinrichtung. Einen Anziehungspunkt besonderer Art stellt die Sonderausstellung der Rorschach-Fühler Hübnlein mit den Motorbooten dar. Zum ersten Male in der Öffentlichkeit sieht man das Modell eines Tragflächenbootes und jenes Motorboot, mit dem v. Gütschler seinerzeit die Weltmeisterfahrt errang.

Haben wir auch noch kein Lenzeswetter auf dem Wasser und im Freien, so hat Berlin wenigstens seinen Frühling in den Glashäusern, in den großen Gartenbaubetrieben des Berliner Nordens, in Mariendorf, in Britz usw.

Wir haben Umschau in dieser Häuser gehalten und dabei festgestellt, in wie vielfacher Beziehung

diese Gärtnereien auch mit Fachbetrieben aus allen Teilen des Reiches in Verbindung stehen. Da gibt es z. B. eine Art Rosen-Korrespondenz. Das hängt mit der Züchtung neuer Sorten zusammen. Hat ein Rosenzüchter in Holstein, in Sangerhausen, in Frankfurt oder in Forst einen neuen Typ herangezüchtet, dann läßt sich der Berliner Gärtner für Zwecke eigener Kreuzungsversuche ein paar „Rosenaugen“ von dieser Sorte schicken. Das sind Stücke (von der Länge eines halben Bleistiftes) vom Stiel, die im Sommer mit, im Winter ohne Blatt versandt werden. Natürlich läuft das Verfahren auch umgekehrt, indem Berliner Gärtner ihre Rosenaugen verschicken.

Die Maiglöckchenzeit geht für die Glashausbetriebe im allgemeinen dann der Neige zu, wenn noch kaum der Monat heran ist, dessen Name diese Blume trägt. Ihre Anzucht ist aber zu allen Jahreszeiten möglich, weil es ein Verfahren gibt, wo es etwas gestaffelt. Die Keime werden nämlich wie andere leicht verderbliche Ware auf — Eis gelagert. Maiglöckchen waren immer schon eine beliebte Gießungsbilume. Gerade jetzt sind in Berlin auch die Konfirmationen, und im Knöpfloch so manches jungen Menschen, der zum ersten Male lange Hosen und ein Männerjacket trägt, steht man ein paar Maiglöckchen von der Convallaria majalis, von der alle Welt weiß, daß sie wunderbar duftet, auf die wenigen Menschen ab, daß man daraus Reserven noch nicht, denn für's Niesen sorgt immer noch dieser — Frühling in Berlin.

Der Berliner Bär.

Deutsche Expedition aus Australien zurückgekehrt

Ungud schenkt der Erde Regen

Unbekannte Völkerstämme wurden erforscht / Kultische Zeichnungen an der Felswand

Die von Dr. Peiri geleitete Australien-Expedition der Deutschen Gesellschaft für Kulturmorphologie in Frankfurt ist nach einjährigem Aufenthalt in Australien, in reichem wissenschaftlichen Ausbeute wieder in Deutschland angekommen. Unser 20-Mitarbeiter hatte Gelegenheit, die heimgekehrten Expeditionsteilnehmer nach ihren Erlebnissen und Ergebnissen zu befragen.

Frankfurt a. M., im März.

Die beschwerliche Reise wurde zum Teil zu Fuß, größtenteils aber mit Kamel und Maultier unternommen. Die ganze Expedition ist ohne jeden nennenswerten Unfall verlaufen, die englischen Regierungsstellen sind den deutschen Forschern in jeder Weise entgegengekommen. Die wissenschaftliche Ausbeute ist sehr bedeutend. Das wesentlichste Ergebnis der Expedition ist die Erforschung australischer Völkerstämme, die zum Teil bisher unbekannt und fast alle wissenschaftlich nicht untersucht waren. Zu den wenig oder gar nicht bekannten Völkerstämmen deren Leben nun wissenschaftlich einwandfrei erforscht ist, zählen die Ungarrinwin, Unambal und Worora.

Es gelang der Expedition, diese Nomadenstämme im Buch aufzufinden und längere Zeit bei ihnen zu verweilen oder gar mit ihnen zu ziehen und reiche Aufschlüsse zu erhalten über die soziale Verwandtschaft, das kultische Leben, die geistige und materielle Kultur. Wertvolle Filmaufnahmen werden einen Einblick in das Leben dieser Völkerstämme vermitteln. Viele Arten wertvoller Expeditionsgüter brachten Waffen, Steinwerkzeuge und Geräte dieser Völkerstämme zur weiteren wissenschaftlichen Arbeit nach Deutschland. Da die verschiedenen Völkerstämme fast alle auch verschiedene Sprachen sprechen, bedurfte es oft längerer Zeit, bis es den deutschen Forschern gelang, eine Verständigungsbasis mit den Eingeborenen zu finden.

Ein Giftschlange kroch ins Bett

Australien ist ein Paradies der Schlangen. Puffottern, gelbe, braune und schwarze Giftschlangen, die bis zu zwei Meter lang sind, und die rie-

chigen Pythonen, die eine Länge von mehr als sechs Metern erreichen, waren die oft unliebsamen Begleiter der deutschen Expedition. Ein Teilnehmer erzählt uns von einem aufregenden Erlebnis mit einer schwarzen Giftschlange, die er plötzlich neben sich in seinem Bett entdeckte, als er sich nach einem mühevollen Marsch zur Ruhe gelegt hatte. Es gelang ihm noch, vor der entscheidenden Bewegung der Schlange, von seiner Lagerstatt wieder aufzuspringen und die Schlange zu erschlagen. Nicht immer ging es so gut ab. Dr. Peiri wurde bei einer kurzen Rast von einer Schlange in den Fuß gebissen. Sein Expeditionskamerad Fox ging unverzüglich daran, den Schlangengiß zu bearbeiten. Mit einem Rasiermesser wurde die Wundstelle mehrfach aufgeschnitten und mit Pottasche-Fermenten etgearbeitet.

In dem oft unwegsamen Gelände — öde und trockene Basaltflächen — war es nicht möglich, große Lasten mit sich zu führen. Deshalb konnten meist nur geringe Konzentrationen mitgenommen werden, so daß die fast ausschließliche Ernährung der Expedition mit Fleisch und Mehl beschränkt wurde. Das Fleisch brachte die Jagd auf Känguruis, wilde Rinder, Emus und wilde Truthähne. Das Kängurufleisch war so zäh und trocken, daß es oft nicht genießbar war. Wilde Truthähne dagegen mundenen den Forschern ausgezeichnet, ja, sie wurden als Federeien gewertet. Mehl war das unerlässliche Nahrungsmittel.

Vor einer Reihe von Jahren hat einmal ein englischer Geograph in Australien Felsbilder gefunden und der Welt davon Mitteilung gemacht. Viele Wissenschaftler machten sich seither auf den Weg, diese Felsbilder zu untersuchen, keiner hatte bisher gefunden, und man hielt den englischen Geographen für einen Märchenzähler. Die deutsche Expedition hat in verschiedenen Gebieten Australiens eine Fülle von Felsbildern entdeckt. Man kann, wie uns die heimgekehrten Forscher berichteten, die australischen Felsbilder in drei Kategorien unterscheiden: einmal Felsbilder, die mehrere Jahrhunderte alt sind, von denen auch die Ein-

geborenen nichts mehr wissen, zweitens Felsbilder, die weit jünger sind und die nur einmal gemalt wurden und zu denen die heutige Bevölkerung nur eine lockere Beziehung hat. Daneben gibt es noch Felsbilder, insbesondere im Ungarrinland, die sozusagen noch frisch sind. Mit dem Nachhaken, das alljährlich stattfindet, ist ein feierlicher Ritus verbunden. Bedeutet diese Prozedur doch für die Stämme Australiens eine Sicherung der Vermehrung der dargestellten Tiere und Pflanzen.

Künstler an der Felswand

Daneben ist aber vor allem das jährliche Malen der Felsbilder gleichzustellen mit der inständigen Bitte der Menschen an die Regenzeit, Vermehrung und Fruchtbarkeit zu schenken. Ungud ist für die Stämme des Ungarrinlandes eine heroische Gestalt der Urzeit. Ungud, die Regenschlange, ist in grauer Vorzeit einmal aus ihrem Wasserloch gekommen und hat erstmalig die Regengöttin Wondjina an eine Felswand gemalt. Seit dieser Zeit muß der Medizinmann, der sie als einziger Ungud zu sehen bekommt, alljährlich die Malereien erneuern. Wenn das geschieht, dann — so glauben heute noch die Eingeborenen — kommt Ungud wieder aus ihrem Wasserloch und schenkt der Erde Regen. Im Norden Australiens wurden Felsbilder gefunden, zu denen die Bevölkerung nur noch eine sehr lockere Beziehung hat. Auf diesen Felsbildern, die ebenfalls alle kopiert und fotografiert wurden, sind überwiegend Tiere dargestellt.

Die rätselhaftesten Darstellungen aber fanden die Forscher in den ältesten Felsbildern, von denen selbst die Eingeborenen nichts mehr wußten. Das Alter dieser Felsbilder, die vor allem in der Nähe der Drossal-Wilison am Timor-See gefunden wurden, wird von den Forschern auf mehrere hundert Jahre geschätzt. Sie sind auf Felswände gemalt, die durch einen überhängenden Stein geschützt sind. Da die Sonne in Australien senkrecht steht, fällt kein Sonnenstrahl auf die Bilder, so daß sie sich bis heute gut erhalten haben. Dargestellt sind ausschließlich Menschen, die zum Teil bemalnet und vor allem bekleidet sind. Selbstverständlich waren auch für die Forscher diese Felsbilder eine ungeheuer interessante Entdeckung. Ob hier Beziehungen zu Afrika oder Europa festzustellen sind und welcher Art diese Beziehungen sind, wird nun die weitere Forschung zu klären haben.

Heitere Ecke

Die Kuh im Gras

Ziegler und Frenzel sind zu einer Gemäldeausstellung gegangen und wandeln durch die Räume. Frenzel bleibt verwundert vor einem der Bilder stehen und fragt: „Was stellt denn das vor?“

Ziegler wirft einen Blick in den Katalog und antwortet: „Eine Kuh im Gras!“

„Aber wo ist denn das Gras?“ staunt Frenzel.

„Das hat die Kuh aufgefressen!“

„Wo ist die Kuh?“

„Du kleiner Himmels!“ sagt Ziegler ungeduldig, „du erwartest doch nicht etwa, daß eine Kuh stehen bleibt, wenn kein Gras mehr da ist!“

(Evenska Journalen)

Gewissenhaft

„Dirken ist wirklich ein Mann von Charakter! Wenn er abends ausgehen will, um ein Glas Bier zu trinken, wärfelt er immer vorher. Und nur, wenn er seine Sechse wärfelt, geht er fort, sonst bleibt er zu Hause. Gestern hat er einmal wärfelt müssen, bevor er mit gutem Gewissen gehen konnte!“

(Magasinet)

Der Vater weiß eine Antwort

„Ach, Hermann,“ lächelt die Mutter, „es ist wirklich schrecklich mit dem Jungen; er kommt niemals, wenn man ihn ruft! Was soll bloß aus ihm werden?“

„Er kommt nicht, wenn man ihn ruft? Na, dann wird er eben Kellner!“ (Estrabladet)

Neue Bekanntschaft

Die Tochter des Hauses wollte ausgehen. „Marie, wenn heute nachmittags ein großer eleganter Herr mit einem kleinen schwarzen Schnurrbart mich anrufen sollte, dann sagen Sie ihm, daß ich um sechs Uhr wieder zurück bin!“ (Tit-Bits)

Freundinnen

„Mein Mann hat es sich sehr lange überlegt, bevor er um mich anhielt! Er war außerordentlich vorsichtig!“

„Ja, und merkwürdigerweise sind es gerade immer die ganz Vorsichtigen, die hereinfallen!“ (Schweizer Illustrierte)

Kochkünste

„Ich freue mich ja so, daß es dir geschmeckt hat,“ strahlte die junge Frau, „Mama sagt immer, das einzige, was ich kochen kann, ist Kartoffelbrei und Eierkuchen!“

„So... und welches von beiden war das heute?“

Durch die Blume

„Mein Blumenhändler versteht es wirklich, mit seiner Kunstschaff umzugehen!“

„Wieso?“

„Sein Hauptgrundsatz ist: Laßt Blumen sprechen! Wenn er einen Kunden mahnen will, schickt er seine Geschäftskarte und legt ein Sträußchen Bergfahnenmeinnicht dazu!“ (Humorist)

Möblierte Herren

„Bevor Sie ausziehen, Herr Olsen, müssen Sie mir aber noch die Tischdecke ersetzen, in die Sie mit Ihren Zigaretten Löcher hineingebrannt haben!“

„Ich denke ja gar nicht daran — von den Löchern weiß ich nichts, und übrigens bin ich auch Nichtraucher!“

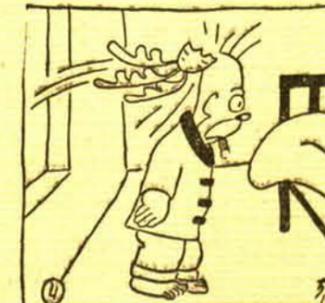
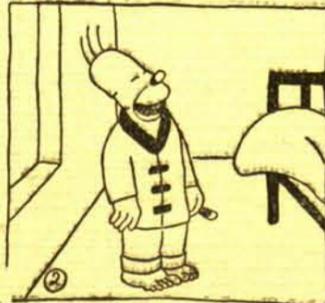
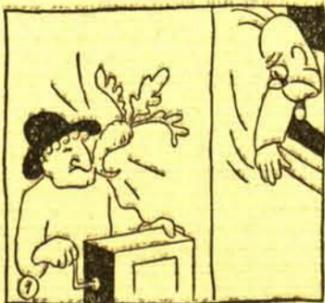
„Das ist doch das Unverschämteste, was mir je vorgekommen ist! Sie sind seit fünf Jahren der erste meiner Mieter, der sich weigert, die Decke zu bezahlen!“ (Marc Aurelio)

Durchgefallen

Der Professor fragt: „Können Sie mir ein paar Eigenschaften des Ammoniums nennen?“

„Ja“, antwortet der Prüfling, „er ist sehr süchtig und ruft Tränen in den Augen hervor!“

„Dann hat er also dieselben Eigenschaften wie Ihre Kenntnisse in der Chemie!“ sagte der Professor barisch. (Passing Show)



Adamson und der Leiterkastenmann

Vergeltung / Historische Skizze von Bernhard Schulz

Ein Knabe sah am Waldestrand auf einem Grenzstein, den Kopf in die Hände gestützt, und blickte ins Land hinaus. Wenn die Franzosen kämen oder sonstige Verirrte, denen nicht zu trauen sei, sollte er das Vieh tief in den Wald hineintreiben, um sie dem Zugriff der allezeit auf frisches Fleisch gierigen Soldatenhorden zu entziehen. So hatte der Vater ihm eingeschärft.

Einmal kamen dann auch Reiter heran. Aber da hatte der Knabe nicht hingehört auf das Getöse und Geklapp auf der Waldecke. Den ganzen Tag über war nicht ein Laut in der Luft gewesen, und selbst die Krhen hatten dumpf und traurig auf den Weidpfläben gehockt.

Und nun standen da plötzlich Franzosen. Der Knabe schrie auf und griff schlaftrunken nach seinem Steden. Aber die Soldaten achteten seiner nicht, er war noch zu klein, seine Krhen starrten vor Schmutz. So blieb er auf dem Steine sitzen, die Krhen in der Faust. Die Franzosen stiegen von ihren Pferden, kamen den kurzen Gang hinauf, schleppten Holz und Steine herbei und machten sich daran, eine Herdstelle zu bauen. Bald kräufelte ein dünnes Rauchwölkchen auf, der Qualm drang dem Knaben beiseite in die Augen. Da die Männer nicht auf ihn achteten, erhob er sich und schritt langsam, als ginge ihn, den Knaben, die ganze Sache nichts an, in den Wald. Dort versteckte er sich hinter dem moosgrünen Stamm einer Buche und drückte seinen Leib eng an das Farnblatt, damit er unter dem Gefirnis her beobachtet und dem Vater vom Treiben der Soldaten Kunde bringen könnte.

Endlich aber, als ein großer bagerer Franzose der schwarzen Kuh das Messer tief in den Hals stieß und die Adern durchschnitt, daß ihr Blut in bestigen Stößen und feuriger ins Gras floß, weinte er laut auf.

Als er atemlos auf dem Hofe seines Vaters ankam, zitterte er vor Zorn. Der Vater — kaum, daß er die Kunde vernommen hatte — bewaffnete sich mit einer Büchse, rief die beiden Knechte herbei und gab ihnen eine blank geschliffene Art in die Hand. Schnurstracks liefen sie durch den Wald zur Weide hin. Die Sonne stand über den Bergen im Westen, ein kühler Lufthauch trieb ihnen Rauch und Fleischgeruch in die Nase. Kurz vor der Weide bogte sich der Vater hinter einen Tollkirschenstrauch. Da sahen die vier Franzosen um das Feuer.

„Was!“ sagte der Vater. Er ging mit vorgehaltenem Gewehr auf die Kerle zu. Die beiden Knechte folgten ihm mit drohend emporgeschwungenen Ketten. Dem Knaben stockte der Herzschlag in der Brust.

Die Franzosen sprangen auf und wollten nach ihren Waffen greifen. Aber der Vater schoß den großen Bageren in die Hand, daß er brüllend von einem Fuß auf den anderen tanzte. Die Knechte bemächtigten sich blitzschnell der Waffen und Pferde und bedeuteten den Kerlen, sie sollten ja ihre Füße in die Hand nehmen, wenn nicht. Die Knechte konnten ihre Ketten gefährlich umherwirbeln.

So hatte auf der Welt doch alles seine Gerechtigkeit, und auch dieses Verbrechen fand seinen Richter. Nur der große Bagerer drehte sich, bevor er weit hinten um die Waldecke verschwand, noch einmal um und redete die Faust. „Behalt den roten Dahn lieber in der Tasche“, sagte der Vater vor sich hin, „du könntest dir das die Finger daran verbrennen.“ Die Knechte lachten dazu.

Inzwischen war die Sonne untergegangen. Aber im Westen glomm zu den Wäldern empor eine rote Wolke, die immer praller und feuriger wurde und zuletzt wie eine buntschillernde Blase in ein giftiges Blau zerplagte.

Die Dunkelheit schleppte ihren schweren Mantel über die Erde. In der Bauernstube saßen Männer und Burken auf der Bank, die rings an den Wänden entlang lief, und manch einer hochte auf der Erde, weil auf der Bank kein Platz war für so viele. Von Zeit zu Zeit huschte ein Mann in die Stube und meldete, daß von den Franzosen nichts zu sehen sei, nur die Krhen umflogen im Teich, es würde wohl Regen geben, sonst nichts. In seiner Stube übernahm dann ein anderer die Wache im Garten, an der Scheune oder in der Spitze des hohen, steilauferichten Birnbaums, aus dessen Krone man einen weiten Blick hatte über den mondbesienen Acker bis zum Walde hin.

Der Anabe hochte neben dem Stuhl des Vaters, der seine schwielige Hand auf den Scheitel seines

Sohnes gelegt hatte. Ein Erzählen hub unter den Männern an, daß der Anabe atemlos lauschen mußte und seine Seele sich mit dunklen Ahnungen füllte. Der Zorn gegen die Feinde und die Liebe zu seinem Vaterlande überkamen ihn wie der Blütenknecht zur Frühlingzeit das knospende Bäumchen, das den Segen willig mit sich geschleudert läßt und erkaunt erste grüne Knospen ansetzt.

Unter der Bank schnurrte das Käzchen in seinem Korb. In den Erbsenbüschen, die neben dem Ofen zum Trocknen ausgebreitet waren, raschelte ein Huhn. Bisweilen erhob sich der Vater, öffnete das Fenster und spähte in die Nacht hinaus, ob denn der rote Dahn noch nicht angefliegen komme. Mit seinen scharfen Augen erspähte er die Däcker, nicht hinter den Birnbaumen bis zur Scheune hin, und manchmal schien es ihm, als bewege sich zwischen den Gartensträuchern ein dunkler Mantel, — aber dann fiel ihm ein, daß ja der Posten dort draußen stand, und er schloß das Fenster wieder.

Erst nach Mitternacht, als die Burken auf dem Fußboden eingeschlafen waren, aneinandergelehnt wie Garben auf dem Felde, klopfte es ans Fenster, und eine Stimme flüsterte heiser: „Se kommen!“

Wie da die Männer munter wurden! Mit Ketten und Drehschlegeln tappten sie aus der Stube und versteckten sich draußen im Garten oder

legten sich flach an die Erde. Der Vater spähte vorläufig durch den Holunderstrauch, der sich an der Scheunendecke wölbte wie eine dunkle Wolke. Ein Trüpplein Franzosen kam vom Walde her auf den Hof zu. Ihre Gestalten zeichneten sich matt von der mondbesienen Fläche ab. Sie waren wie gefährliche, lautlose Tiere. Am Scheunentor machten sie sich zu schaffen. Einen Herzschlag lang wußten die Männer nicht, ob nun der Augenblick gekommen sei.

Da sprang das Tor ächzend auf. . . ein Nichts.

„Alleg! der rote Dahn, ihr Satanoffe —?“ Die Burken und Männer sprangen auf, drangen auf die Kerle ein und prügelten sie berart zu Boden, daß sie den Mund zu keinem Schmerzensschrei mehr aufbringen konnten.

„Den roten Dahn auf unser Dach setzen? Im Heu wolkte ihr wohl schlafen, ihr Mutterböckchen? Partei nur, wir bringen euch gleich ein Decken! Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit oder was?“

Der Anabe fror in der offenen Haustür vor Erregung. Zum ersten Male stand die Nase groß und glühend in seinem Leben. Er meinte Bemüngen und stürzte an die Brust des Vaters. Hinter seinem Rücken aber flirrten noch lange die Spalten und klaffenden Erbsenbüsche in die Grube, bis nichts mehr war als das ägernde Streicheln der schweren Hand des Vaters in seinem Haare.

Der Unterricht fällt aus / Eine Erzählung von Heinz Stegweil

Der Zeus von Dirifoli hing bärtig und wallenden Hauptes an der Wand des Klassenzimmers, gleich neben dem Katheder, wo Professor Hummel, fast ein Ebenbild der väterlichen Gottheit, zu residieren pflegte. Der Federhalter war sein Szepter, das Notizbuch sein Reichsapfel, und ich darf dem gütigen Herrscher nachsagen, daß Pöb und Tadel nur ungleich von ihm verteilt wurden; denn das Strafregister sah er fast nie, doch schüttelte er für kluge Leistungen gleich ein Füllhorn des Lobes aus. Also durfte man Sprachen, tote und lebendige, ohne magisterliche Quälerei erwerben, also wurden die geschichtlichen Daten mühelos begriffen, von der Schlacht bei Salamis bis zum Wiener Kongreß.

Soweit wäre der alte Hummel ein Geschöpf von gütigen Mäßen zu nennen gewesen; da aber hier sein Kampf mit der Unentrinnbarkeit des Schicksals, eines schmerzlichen Schicksals sogar, erzählt werden soll, tut es not, eine kleine, vielleicht selbstherrliche Schwäche des Mannes aufzudecken: Seit vielen Jahren trug dieser Ordinarus die Photographie seines einzigen Sohnes Edgar in der Tasche; und hatte Hummel allen Grund, die Notwendigkeit eifrigsten Lernens seinen Schülern einzuhämmern, dann kramte er mit den Händen im Schoß des Bratenrocks, holte die Brieftasche hervor und entnahm ihr das Bild des Sohnes: „Hier, nehmt euch ein Beispiel an ihm, der ist immer Primus gewesen! Mein Sohn, der Bankdirektor aus London!“

Dann wanderte das Bild unentwegt von Schüler zu Schüler, wir kannten den Hummel jun. wie uns selbst, ja wir träumten schon nachts vom Bankdirektor aus London, so geläufig war uns der

Primus, dieses Meisterstück eines ehemaligen Gymnastiklers, geworden. Die Photographie sah spedit und verschliffen aus, doch tat nicht einer von uns dem alten Lehrer die Kränkung an, weniger als die Zeitspanne einer gewichtigen Minute bei der Betrachtung des Sohnes zu opfern.

Ich glaube, diese Szene geschah in der Woche wenigstens einmal, und da uns Professor Hummel seit fünf Jahren schon als Ordinarus behütete, darf ich behaupten, daß jeder Schüler mittlerweile zweihundertfach das Ideal menschlicher Tüchtigkeit anstauen lernte. Wer mich hingegen fragt, ob die dem Spott doch niemals abholde Jugend in diesem Falle eine noblere Haltung beobachtet habe, dem muß ich offenbaren, daß der heimliche Witz auch hier seine Furchtsäume schlug, freilich wogte keiner, dem Professor mit offenem Grinsen unter die Brille zu geraten.

Eines Sonntags abends — nie werde ich die Schwüle der Stunde vergessen — saß ich daheim am Tisch, mein Vater las die Zeitung und ließ, mich prüfend anblickend, das Blatt plötzlich sinken: „Wie heißt doch dein Professor?“

„Hummel, lieber Vater!“

„Hat der einen Sohn mit Namen Edgar?“

„Ja, Bankdirektor in London. Wir müssen uns jede Woche ein Beispiel an ihm nehmen!“

Da legte mein Vater die Zeitung flach auf den Tisch: „Dieser Edgar Hummel ist geflohen. Er hat viel Geld unterschlagen —!“

Wir zitterte das Kinn: „Das kann nicht stimmen, lieber Vater. Nein, das ist ganz unmöglich. Der alte Hummel hat uns am Samstag noch das Bild . . .“

zu spröde Frauen vermuten ließen, und nach kurzer Zeit galt es unter den Kameraden des Leutnants als ausgemacht, daß der Renard nicht mehr auszuhacken war als Günstling der Baroness Eggenberge, die man hinter der griechischen Kostümmierung zu erkennen glaubte.

Inbessan sah Konstanza in ihrem Stübchen, beim Schein einer Kerze, und wartete darauf, daß die Türen still würden und die letzten Schritte der Stille sich ergeben möchten. Der Onkel und die Tante hatten lange an der verschlossenen Tür geklopft und durch das Holz um Einlass gebeten. „Es ist nichts“, hatte Konstanza endlich gelogen, „gar nichts, ich bin wohl ein bißchen überreizt.“ Und sie begründete ihre Anfechtung mit den ungewohnten Strapazen der Reise. Die Alten, wohl gewohnt, das Sündbare im menschlichen Leben auf einfache Ursache zurückzuführen, nahmen die Erklärung der Nichte gern an, zumal sie die Anfechtungen einer Polifahrt doch schon am eigenen Leib erlebt hätten, und nachdem Konstanza sie versichert hätte, daß sie eben im Begriff sei, sich niederzulegen, so gen auch sie sich in ihr Gemach zurück.

Bis Mitternacht sah Konstanza und hielt stumme Zwiesprache mit dem Bildnis ihrer Mutter. Dann, da die Stille im Hause Gewähr bot, daß kein Ohr und kein Auge mehr wachte, schlich sie in die unteren Räume, wo sie das Schreibgerät wühlte, und setzte sich nieder, um den beiden Lieben auf Papier zu beichten, was zu sagen sie nicht imstande gewesen; daß der Leutnant ihr nicht unbekannt, sondern sein Bild und noch mehr sein verwerflich Wesen unaussprechlich in ihrer Seele wohnte und daß die Mutter seit zwei Jahren schon darum kämpfte, ihr Herz von einer Liebe zu reinigen, mit der sie, die geliebte Mutter, damals, nach fast zehnjähriger Witwenschaft, beim Leutnant verfiel. Es sei ihr nicht möglich, so schrieb Konstanza, Schlaf zu finden unter dem Dache, das dem Freier am Herzen ihrer Mutter Schutz gewährte, und darum möchten sie, der Onkel und die Tante, ihre läche Abreise entschuldigen.

Während sie noch schrieb, erschien der Leutnant, unbedeckten Kopfes und ohne Mantel, das Haar in

Ich griff nach der Zeitung, die Stirn wollte mir bersten, ist spärlich nicht Hunger mehr noch Durst, obwohl das Abendbrot frisch auf der Tafel stand. Und da ich mein Bittern kaum verbergen konnte, legte mir der Vater seine Hand auf den Kopf: „Die Nachricht stammt von gestern abend, Junge. Also konnte der Professor es morgens noch nicht wissen!“

Ich schlich aus dem Zimmer. Gequält und völlig benommen sank ich ins Bett, und als die Mutter das Licht löschte, kamen mir die Grillen: Wie mochte der alte Hummel die Schmerzen tragen? Sollte ich mich anziehen, aus dem Hause fliehen und dem einsamen Winter, von dessen Seele ich einiges wußte, ein Tröster sein? —

Ich sprang aus dem Bett, — meine Mutter überraschte mich: „Bleib, Junge“, sagte sie, „bleib, und laß den Professor zunächst allein. Das ist wie bei einem Sterbefall: der Trauernde braucht am ersten Tag seine Ruhe!“

Also wollte ich schlafen — vergeblich, ein Fiebern und Sämmern warf mich von einem Ohr aufs andere. Jede Stunde hörte ich vom Turm schlagen, immer sah ich den Professor, einen müden, zerschmetterten Menschen, nicht mehr das Ebenbild der väterlichen Gottheit, wie sie bärtig und wallenden Hauptes neben dem Kaiserherzog hing.

Blas und taumelnd trat ich morgens den Weg zur Schule an, hier standen die Sekundaner in Rubeln umher — mit welchem Gesicht würde der alte Professor diesmal seine Klasse grüßen?

Meine Freunde — Kameraden mit guten Leistungen — gaben die Parole aus, niemand dürfte etwas wissen, keiner habe dem Ordinarus neugierig, gar mit dreihem Gekicher, zu begegnen. Ein anderer Schüler aber — einer mit mangelhaften Leistungen — gestiel sich in der Schabensfreude, er sagte, Hochmut läme vor dem Fall, die Sünden des Bankdirektors wären die gerechte

der Stirn und mit einem Bild, wie er gehechten Tieren eigen ist. „Sie verfolgen mich!“ schrie er laut. „Was wollen Sie von mir?“ Konstanza erkannte, daß stumme Gewalt vor ihr stand, vor der sie sich nicht wehren konnte. Sie trugen das Bild ihrer Mutter dort an der Kette! tief er und schritt gegen sie. „Verachten Sie es! Sofort! Hören Sie?“ Sie wich vor ihm zurück, nicht nur des Weingereiches wegen, den er atmete, sondern vor der Furcht seines Ansehens. Aber da hob er schon das Pistol und schoß über die Kerze hin, und als Konstanza, ohne Schrei, niederfiel, riß er das Medaillon von ihrem Hals.

Konstanza, den Arm in der Wunde, gab später schlicht und bestimmt zu Protokoll, wie der Vorfall verlaufen und der Offizier schließlich die Waffe gegen sie erhoben habe, eines kleinen Medaillons wegen, und die Baroness Eggenberge, von Wundenkrämpfen arg mitgenommen, sagte aus, daß sich der Leutnant wohl bemüht habe um sie, daß sie zusammen getanz und getrunken hätten, gewiß, es sei auch an dem, daß er, ohne sich vorher bei ihr zu beurlauben, plötzlich für längere Zeit verschwunden gewesen sei, aber sie könne bezeugen, daß er ihr nicht mitgeteilt habe, wohin er ging und was sein Plan gewesen, und wenn er sich dann, kaum zurückgekommen, mitten im frohen Lärm erkoch, so trage sie daran nicht die geringste Schuld. Dem sagte sie schließlich noch hinzu, daß der Leutnant des öfteren mitten im Gelächter oder im Tanze sich erkarrt sei und mit stierendem Blick in das Treiben der Mädchen geschaut habe, als riefte ihn von dort eine ernste Stimme an.

Konstanza verblieb nun, des Armschusses wegen, doch in dem Hause, das sie so eilig zu verlassen im Begriff gewesen war, und während ihrer Genesung schrieb sie ihrer Mutter, daß der Leutnant, vom Schicksal ihr nochmals zugeführt, im Anblick des Medaillons nicht schamrot geworden sei, sondern zur Waffe gegriffen, sie verwundet und sich getötet habe. Aber der Schuß am Arm verheile, und ich kann nur wünschen“, so schrieb Konstanza der Mutter, „daß die Wunde in deinem Herzen, damals von ihm geschlagen, nun ebenfalls sich schließt.“

Das Medaillon der Mutter / Von Herbert Kurzbach

Als im letzten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts, gemäß einer Uebereinkunft der Republik Frankreich mit Preußen, das Herzogtum Cleve bis zum Frieden durch französische Truppen besetzt wurde, kam mit der 22. Brigade der Leutnant Charles de Renard in eine clevische Stadt, mit sauber ausgerüsteter Uniform und einem minder gepflegten Leben. Er erhielt, wohl auf Anordnung des Kommandanten hin, der über die Schwächen seines Offiziers gut unterrichtet sein mußte, Quartier im Hause des Kaufmanns Trave, der außer seinem weißhaarigen Weibe kein anderes weibliches Wesen in seinen Räumen beherbergte.

Das alte Paar, eingenommen von der weltmännischen Sitte und dem fremden Akzent seiner Sprache, besprach sich in stillen Stunden und gedachte der Nichte Konstanza, die, obwohl an die zwanzig Jahre alt, sich noch immer nicht mit Heiratsplänen trug, richtete einen Brief nach Aachen und lud Konstanza ein, ihren Besuch, bereits mehrfach angekündigt, doch in Kürze zu verwirklichen, zumal, so schrieb der Kaufmann Trave, die Nichte wieder einmal arg über sein Weib gekommen sei und sie beide eine fremde Hand, so es zu vermeiden wäre, nicht gern in ihrem Hause schaffen lassen möchten. Natürlich verschwiegen sie ihre Hoffnungen, dem, wie sie meinten, säumigen Geschick ihrer Nichte ein bißchen nachhelfen zu dürfen, wie sie überhaupt die Anwesenheit des Gastes unterschlugen.

Sie kam wirklich, Konstanza, für ein paar Wochen Aufenthalt ausgerüstet, und es war ein helles Wiedersehen, obwohl die Tante ins Schlimmste geriet in der Umarmung, und als sie beim ersten Tee saßen, da flog viel herzliches Lob hinüber und herüber, und des Fragens und Berichtens ward kein Ende. So entsing es ihnen, Verzichtens ward kein Ende. So entsing es ihnen, die Freunde aneinander, und erst als Konstanza den Dämmerung führte, und erst als Konstanza den Alten das Bildnis ihrer Mutter, die augenblicks in einem weißhaarigen Orte zur Kur wollte, vor-

zeigen wollte, ein kleines Medaillon an einem geschmiedeten Ketten, da wurden sie des geringen Lichts gewahr. Die Tante hinkte nach der Küche, und als sie mit der Lampe die Helle hereintrug, standen sie bereits beisammen, Konstanza und der französische Offizier, und der Onkel bot ihm den Lehnstuhl an. Sie standen sich schweigend gegenüber, das Mädchen und der Soldat, mit dem Blick ineinander verfangen, und erst als der Onkel abermals hat Platz zu nehmen, lebte der Offizier dankend ab, er sei eben im Begriff, einer Einladung des Grafen von Stura zum Maskenfest nachzukommen, und er bedauere außerordentlich. „Zum Maskenfest?“ fragte Konstanza und öffnete das Medaillon und konnte erkennen, wie der Leutnant die Augen niederschlug. „Sie werden wohl als Teufel erwartet?“ Der Offizier erstrahlte weiß, aber er versuchte zu lächeln, seiner Antwort mächtig, und verließ nach kurzer Verbeugung den Raum.

Niemand brach das Schweigen, das er zurückließ. Gerade da sie Konstanza so gut zu kennen meinten, blieb es den Alten unerklärlich, daß sie den fremden Gast auf den ersten Anblick hin so ungebührlich beschimpfte. „Verzeiht mir!“ sagte endlich Konstanza, sie erhob sich und drückte die Hände in die Augen, und wie auch die Alten, um das dunkle Weh ihres Herzens bekümmert, um Erklärung baten, Konstanza schüttelte nur den Kopf und eilte auf ihr Zimmer. Das Fest des Grafen Stura war eine jener Veranstaltungen, mit denen der Adel seit je um Ansehen und Ruf geworden hat, ein Ansehens erlesener Reize und Genüsse für die offenen aebot erlesener Reize und Genüsse für die offenen oder geheimen Wünsche der Gäste. Es war dem Leutnant also eigentlich leicht gemacht, sich zu befreien aus dem Damm der Begegnung mit einem Mädchen Konstanza und zurückzufinden in die Nacht, die sein Leben bisher gegang war. Er wußte, wie die Gnade des Hausherrn bot, er tanzte mit Kostümen, hinter denen sich schöne und nicht

Strafe für den Vater. Diefem Spötter, einem Faulenzer und getriegelten Dummkopf, schlugen wir die Riemen schief, ein grimmiges Standbalken war es, so daß der Direktor, begleitet vom vollständigen Kollegium, aufgeregt aus dem Tor trat: „Schämt ihr euch nicht? Fünfzig gegen einen?“

„Er hat unsern alten Professor geschmäht!“

Der Direktor wurde sehr ernst. Stodend erklärte er: „Der Unterricht fällt aus. Professor Hummel kommt heute nicht. Er ist krank. Geht nach Hause?“

Wir gingen nicht nach Hause. Wir zogen geschlossen durch die Stadt, den unglücklichen Ordinarius ans Fenster zu rufen und ihn zu bitten, er möge uns auch weiterhin ein treuer Lehrer bleiben. Also sammelten wir uns vor Hummels Wohnung; aber so laut wir auch riefen, so heik unsere jungen Lehren nach dem Lehrer verlangten: die Gardinen öffneten sich nicht, am Schlafzimmer blieben sogar die Rollläden dicht vor den Scheiben. Bis ein Polizeibeamter kam und sagte: „Geht heim, der Herr Hummel ist gestorben. Jambuhl, mitten in der Nacht ist er gestorben, ganz plötzlich und ganz einsam!“

Da versammelten wir. Da bissen wir die Zähne aufeinander. Und der Spötter unter uns, den wir

Mordnacht in der Skihütte / Van Otto Th. Kropsch

Schneidend kalt piffte der Nordwest vom Höllestein herunter. Ueber den harten, stellenweise schon vereisten Schnee glitt in vorsichtigen Wendungen die Gestalt einer einsamen Skiläuferin. Der Sturm trieb hochgefärbte Wolken vor sich her, und die abgerissenen Nebelbänke schwebten lautlos wie böse Wintergeister über die Schneefelder.

Isse Berger begann es unheimlich zu werden. Sie war mittags mit einer lustigen Gesellschaft von ihrem gemeinsamen Aufenthaltsort, einer kleinen Skihütte, ausgezogen, um eine zweitägige Fahrt in die Umgebung zu machen. Dummerweise hatte sie ihre Gesellschaft verloren und viel Zeit mit der Suche nach ihren Kameraden veräußert. Die anderen vermuteten, sie wahrlich alle schon längst in der Firnhütte, wo sie heute alle übernachtet wollten. Außerdem war sie gestürzt und hatte sich ihren Anzug zerrissen, durch dessen Pöcher der Sturm eisig blies.

Es war schon ganz dunkel, als endlich die kleine Hütte wieder in Sicht kam. Isse war es nicht angenehm, hier über Nacht allein bleiben zu müssen; auch würden sich ihre Kameraden sehr um sie ängstigen, aber was sollte ihr schließlich geschehen, hier in dieser einsamen Gegend, wo stundenweit kein menschliches Wesen wohnte?

Noch eine letzte Wendung, dann war Isse angelangt, schnallte ihre Bretter ab und betrat die finstere Hütte. Zwei Räume gab es nur, eine winzige Küche und eine nicht viel größere Stube, die als Wohn- und Schlafraum diente. Als die Petroleumlampe aufblinzelte und Isse das zurückgelassene Gepäck ihrer Kameraden sah, wurde der Raum mit einmal wieder heimlich und vertraut. Müde setzte sie sich nieder, um die schweren Stiefel mit bequemen Hausschuhen zu vertauschen. Sie drehte an dem mitgebrachten kleinen Radioapparat herum und bald erklang lustige Musik. Isse summete die frohliche Melodie mit, und die unheimliche Stimmung, die sie vorher befallen hatte, begann sich zu lösen. Da wurde die Sendung plötzlich unterbrochen, und man hörte die Stimme des Ansagers:

„Hören erhalten wir die Nachricht, daß heute in der Gegend des Höllesteins ein Raubmord verübt wurde. Die Ermordete ist eine Frau Hedda Behner aus München. Der Tat dringend verdächtig erscheint ein Mann, ungefähr dreißig Jahre alt, bekleidet mit dunklem Stanzanzug und heller Windjacke, besonders auffällig: ein Goldkettchen im Oberkiefer. Alle Beobachtungen, die zur Festnahme des Täters führen können, sind auf kürzestem Wege der nächsten Polizeistation bekanntzugeben. Es folgen nun Schallplatten.“

Isse rann es kalt über den Rücken. Allein in der Hütte, in nächster Nähe des Höllesteins, und nicht einmal die Möglichkeit, sich einzuschließen! Die Hütte hatte zwar ein Schloß, aber es war längst verrostet und tat keinen Dienst mehr. Nur wollte sie sich wenigstens Tee kochen, mit einem tüchtigen Schuß Cognac darin, vielleicht half das und gab ein wenig Mut. Als sie aufstand, warf sie einen Blick zum Fenster und blieb erstarrt stehen. Ganz dunkel sah sie ein Gesicht an die Glasscheibe gepreßt. Gleich darauf wurde die Tür geöffnet, und ein Mann trat ein.

„Gut! Guten Abend!“ Er lächelte freundlich, und dabei blühte in seinem Oberkiefer ein Goldkettchen auf.

Isse konnte kein Wort hervorbringen. Der Mann fragte: „Habe ich Sie sehr erschreckt, Fräulein?“

Mit schneeweißem Gesicht antwortete das Mädchen stodend: „Nein!“ Er erzählte nun, daß er sich verirrt habe und froh sei, die Hütte gefunden zu haben, deren Licht seine Rettung war. Denn der Sturm sei so stark, daß ein Übernachten im Freien den sicheren Tod bedeute. Als er die herumliegenden Gepäckstücke bemerkte, fragte er erstaunt, warum das Fräulein allein wäre, das könne doch nicht alles ihr gehören? Isse brauchte ihre ganze Selbstbeherrschung, um antworten zu können, und versuchte mit zager Stimme zu behaupten, ihre Kameraden würden in kürzester Zeit zurückkehren. Darauf meinte der Mann: „Das ist bei diesem Wetter kaum anzunehmen. Sie müssen sich für heute Nacht schon mit meiner Gesellschaft begnügen. Da wir Schicksalsgenossen sind, bitte ich Sie um etwas Essen und Trinken. Ich bin seit sieben Stunden ohne Nahrung und ausgedüngert wie ein Wolf. Und damit Sie wissen, mit wem Sie das Schicksal in dieser Sturmnacht zusammenschließt: mein Name ist Fritz Karsten.“

Isse dachte: „Fritz Karsten, das kann jeder sagen, seinen wirklichen Namen wird er wohl verschweigen, der Mörder.“ Sie ging in die Küche, um

gezügelt hatten, wurde weiß wie Gips: „Das hab ich nicht wissen können.“

Drei Tage später war das Begräbnis, da fehlte nicht ein einziger. Die Lehrer sahen alle sehr würdig aus in ihren schwarzen Schwalbenröcken. Ja, wir Schüler beobachteten genau, wer von den Herren einen teuren Zylinder aus Halbfell habe und wer einen billigen aus künstlicher Seide. Die Sextaner trugen Kieler Matrosenblusen, und die Primaner kamen in der ersten langen Hose und Lackstiefeln, diese jungen Männer hatten schon Tanzstunde.

Der Schulchor sang: „Wenn ich einmal soll scheiden —, der Friedhof roch traurig nach Ästern und welken Blättern. Alle Schüler zogen die Taschentücher, jeder suchte ein Schilchen zu ergattern, als wir das Schlußgebet nachsprechen mußten: Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“

Abends, als wir heimkamen, fielen wir unsern Eltern um den Hals. Und die Väter ermahnten uns: „Werdet treue und ehrliche Männer!“

Wenige Jahre später mußten wir ins Feld, an die Front. Und ich weiß, daß viele von uns ihr Versprechen gehalten haben.

Tee zu bereiten, und war froh, auf diese Art wenigstens das Zusammensein in einem Raum mit diesem unheimlichen Menschen vermeiden zu können. Sie überlegte, ob es nicht möglich wäre, zu fliehen. Aber ein Blick aus dem Fenster überzeugte sie, daß Flucht ganz ausgeschlossen war. Der Sturm wüthete so arg, daß der Schnee schon bis zur halben Fensterhöhe reichte. Der Mann hatte nur zu recht,

Der zerrissene Mond / Van H. i. rich Zerkowan

Die Fenster des großen Saales der Malschule standen weit offen. Ein sterbender Sommer sang in breiten Akkorden sein Abschiedslied, daß die Wipfel der Bäume sich neigten.

Neben Juliane, die eben die Schule verlassen wollte, klang eine Stimme:

„Wollen wir nicht ein Stück zusammen gehen, Fräulein Juliane?“

Der so fragte, wußte offenbar noch nicht zu unterscheiden zwischen Sommer und Herbst. Der so fragte, trug langes Haar, unter dem Kinn eine flatternde Schleife und einen offenen Rock. An der Art, wie er jetzt sein Malgerät zusammenpackte, sah man deutlich, daß es ihm auf eine Handvoll Zeitverschwendung nicht ankam. Ach, er hatte es gut, er war ein Mann und würde sich schon durchbeißen. Aber Juliane?

Da erwachte sie und sagte fast eine Spur zu rasch: „Ja — gerne.“

Als sie dann nebeneinander herschritten, hörte Juliane kaum auf das, was der Mann sagte. Sie rang mit ihrem Talent, immer in der drohenden Angst, ob es ausreichen würde, ein Leben darauf aufbauen zu können. Er dagegen, der so selbstvergessen sprach, der plauderte von Wünschen und Hoffnungen, als gingen sie ohne weiteres in Erfüllung. Als käme der Erfolg ganz von allein. Als hätte das alles nichts mit dem Leben zu tun, nichts mit Arbeit und Kampf. Als ginge es überhaupt um ganz andere Dinge auf dieser Welt. Zum Beispiel: um die Frau.

Sie war schön, die so neben ihm herschritt, den Kopf mit dem schwarzen Haar still geneigt. Manchmal schien es ihrem Begleiter, als leuchtete Juliane. Ihre Lippen waren leicht geöffnet, als ihre Finger

diese Nacht im Freien war der Ähere Tod. Das wird auch der Grund gewesen sein, warum er seine Flucht nicht weiter fortgesetzt hat, denn er konnte ja nicht wissen, daß sie allein in der Hütte war. Er ahnte sicher nicht, daß seine Tat schon entdeckt und seine Verfolgung durch den Rundfunk eingeleitet war. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als sich unwissend zu stellen. Das Radio wollte sie gleich abdrehen oder wenigstens eine andere Station einschalten. Das große Küchenmesser wollte sie auf jeden Fall mit in die Stube nehmen. Wer weiß, ob sie sich nicht verteidigen mußte?

Der Mann hatte es sich mittlerweile bequem gemacht und lauschte der Musik, die aus dem Lautsprecher klang. Da tönte wieder die Stimme des Sprechers, der die Mordnachricht wiederholte und ergänzend sagte: „Nach einer eben eingetroffenen Meldung hatte der Mörder auch eine Gehilfin. Sie ist mittelgroß, blond und hat einen blauen Stanzanzug, der infolge eines Sturzes zerrissen ist. Wahrscheinlich versuchen die beiden Täter getrennt zu fliehen, um ihre Verfolgung zu erschweren!“

Der Mann sah nachdenklich vor sich hin. Dann murmelte er: „Blond, blauer Stanzanzug, mittelgroß, der Anzug zerrissen! Das kann ja nur dieses Mädchen sein! Die Geschichte von den verlorenen Kameraden, die sie mir aufbilden wollte, war ja auch zu unglaubwürdig!“

Das Knarren der Stubentür ließ ihn aufschauen. Im Türrahmen stand Isse, in der linken Hand das Teebrett, die rechte ängstlich hinter dem Rücken verborgen.

Der Mann sprang auf und ging auf sie zu. Erschrocken wich sie zurück. Naah fragte er: „Was verstecken Sie da hinter ihrem Rücken?“

Isse stellte das Brett rasch auf den Tisch, ging mit schnellen Schritten rückwärts und wollte wieder in die Küche zurück. Aber der Mann war schneller als sie. Er verstellte ihr den Weg und fragte nochmals: „Was verstecken Sie da?“

spielte leise, als suchten sie Halt, oder als wollten sie etwas greifen, was noch nicht da war.

Am Himmel zogen Wolken, eilig und aufgeregte. Ein früher Mond wehrte sich wie ein Ertrinkender gegen den Ansturm dunkler Schatten. Die Stadt war schon schlafengegangen. Hier und da brannte noch ein Licht hinter verschlossenen Vorhängen.

Voller Sehnsucht tastete Juliane nach solch einem Licht, wo sie es erblickte.

Da legte er den Arm um sie. Juliane zitterte, ohne sich zu wehren. Wer war ihr Begleiter? Sie kannte ihn kaum. Ein netter Bursche war er, ein Mensch ohne Sorgen. Und er war hinter vielen Mädchen her. Doch was ging das alles Juliane an? Sie wurde gehalten von einem Arm. Man durfte sich einmal anlehnen und brauchte nicht selber auf den Weg acht zu haben. Und kam dennoch ans Ziel.

Nun wollte er sie küssen.

„Nein!“

Ohne ein Wort zu sprechen, ließ er sie los. Natürlich, die Juliane war nicht so wie die anderen. Also dann nicht. Man hätte es von vorneherein wissen sollen.

„Gute Nacht, Juliane, und nichts für ungut.“ Sie waren an ihrem Hause angelangt. Er lachte ein wenig verlegen.

„Gute Nacht“, antwortete das Mädchen tonlos. Die Stimme weinte. Dann schritt Juliane müde und allein die hohen Treppen hinauf. In ihrem Zimmer warf sie das Malgerät in eine Ecke, daß es splitterte. Sie stürzte zum Fenster und blickte nach dem aus, der leise pfeisend von dannen gegangen war. Doch er wandte sich nicht um.

„Warum hast du mich nicht doch geküßt!“ sagte

Isse stammelte: „Das ist nur ein Messer — zum Brottschneiden!“ Der Mann fuhr sie an: „Legen Sie das Messer sofort weg.“

„Nein“, schrie Isse, „das Messer gebe ich nicht her. Ich lasse mich nicht mehrlos abschlagen!“

„Abschlagen? Wer denkt daran, Ihnen etwas zu tun? Ich denke, Sie haben am allerwenigsten Grund, sich vor harmlosen Skifahrern zu fürchten.“

„Vor harmlosen schon...“

„Geben Sie sofort das Messer her!“

„Nein — lassen Sie mich!“

Mit einem Sprung war der Mann bei Isse, riff nach ihrem Arm und versuchte, ihr das große Küchenmesser aus der Hand zu drehen. Das Mädchen wehrte sich verzweifelt, und es begann ein erbittertes Ringen. Plötzlich schrie der Mann auf. Isse hatte ihn in den Arm gestochen. Im gleichen Augenblick hatte er ihr aber auch das Messer entwunden. Wütend schrie er sie an: „Haben Sie Verbandszeug hier?“

Ganz verblüht holte Isse das Päckchen aus ihrem Rucksack und begann den Arm zu packen. Die Wunde war nicht groß, es war nur ein kleiner Riß im Unterarm. Mit zitternden Fingern band sie den Gazestreifen und wagte nicht aufzublicken. Der Mann sah auf den blonden Kopf nieder und murmelte: „Schade um so ein Mädchen!“

Isse fuhr auf: „Was soll das heißen? Es ist doch kein Verbrechen, sich gegen einen Mörder zur Wehr zu setzen!“

Was der Mann antworten wollte, wird man nie erfahren, denn als er sprechen wollte, begann der Radioansagen: „Meine Damen und Herren: Der Raubmord am Höllestein ist bereits aufgeklärt, die Täter sind verhaftet!“

Schon zwei Monate später konnte man im Hüttenbuch die Eintragung lesen: Fritz Karsten und seine Frau Isse.

Juliane laut in die Nacht. Doch nur der Mond hörte es. Wolken zerrissen ihn und warfen seine Splitter den silbernen Sternen vor die Füße.

Um die Ecke brach der Wind.

Am anderen Morgen sahen sie sich in der Schule wieder. War Juliane eine andere geworden? Es schien so, denn der Junge schämte sich, ohne es sich einzugehen: wer Juliane küssen wollte, mußte schon ein Kerl sein.

Er grüßte sie mit leiser Bewunderung. Juliane aber blickte durch ihn hindurch und lachte.

März

Mürben Märzschnees schwärzlich trübe Reste schwinden von den winterfahlen Feldern, lichtwärts streckt sich die zerdrückte Saat. Horch, die Amseln geigen im Geäste der Aueen, und in großen Wäldern tanzt der Wind und jauchzt: Der Frühling naht!

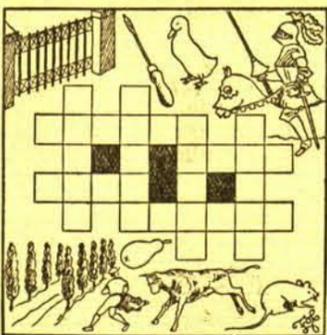
Wieder will sich dieses Wunder zeigen, wie aus fruchtbarem und tiefem Schweigen Blut der Erde in die Wurzeln dringt. Leben wächst und will sich breit verzweigen, sich entfalten als Gesang und Reigen, der sich leuchtend um die Erde schlingt.

Eisbefreite Flüsse meermwärts rinnen, uferlang die ersten Salme springen, und die Welle singt und springt zu Tal... Fühlst auch du in dir ein Neubeginnen, Herz, und willst dich öffnen und erschließen neuen Wachstums Seligkeit und Qual?

Ewald Swars.

Rätsel

Illustriertes Kreuzwort-Rätsel



Die in die waagerechten und senkrechten Felder-Reihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Das verkapselte Sprichwort.

gnrnmzbrngtlnstnwsgrts. In vorstehender Buchstabenreihe, die nur Mitlaute aufweist, fehlen die Selbstlaute. Man ergänze diese. Die Lösung ergibt ein Sprichwort.

Silben-Rätsel.

am be can del der der du durch eil et se fle gel gem ha ha i laub me ne nes nos nu raa ree rohr rou sard schnitt sel stuhl te tisch ur ur wau wil zug.

Aus vorstehenden 38 Silben sind 19 zweisilbige Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstabenreihe, deren

von oben nach unten gelesen, ein Wort von Shakespeare ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Verkehrseinrichtung, 2. Schiffseigentümer, 3. Zierstrauch, 4. Singvogel, 5. Glücksspiel, 6. Reiseweg, 7. Stimmzettelkasten, 8. Eierleitzware, 9. Geschnittener Stein, 10. Luftkurort in der Schweiz, 11. Weiblicher Vorname, 12. Sitzgerät, 13. Gesangstück, 14. Mittelmaß, 15. Ferienzeit, 16. Humoristischer Dichter (†), 17. Französisches Seebad am Mittelmeer, 18. Eisregen, 19. Heidnisches Sinnbild.

Zahlen-Rätsel.

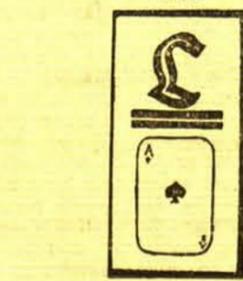
1 2 3 4 5 6 7 8 9 Erwaehen der Natur. Ostseesinsel. Ungehöriges Treiben. Zäher Pleiß. Schiffsbauplatz. Stadt in Hannover. Hochschuleutehniker. Charaktereigenschaft. Schreibstift.

Streich Anfang und Schluß

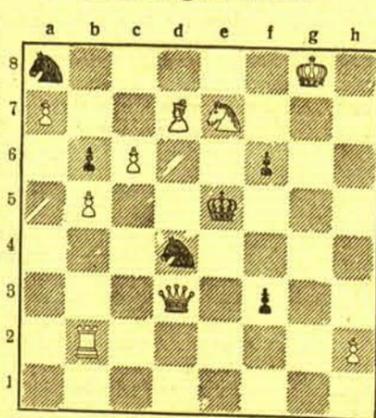
Usedom Marder Triest Revolte Wisent Leiden Planet Schorf Change Herder Knoten.

Von den vorstehenden elf Wörtern streiche man den Anfangs- und Endbuchstaben und bilde aus den verbleibenden Buchstaben neue Wörter. Die Anfangsbuchstaben dieser Ergebnisse, miteinander verbunden, dienen Frühlingsboten.

Rebus.



Schachaufgabe Nr. 105



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Auflösung der Schachaufgabe:

1. Te2-c6. Le8xc6, 2. Sa1-c2 ♠, Kd4-c5 oder -c4 3. d2-d4 oder d2-d3 matt. a: 1. Sb1xd2, 2. Sa1-b3 ♠, Kd4-e4, 3. Te6-e6 matt. b: 1. Le8-g6, 2. Sa1-b3 ♠, Kd4-e4, 3. Te6-e6 matt. Andere Spielarten ähnlich.

Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntags-Beilage

Auflösung des Kreuzwort-Rätsels: Waagrecht: 1. Marburg, 7. Kali, 8. Niet, 9. Perle, 11. Namen, 13. Uk, 14.

Spa, 16. See, 17. scheu, 19. Peru, 20. du, 21. wo?, 22. Karo, 26. Lenz, 29. Ida, 30. Raa, 32. Bei, 33. Netze, 35. Steig, 57. Reis, 38. Tand, 39. Notlage.

Senkrecht: 1. Marke, 2. All, 3. Ries, 4. Unna, 5. Ria, 6. Gemse, 7. Kelch, 9. Teer, 10. Puschkin, 12. neunzig, 15. Po, 18. Udo, 19. Pol, 23. Ader, 24. Raten, 25. Ja, 27. Ebene, 28. Neid, 30. Rest, 31. Asta, 34. Zio, 36. Tag.

Auflösung der Silben-Ergänzung: Devise Manual Enzian Zikade Erlangen Theolog Epilog Erbarmen. — Dem Lenze entgegen. —

Auflösung der Skat-Aufgabe: A hat: k A, h s, k 7, kr A, kr K, kr D, kr 8, p A, h s, h 7; C hat: kr B, p B, k 10, k D, k 9, kr 9, p D, p 9, p 8, p 7. Gang des Spiels:

1. kr K, kr 7, kr 9, 2. kr A, kr 10, p D, 3. kr D, k K, k 10, 4. p 7, p A, p K, 5. kr s, k B, p B, 6. p 8, k A, p 10, 7. h 7, h K, k D, 8. kr B, k 8, h B, 9. p 9, h s, h 9, 10. k 9, k 7, h D.

Auflösung des Silben-Rätsels:

1. Wettrennen, 2. Entsetzen, 3. Reseda, 4. Griesgram, 5. Ellixier, 6. Laune, 7. Trommel, 8. Handgranate, 9. Askari, 10. Drommel, 11. Invasion, 12. Stickerei, 13. Trense — Wer Geld hat, ist ein lieber Mann. —

Auflösung der rätselhaften Aeußerung: — Wissen Sie was? I rate, nehmen Sie Tee mit Iamaica-Rum. —

Sommerfahrplan für den städtischen Fährbetrieb

(Fahrplanänderung, insbesondere bei stürmischem Wetter, vorbehalten)

- Ab Stadtseite** **Ab Rehrungsseite**
- I. April:** Memel-Sandkrug
- von 6-20* Uhr stündlich, 23* Uhr 6.30 Uhr, von 7.15*-20.15 Uhr stündlich, 23.15* Uhr.
- * Soweit die Witterungsverhältnisse es ohne Schwierigkeiten erlauben, verkehrt die Fähre um 7.15, 13.15 und 23.15 Uhr von der Anlegestelle Sandkrug nach Süderspige und um 7.30, 13.30 und 23.30 Uhr von Süderspige nach der Dange-Anlegestelle.
- II. Mai:**
- a) Memel-Sandkrug
von 6-11 stündlich, sodann 12.15 und 13.15, von 14-20 halbstündlich, 21, 22, 23 letzte Fähre.
In Sonn- und Feiertagen verkehrt die Fähre ab 8 Uhr halbstündlich. Bei Bedarf wird der Fährdienst verstärkt.
- b) Winterhafen-Süderspige
Die Fähre verkehrt um 7.30 Uhr ab Süderspige, sodann von 8 Uhr (ab Winterhafen) bis 20 Uhr zu denselben Zeiten wie zu IIa. Letzte Fähre ab Süderspige: 20.15 Uhr.
- III. Juni, Juli, August:**
- a) Memel-Sandkrug
von 6-9 Uhr stündlich, von 9-12.30 Uhr halbstündlich, sodann 13.15, von 14-23 Uhr halbstündlich.
In Sonn- und Feiertagen wird bei Bedarf der Fährdienst verstärkt. Im Juli verkehrt um 23.45 Uhr (Stadtseite) bzw. 24 Uhr (Rehrungsseite) täglich eine Nachfähre.
- b) Winterhafen-Süderspige
Die Fähre verkehrt um 7.30 Uhr ab Süderspige, um 8 Uhr ab Winterhafen und von 9-21.30 Uhr halbstündlich wie die Fähre Memel-Sandkrug (vergl. IIIa). Letzte Fähre ab Süderspige: 21.45 Uhr.
- IV. September:**
Für beide Fährten (Memel-Sandkrug und Winterhafen-Süderspige) gilt der gleiche Fahrplan wie im Monat Mai.
Memel, den 25. März 1939.

Der Magistrat

Mit dem 25. März 1939 nimmt die Reichsbank im Hause der Lietuvos Bankas am Theaterplatz den öffentlichen Verkehr auf.

Zum kommissarischen Leiter der Reichsbank ist Herr Reichsbantrat Bachhaus

Königsberg Pr. ernannt.

Der Umtausch von Litās in Reichsmark erfolgt zum festgesetzten Kurse von 40.- Reichsmark für 100 Litās. Umtauschstellen sind sämtliche Banken und Sparkassen des Memelgebiets.

Reichsbank Memel



Patentreuz-Abzeichen

100 Stück 5.- Mark und sonstige Abzeichen liefert sofort G. Gällig, Adin Rh. Christophstr. 16

Serdbuchrinder

zur Beschaffung der nächsten Landwirtsch. Auktionen sind vorläufig noch bei der Landwirtschaftskammer anzu-melden.
Landwirtschaftskammer Memel.

Zwangs-versteigerung

1. Montag, d. 27. d. Mts., vorm. 10 Uhr, wobei ich Rumpfschiffstraße 26 bei Michaelis

2. vorm. 11 Uhr Ankerstraße 4 als Eigentum Söllau

3. Dienstag, den 28. d. Mts., vorm. 10 Uhr Friedr. Wilh.-Str. 2 bei Naujoks

4. vorm. 10 1/2 Uhr Fr.-Wilh.-Str. 42/43

1 Häfen mit Röhre öffentlich meistbietend geg. Darzählung ver-kaufen.

Grigat, Gerichtsvoll-zieher, Memel, Bub-fargerstr. 11, Tel. 2982

Kaufgesuche

Briefmarken mit Aufdruck „Memel ist frei“ in jeder Menge zu kaufen gesucht.

Markenhaus Müller, Surberstadt, Wittenberg

Eichbild

und Stadtaufsicht vom Sandkrug ge-funden, in Gel gemalt, zu kaufen gesucht. Zu-schriften n. 3614 a. d. Abfertigungsst. d. W.

Stühle

aller Art, billig zu verkaufen
Johannisstr. 5

Stellen-Gesuche

Suche s. 1.4. od. später eine Stelle
im friehl. Hause. Bin 50 Jahre alt, ehrlich, zuverlässig und mache jede Arbeit. Zuschr. mit Gehaltsangeboten unt. 3806 an die Ab-fertigungsstelle dieses Blattes. [6973]

Hitler-Wand-Plakette

23x30 cm, Bronce, 3.- RM. Verkauf
Hitler-Büste
Bronce, ab 5.- RM. Verkauf
Künstlerische Ausführung.
Hitler-Bilder alle Größen.
E. Stork, Breslau 1
Schubbrücke 33.

Briefmarken

besonders „Memelland ist frei“
kauft in jeder Menge
Heinrich Salomon,
Berlins Reinickendorf
Scharnweberstr. 25 - Telef. 49 30 74

Brenn- und Kuchholz

am Mittwoch, dem 29. März 1939
von 9 Uhr ab
bei Schwellnus-Saugen aus sämtlichen
Revierförstereien nach Vorrat und Bedarf.
Außerdem Verpachtung einer Acker-
parzelle in der Revierförsterei Korkalten
auf mehrere Jahre. [6947]

Personal

für Büro, Werkstatt
und Haus vermittelt
schnell u. zuverlässig eine
„Kleine Anzeige“
im
Memeler Dampfboot

Unsern alten Geschäftsfreunden

zur Heimkehr ins Reich
herzliche Glückwünsche

Chemische Fabrik
Gustav Drengwitz
Insterburg

Bar Geld

Zahle Mark 2.- für jede 100 Stück aus dem gewöhnlich
täglichen Verkehr bei Ihnen eingehenden Briefumschlä-
ge, Postkarten, Streifen usw., wenn mit Lit.-Marken
und Stempel eines Memelgebiet-Postamtes versehen.
Für abgel. Marken zahle Mark 4.- per Tausend. Für
Briefe und Marken mit Memelmarken (1920-1925)
zahle noch mehr. Zusendung per Einsch. erbeten (auch
kleiner Mengen). Porto vergütet extra.
Möller, Postfach C. 135, Amsterdam

Ordensschnallen

eingetroffen. Bestellungen auf besondere
Zusammenstellungen werden entgegenge-
nommen.
Brockoff, Uhrmachermeister
Friedr.-Wilhelm-Straße 21-22

Offerrund!

Wer will nach Deutschland?
Gut aussehender, geb. Kaufm., 31 Jahre
alt, geschäftstüchtig, groß, schlant, gute Ver-
gangenheit, gute Position, auch gepr. Land-
wirt, mit Vermög., sucht Damenbekanntschaft
zwecks bald. Heirat.
Etwas Vermögen erwünscht. Junge Witwe
auch angenehm, ebenso auch Einzelrat in
Gastwirtschaft, Mahlmühle oder Landwirts-
schaft. Damen, die Wert auf einen an-
hängigen Menschen legen, werden gebeten,
Zuschriften mit Bild und näheren Angaben
unter G. G. 100 Hauptpostlagernd Inster-
burg zu richten. Vermittl. von Verw. an-
genehm. Strengste Diskretion zugesichert,
welche auch verlangt wird. Nur rein arische
Damen werden gebeten, sich zu melden,
sonst zwecklos. [6987]

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die stattfindenden Kon-
firmationen wird die Offenhaltung der
Blumen- und Nummerngeschäfte sowie
der Buchhandlungen am Sonntag, d. 16.
und Sonntag, dem 23. April d. J., von
11-13 Uhr gestattet. Während der Ge-
schäftszeit können Gehilfen, Lehrlinge und
Arbeiter beschäftigt werden.
Memel, den 17. März 1939.
Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz.

Rkt. B.-ve / Rkt.-Gef.
Gerové
Klaipeda - Memel
Markstr. 41, Tel. 4701
früher Velsaesch, Buchlein
Achtung Hausfrauen
aus Stadt und Land
Spezial-
porzellan-Geschäft
reiche Auswahl
billige Preise

In sämtlichen Filialen:
3%
in Rabatt-Marken
Neuer Markt 1 Tel. 3711
Libauer Str. 38 Tel. 2663
Mühlstr. 63 Tel. 2471
Steintorstr. 1 Tel. 2622

Gr. Werträume
geeignet für Autobranche, Zentrum der
Stadt, gesucht. Zuschriften unter 3808 an
die Abfertigungsstelle d. Bl.

ROBERT HALM

Gegründet 1896
Königsberg (Pr.)
seit 43 Jahren: Technische Bedarfsartikel / Isolierungen gegen Wärme, Kälte, Schall / Feuerwehr-Ausrüstungen
seit 25 Jahren: Kühlanlagenbau und Kühlschränke für alle Wirtschaftszweige
seit 9 Jahren: Schlachthof-Einrichtungen
seit 5 Jahren: Luftschutz-Bedarf
Büro: Koggenstr. 30 - Spelcher: Altstädtische Pulverstr. 4 - Fernrufe 32832 u. 32944

Menschen springen aus den Wolken

Mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug

Tatsachenbericht von H. v. Haflerberg

Sechste Fortsetzung

Mißglückter Rekordversuch

In siebentausend Meter Höhe kletterte ich, so erzählt der Springchampion Austin, aus dem Flugzeug. Ich sog die Leine, als ich glaubte, siebenhundert Meter über der Erde zu sein. In Wirklichkeit war ich aber noch 1400 Meter hoch. Aus dem Weltrekord war also nichts geworden, und ich hatte ein schlechtes Gewissen. Ich war nur rund 5500 Meter gefallen, bevor ich die Fallschirmschnur gezogen hatte. Achteinhalb Sekunden hatten mir am Rekord gefehlt, denn so viel braucht man für die 500 Meter, die zu einer neuen Weltleistung gehörten. Was bedeuten schon achteinhalb Sekunden? Doch wenn man durch die Luft fliegt und ein immer größer werdendes Ungeheuer, die Erde, auf einen zu rast, dann kommen die paar Sekunden einem eben so lang vor wie eifache Jahre oder ein ganzes Leben.

Was die Sache schwierig macht, ist, daß man bei einem Fallschirmabwurf mit verzögerter Schirmöffnung ausschließlich auf Raten angewiesen ist. Da gibt es keine hübschen, vernickelten, wissenschaftlichen Instrumente, auf denen man ablesen kann, wie weit man bis jetzt gefallen ist und wie weit man sich noch fallen lassen kann, bis es hohe Zeit ist, die Reißleine zu ziehen. Man muß es im Gefühl haben, ob der Fallschirm noch Zeit hat, sich zu entfalten und einen aufzufangen. Und während man durch die Luft faucht und immerfort, immerfort die Höhe schätzt, raft diese verdammte Erde auf einen zu und macht einem das Schöne nicht gerade zu einem Vergnügen.

„Jetzt bist du tief genug“, denkt man. „Also runter mit der Leine“. Na, und dann zögert man doch wieder, während sich Magen und Herz allmählich immer wieder zusammenziehen. Aber jetzt ist's höchste Zeit. Noch einige kurze Augenblicke, und es ist zu spät. Na, noch eine Sekunde. Noch eine...

Dann ist es aus. Man hält es plötzlich nicht mehr aus. Kraftlos und flatternd greift die Hand nach der Schulter, tastet nach dem Ring — verdammt, dauert das lange. — Und endlich hört man das krachende Geräusch auf dem Rücken. Noch eine tödliche Sekunde, bis man weiß, daß der Schirm sich entfaltet hat und einen trägt.

Der 5500-Meter-Fall machte mich wenigstens zum Springchampion der Vereinigten Staaten. Der Rekord war mit ein bisschen Verzögerung, einem scharfen Auge und einem bisschen Schnellfeuerrechner aufgestellt worden.

Bei Rekordabflügen, wie sie der Franzose Williams und der Amerikaner Austin ausführten, waren Sauerstoffapparate nicht erforderlich. Auf welche Weise geht aber ein Höhenabflug mit dem Sauerstoffapparat vor sich, wie ihn der Däne John Franum aus 13 000 Meter ausführte? Dreifach sind die Gefahren, die ihn in dieser Atmosphäre bedrohen:

1. Körperliche (Atemnot, fürchtbare Kälte, Wahrnehmungsverminderung),
2. seelische (unbeschreibliche Einsamkeitsdepression, „ewiger Winter“ der Höhe) und

Siehe „M. D.“ Nr. 66, 67, 68, 69, 70, 71.

8. technische (verminderte Tragfähigkeit der Luft, rasender Wind).

Der Höhenpringer muß wie ein Boxer trainieren, um in denkbar kräftigster, gesündester Form zu bleiben. Er muß sich gegen die Kälte schützen, die in solchen Höhen 35 bis 45 Grad Celsius beträgt, wobei es selbst in 12 000 bis 18 000 Meter Höhe oft etwas wärmer ist als in 10 000 Meter. Die Temperaturen sinken aber auch noch tiefer. Unbemannte Meßballone, die man vor etlichen Jahren in Nordamerika 19 000 Meter hoch gelassen hat, verzeichneten minus 60 Grad Celsius.

So zieht sich der Höhenpringer dreifache wollene Wäsche an, darüber den gewöhnlichen Anzug, darüber Wollüberzüge, darüber eine weite Lederkleidung, die ganz mit Daunen ausgestopft wird, dann Pelzstiefel, Pelzhandschuhe, Pelzmütze und pelzgeränderte Brillengläsermaske. Die Last dieser Kleidungsstücke macht ihn fast unbeweglich. Aber dann trägt er noch den Sauerstoffapparat mit sich, heute nicht mehr eine Gasflasche aus Stahl, sondern ein Behälter mit dem viel reineren, geruchlosen, flüssigen Sauerstoff, der beim Ausfließen von selber kocht und durch den Schlauch in den Mund verregelt — und zwar in großen Höhen mit solcher Wucht, daß der „Luftzug“ des einströmenden Gases dem Träger die Rippen auseinanderweht.

Das gleiche gilt natürlich auch für den Flieger, der zum Höhenflug speziell, und zwar sehr gründlich, ausgebildet werden muß. Da heißt es, zahllose Regeln genauestens beachten. Eine der größten Gefahren ist es zum Beispiel, zu spät mit der Sauerstoffabgabe zu beginnen, was viele Höhenflieger tun, weil sie sich noch „ganz wohl“ fühlen. Sie merken bloß nicht, daß ihre Sinneswahrnehmung abnimmt, daß sie schon langsamer denken, zu langsam reagieren, die Sonne scheint ihnen dann plötzlich ganz trübe, der Motor scheint ganz leise zu laufen, sie schreiben alle Meßziffern bereits verkehrt und zitterig, ehe sie zum Schluß greifen.

Und wehe, wenn der Sauerstoff sich vorzeitig erschöpft. Dies widerfuhr zum Beispiel Major Schroeder in Dayton (Ohio) in 11 000 Meter Höhe. Er verlor so gleich das Bewußtsein, stürzte mit der Maschine 9000 Meter tief herab, erwachte aber glücklicherweise noch in 2000 Meter und konnte das Flugzeug rechtzeitig abfangen.

Dann kommt die Sorge um die Orientierung. Man macht Rekordabflüge und überhaupt Höhenflüge nur bei klarstem Wetter. Tritt aber während des Fluges Wolkenbildung auf, so wird der Flieger von den Höhenwinden — die bis zu 300 - Stunden - Kilometer - Stürmen anwachsen können — fortgetrieben, und er gerät in Landungsnot. Der Rekordabflieger kann, wenn er beim Fall in einen solchen Sturm gerät, kilometerweit von seiner Bahn verschlagen werden.

Motor diktiert Höhenrekord

Aber auch die Maschine ist durch die Höhenatmosphäre schwer gefährdet. Die Luft ist für den Motor zu dünn, sie muß durch einen Zulader, d. h. durch ein kleines Turbinenrad, komprimiert werden. Durch den verminderten Luftdruck nimmt die Motorstärke enorm ab. Ein Motor, der unten auf der Erde 400 PS leistete, leistet in 12 000 Meter Höhe nur noch 80 PS, und schließlich kann die Maschine nicht mehr höher. Der Motor diktiert dem Weltrekord die Grenze. Auch die Bruchgefahr er-

höht sich durch die Sprödigkeit des Materials in der großen Kälte. Selbst noch bei dem dann einsetzenden Gleitflugabstieg muß der Flieger hundert Vorsichtsmahregeln beobachten, um Mensch und Maschine an die Erdatmosphäre zurück zu gewöhnen.

Der Luftraum über der Erde erstreckt sich etwa 150 Kilometer hoch. Aber von der Verdünnung der Luft ganz abgesehen (die durch Sauerstoffarmut überwunden werden könnte) — der Luftdruck dort oben ist nur ein Millionstel Teilchen des Luftdruckes unten auf der Erde — es würden einem da oben so gleich alle Adern und Blutgefäße bersten, nie wird der Mensch an die Grenzen der Luft gelangen können. Doch so wahr dies ist, so wahr ist es auch, daß die bisherigen Höhenrekorde noch nicht die Grenze menschlichen Hochkommens überhaupt sind. Vor der Erfindung des Fluges war das Ziel begrenzt: der Gipfel des Mount Everest (8880 Meter) war der theoretisch höchste Punkt, den ein Mensch hätte erklimmen können. Man hielt es für physisch unmöglich. Mit den Flugzeugen ist man in dessen schon fast doppelt so hoch gelangt (der Engländer, Lt. M. J. Nam, erreichte 16 440 Meter), und es ist sicher, daß die Rekorde bald wieder gebrochen werden.

Und welches ist der Nutzen bei Höhenflügen? Militärisch kann man zum Beispiel der Höhenflug in Verbindung mit der Luftphotographie für Beobachtung, Erkundung und Mapping außerordentlich wertvoll sein. Man muß bedenken, daß aus etwa 10 000 Meter Höhe ein 200 Kilometer langes Gebiet der freier Sicht gut zu überblicken und zu fotografieren ist, und diese Uebersicht kann für strategische Entschlüsse von unschätzbarem Wert sein. Das gleiche gilt natürlich sowohl bei Luftangriffen wie bei der Luftabwehr, denn der alte Grundriss aus dem Weltkrieg, daß die Ueberhöhung des Feindes einen entscheidenden Vorteil im Luftkampf darstellt, ist auch für die Zukunft maßgeblich.

Was indessen die sportliche Seite der Höhenflüge anbelangt, so eröffnen sich hierbei nicht weniger interessante Perspektiven. Noch vor einem Jahrzehnt galt die Ueberfliegung des Mount Everest für sehr schwierig, wenn nicht gar für unmöglich. Nun ist sie erfolgt. Sie bietet heute technisch auch keine Schwierigkeit mehr, und selbst eine Motorpanne über dem Gipfel wäre kaum verhängnisvoll, da man aus 10 000 Meter Höhe bei einigermaßen ruhigem Wetter im Gleitflug noch gut hundert Kilometer, also bis zu einem möglichen Landungsplatz, weiterkommen kann. Und die Fliegerkamera erforscht hierbei mehr, als jede Fußexpedition. Doch der praktische Wert der Höhenflüge ist nicht allein entscheidend — das übrige, das meiste bewirkt der menschliche Rekordbegehr.

Im stürzenden Flugzeug

Manchmal gibt es doch Bruch, und der Pilot muß zusehen, wie er sein Leben in Sicherheit bringt, wie es einmal dem Flieger Mr. Gromow passierte, der dabei nur um ein Haar dem Tode entkam.

„Das weiche Rissen des Fallschirms ist unter mir auf dem Sitz“, erzählt der Pilot. „Ich prüfte die Riemen und den Ring. Es ist alles in Ordnung. Nun kann das neue Flugzeug seine „Feuertaufe“ erkalten. Nach dem Signal des Starters audt die Maschine auf, der Motor bekommt Volllast, die Räder stoßen einige Male gegen den Boden, und



Als der Geldschrank wieder zuschnappte

schon erhebe ich mich und fliege über der sonnenüberfluteten Erde, die sich immer tiefer und tiefer senkt. Mit einem Schlage ist die ganze Stadt unter mir sichtbar: die Straßen, die Türme, die Gärten, die Flüsse.

Der Zeiger des Höhenmessers zittert hin und her und gibt 3000 Meter an. Das genügt. Und nun an die Arbeit.

Beim Looping versucht der Wind, mir die Kappe vom Kopf zu reißen. Die stark gespannten Flügel bebden. Die Geschwindigkeit ist groß genug. Ich ziehe den Hebel weich an — die Erde und der Horizont schieben sich sofort unter das Flugzeug. Im nächsten Augenblick ist auch der Himmel fort. Nun schließe ich den Kreis und verlege die Maschine wieder in die normale Lage.

Das ging alles ausgezeichnet. Doch nun nach der Vorschrift weiter. Auf der Höhe von 2200 Meter merke ich, daß die Zeit und beginne mit den Windungen. Jede Drehung dauert, wie ich es an meiner Stoppuhr sehen kann, anderthalb Sekunden. Nachdem ich fünf solcher Drehungen gemacht habe und dabei dreihundert Meter tiefer gefallen bin, versuche ich, das Flugzeug wieder in seine normale Lage zu bringen. — Aber die Maschine gehorcht mir plötzlich nicht!

Schon mache ich die sechste, siebente, achte Drehung. Ich wiederhole meinen Versuch, das Flugzeug herumzureißen und in seine normale Lage zu bringen, muß aber zu meinem Erstaunen feststellen, daß die Steuer nicht funktionieren. Die Maschine ist nicht mehr zu bändigen!

Schon sind zwölf Windungen hinter mir. Einen Zweifel gibt es nicht mehr — ich stürze!

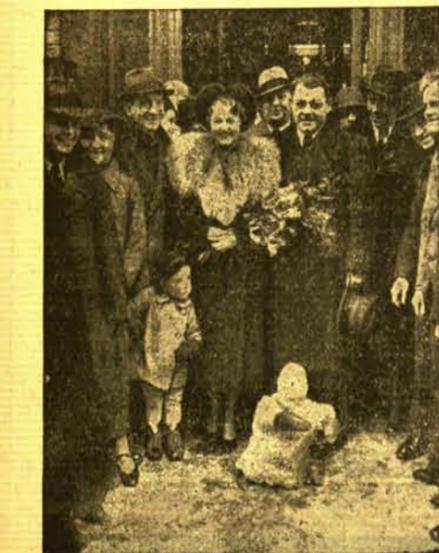
„In dreißig Sekunden bist du tot“, schreit es mir durch den Kopf. Nur eine halbe Minute trennt mich noch von der Erde.

Das Bewußtsein der Unentrinnbarkeit des Todes, das Geheul des Windes, der Lärm der Maschine, das alles erzeugt in mir eine verzweifelte Stimmung. In den ersten Sekunden zähle ich noch die Drehungen des Flugzeuges und verfolge den Zeiger des Altimeters. Dann wird aber auch das unmöglich. Es ist mir, als wenn mich jemand an der Gurgel gefaßt hielte und mich zu wirgen versucht. Die rasche und ununterbrochen vor sich gehende Veränderung meiner Körperlage löst auch meinen Blutkreislauf, und in meinem Kopfe dröhnt es wie an einem umbrandeten, felsigen Meeresstrande. Zu all diesen Qualen tritt noch eine ungewöhnlich gespannte Denkfähigkeit hinzu.

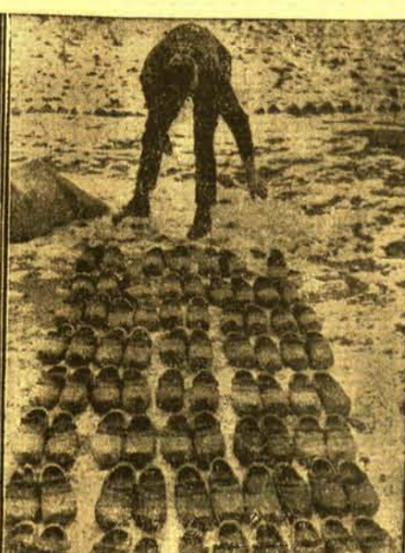
Wird fortgesetzt



Links: Die Unterzeichnung des deutsch-litauischen Vertrages. Reichsaussenminister v. Ribbentrop (rechts) und der litauische Außenminister Urbshys bei der Unterzeichnung des Vertrages durch den die Rückgabe des Memellandes vollzogen wurde. — Rechts: Einmarsch unserer Soldaten ins freie Memelland. Beim Einzug der deutschen Truppen ins freie Memelland bildeten überall in den Straßen, über die große Spruchbänder gespannt waren, frohbewegte Menschen Spalier und begrüßten mit Jubel unsere Soldaten.



Links: Adolf Heuser macht Hochzeit. Am Donnerstagmorgen wurde Europameister Adolf Heuser mit Frau v. Dahlen getraut. Zahlreiche Freunde und Sportkameraden hatten sich beim Standesamt eingefunden. Sie bauten sinnigerweise vor der Tür einen Schneemann mit „Vorhandschuhen“ auf. Rechts: Die Frühjahrsentlassungen beim Reichsarbeitsdienst. In allen deutschen Gauen verlassen in diesen Frühlingstagen die Arbeitsmänner die Lager, um einem neuen Jahrgang Platz zu machen. — Links: „Ist der Schlipf auch gerade?“ Am Lagerausgang ist für die „neu gebadenen Zivilisten“ ein Spiegel angebracht. — Rechts: Regter Appell der Spitzpantinen.



Deutsches U-Boot in Scapa Flow

Die Tadesfahrt Hans Emsmanns

Oktober 1918. Das gewaltige Ringen geht seinem Ende zu. Auf allen Seiten macht sich die Erschöpfung bemerkbar. Die deutschen U-Boote haben in den letzten Monaten Gigantisches geleistet. So nahe war man noch nie am Ziel. Aber im Hinterland fehlt der Glaube, zerschlagene Elemente machen sich immer mehr breit.

Eine letzte, äußerliche Kraftentfaltung soll das ersehnte, siegreiche Kriegsende bringen. Nicht nur an allen Fronten, auch zur See. Die englische Flotte soll zur Entscheidungsschlacht gestellt werden. Vor dem Ersten Admiralsstabsoffizier des Befehlshabers der Unterseeboote steht ein junger Offizier.

„Sie wissen, worum es sich handelt?“ fragt der Admiralsstabsoffizier den Kommandanten von „U 116“, Hans Joachim Emsmann.
„Ich habe davon gehört!“ gibt der U-Bootskommandant zur Antwort. „Ich möchte mich freiwillig für die Aufgabe melden. Ich wäre glücklich, wenn man sie mir anvertrauen würde.“ Wenige Minuten später steht Hans Joachim Emsmann vor dem Befehlshaber der Unterseeboote.

„Die Situation ist klar und einfach“, erklärt dieser. „Der Nordflügel unserer Westfront muß entlastet werden. Wir wollen die englische Flotte zum letzten Entscheidungskampf zwingen. Wir wissen, daß der Sieg in solcher Schlacht auf unserer Seite sein wird. Ich habe meinen U-Booten eine schwere Aufgabe zugeordnet. Sie sollen die englische Flotte schon auf ihrem Anmarsch angreifen. Unsere Schlachtslotte soll die englischen Verbände geschwächt vorfinden. Unsere U-Boote müssen Wartestellungen vor den englischen Häfen einnehmen und dort das Auslaufen der englischen Schiffe abwarten. Bei Infiltration rücksichtslos angreifen.“

„Und welche Aufgabe ist meinem U 116 zugeordnet?“ fragt Emsmann.

„Eine Aufgabe, die uns noch nie gelungen ist“, war die Antwort. „Sie sollen nach Scapa Flow eindringen. Wenn Ihnen dies gelungen ist, wird es leicht sein, zwei oder drei Schlachtschiffe zu versenken.“

„Auf welchem Wege ist die Einfahrt möglich?“ fragt Emsmann.

„Durch den Sora Sund. Wir haben von unseren Landstärkern Meldung, daß der Sora Sund nicht durch Riese oder Vulkanperren geschützt ist. Es wird verhältnismäßig leicht sein, vor der Lichtsperre wegzutauchen. Die Hauptaufgabe ist die Ueberführung. Sie wissen, daß Ihre Aufgabe gefährlich ist, daß die Engländer Hochapparate und Minen haben. Ein Zirkel gibt es nicht mehr. Wollen Sie die Aufgabe übernehmen?“

„Ich danke von ganzem Herzen für das besondere Vertrauen, gab Emsmann zur Antwort. Zwei Hände schlossen sich zu festem Druck zusammen. Dann war der junge U-Bootskommandant entlassen.

„Kann man gratulieren?“ fragte Leutnant zur See Schütz den U-Bootskommandanten, als er ihn vor dem Hause des V. d. U. traf. „Dimmelfahrtskommando?“
„Besonderses Dimmelfahrtskommando!“ sagte Hans Joachim Emsmann ernst und schüttelte seinem Freunde die Hand. „Ich glaube nicht, daß wir lebend aus dem Süllentüfel entkommen. Hauptaufgabe ist, daß wir einige dicke Schiffe vorher erledigen.“

„Weißt du“, sagte Leutnant Schütz nach kurzem Besinnen, „du könntest mich eigentlich brauchen. Schütz heißt ich und ein guter Schütze bin ich auch, zumindest mit den Torpedobohren. Seit sie dort oben den uneingeschränkten U-Bootskrieg abgeblasen haben, ist auf meinem Boot ohnehin nichts mehr los. Nimm mich mit! Die hohen Herren werden sich schon erweichen lassen.“

Am 25. Oktober lief „U 116“ aus dem U-Bootshafen von Helgoland. Es war Emsmann gelungen, seinen alten Freund Schütz als Wachoffizier zu bekommen. Während das Boot die Mole von Helgoland rundete, standen die beiden Offiziere auf dem Turm und winkten einigen Kameraden. Dann nahm das Boot seine Fahrt nach Nordwest auf. Kurs: Orkney Inseln, Scapa Flow.

Das letzte was man hörte, war das dreimalige Hurrah der Mannschaft. Emsmann hatte ihnen das Ziel der Meile bekanntgegeben.

Der Führer des englischen Sperrbootes, das zwischen den Inseln Flotta und Ronaldshay hin und her patrouillierte, legte sein Schiff in der Südbucht von Ronaldshay an die ihm bestimmte Wache.

„Heute ist nichts mehr los“, sagte er zu dem Kommandanten der Scheinwerferbatterie Südost. „Denke, daß wir nicht mehr lange hier auf und ab pendeln werden. Morgen läuft unsere Flotte aus. Mache für Zustand nehmen.“

„Haben eben Depesche bekommen, daß ein U-Boot bei Kap Wrath gesichtet wurde“, sagte der junge Leutnant, der die Scheinwerfer befehligte. „Wird

sich wohl durch den Nord Wind in die Frische See schleichen wollen. Wird unseren Schiffen nicht mehr viel schaden. Die Deutschen müssen ja wieder zuerst anrufen und visitieren. Können mit Leichtigkeit von unseren Handelsschiffen abgeknallt werden.“

Während ein Sperrboot nach dem anderen in die Bucht fährt und verankert wird, sitzen die Wachposten drüben auf Don an ihren Hörschiffungsgeräten. Ein Funkpruch von der Abhorstation in Stanger Head, Westküste der Einfahrt nach Scapa Flow, ist eingetroffen.

„10.21 nachts. Hören schnelllaufende Maschinen, wahrscheinlich U-Bootsmaschine in Richtung nach Nordost stärker werdend. Ist ein englisches Schiff gemeldet?“

„Kein englisches Schiff gemeldet, kein Lichtsignal zu sehen“, gab Don zur Antwort.
„Nun wurde man auf Stanger Head mittrauisch. Minenfelder scharf machen“, kam das Kommando des Minenbeobachtungsoffiziers.

Hochkonjunktur für Schatzgräber in U.S.A.

Gold unter den Walkenkratzern von Manhattan?

Der Goldschatz des Kaptän Kidd / Die Millionen von Quebeck / Kapitän Blackbeard und seine 14 Frauen / Das Skelett mit dem Goldsack

Newyork, im März.

In Newyork haben sie auf einmal das Goldfieber bekommen. Es ist damit nicht das reguläre, stets vorhandene Fieber nach dem Dollar gemeint, sondern das nach wirklichen, vergrabenen Gold, und zwar sucht man es nirgends anders als unter den Walkenkratzern und Palästen Manhattans. Da man diese grotesken Bauten nun einmal nicht gut weg-schieben kann, wird jener Teil des Goldschatzes Kapitän Kidds, den man unter ihnen vermutet, wahrscheinlich niemals gefunden werden.

3000 Kilogramm reines Gold gefunden

Schatzgräbergeschichten hat es immer gegeben und natürlich auch wahre Berichte über Suche nach Schätzen. Gewöhnlich spielte ein altes Testament, geheimnisvolle Zeichnungen alter Seefahrer darin eine große Rolle. Viele Leute haben bei der Suche ihr eigenes Vermögen eingebüßt.

Heute gründet man Aktiengesellschaften, legt den Bericht über die angeblichen Verstecke Gutachten von Elektro-Ingenieuren bei, die mit ihren drahtlosen Sendegeräten Gold unter der Erde nachgewiesen haben.

Eben haben drei solcher „wissenschaftlichen Goldsucher“ in der Provinz Chiriqui dreitausend Kilogramm reines Gold in Barrenform vergraben entdeckt, das Kapitän Kidd vergraben hat. Nach dem anderen Teil sucht eben eine Newyorker Aktiengesellschaft. Kapitän Kidd war ein Seeräuber zu Beginn des 18. Jahrhunderts.

Was ein Pirat nach „peinlichem Befragen“ gestand ...

Richard Coote, Carl von Wellemont, Generalkapitän der Provinz Newyork, hat am 5. Januar 1700 einen Bericht an einen Souverän Königs William III. von England abgeschickt, der durch irgend einen Zufall jetzt wieder gefunden wurde. In diesem Bericht heißt es, daß es ihm gelungen sei, den berühmtesten Piraten Kapitän Kidd gefangen zu nehmen. Nach „peinlichem Befragen“ hatte Kapitän Kidd das Versteck seines Schatzes genannt. Wer das „peinliche Befragen“ von damals kennt, wird es sicher glauben, daß diese Methode geeignet war, aus dem Gefangenen die Wahrheit herauszupressen. Ein Teil dieses Schatzes wurde jetzt fa tatsächlich in Chiriqui gefunden. Aus dem Bericht geht aber hervor, daß der Hauptteil an einer Stelle der Insel Manhattan vergraben wurde. Er besteht aus Goldstücken im Werte von mehr als einer halben Million Goldpfund. Nun gibt es aber heute viele Stellen nicht mehr; wo im Berichte Sandhügel, Bäume und Felseninseln verzeichnet sind, stehen heute Magazine, Docks, Brücken und Wolkenkratzer.

Graufame Exekution — nur eine leere Kasse gefunden

Aus diesem Grunde hat sich die Gesellschaft auf die Suche nach einem anderen Schätze gemacht. An der Mündung des Saugus River, Provinz Neu-England, sollen zu Beginn des achtzehnten Jahr-

hundert einige Männer gelandet sein, die dort mit einigen braunen Weibern ein wildes, höchst unchristliches Leben führten. Eines Tages kam ein englisches Kriegsschiff, anferle vor der Bucht, setzte einige schwer bewaffnete Boote aus und ließ Jagd auf die Männer machen. Es waren Matrosen des berühmtesten Piratenschiffes „Glen“, das durch Jahrzehnte die Küsten der Neuen Welt unfeind gemacht hatte. Es gelang, drei Matrosen der „Glen“ gefangen zu nehmen. Sie wurden an den langen Haaren, die sie damals trugen, an die drei Mastspitzen des englischen Kriegsschiffes gehängt. Man wollte sie zwingen, den Platz zu verraten, an dem die eiserne Schiffskasse der „Glen“ vergraben lag. Die drei Matrosen in ihrer listigen Höhe wußten aber selbst nicht das Versteck, das nur ihr Anführer Thomas Beal kannte. Sie starben im Verlauf von 24 Stunden unter gräßlichen Qualen. Man ließ zur Abschreckung die Körper am Mast hängen.

Thomas Beal war entkommen und hatte sich nach Kanada geflüchtet. In der letzten Zeit ist nun von seinen Nachkommen ein Testament der Newyorker Gesellschaft angeboten worden, nach welchem sich die Kasse der „Glen“ in einer Schlucht der Dungeness Rocks befinden sollte.

Man fandte sofort eine Expedition aus, die Kasse wurde tatsächlich dort gefunden. Sie war aber leer! Projektschloß höher als der gesunde Schatz!

Daß die Kosten solcher Schatzsuche oft bei weitem den tatsächlich gefundenen Schatz übersteigen, beweist die Geschichte des Prozesses um die Duebed-Millionen.

Als die Engländer Duebed eroberten — sie haben ja bekanntlich Kanada den Franzosen weggenommen — ließ der französische Kommandant Marquis de Montcalm die Kriegskasse der Festung, mit Doublonen und Louisd'ors gefüllt, irgendwo am Charles-Flusse vergraben.

Die Engländer haben natürlich den Kommandanten der Festung gefangen genommen und versucht, das Versteck der Kriegskasse ihm zu entlocken. Marquis de Montcalm hat das Geheimnis jedoch in den Tod mitgenommen.

Im Jahre 1818 ließ der Besitzer einer Villa, die im alten Teil Duebeds lag, in seinem Garten einen Brunnen ausheben. Dabei fand man eine eiserne Truhe, in welcher ein vergilbtes Pergament lag.

Auf diesem Pergament war genau der Platz verzeichnet, an dem die eiserne Kasse der Festung Duebed mitamt dem Goldschatz vergraben war.

Vorher noch an der angegebenen Stelle nachgegraben wurde, begann der Prozeß um diese Millionen. Die Nachkommen des Marquis, der Villenbesitzer, der englische Fiskus und die französische Regierung kritieren sich um diesen Goldbegegnen. Die eiserne Kasse wurde auch tatsächlich an der bezeichneten Stelle gefunden, sie barg aber nur Goldstücke im Werte von einer Viertel Million Dollar. Zu den Streitpartnern gesellte sich die Gemeinde hinzu, die das Grundstück ihr eigen nannte. Die Projektschritten haben bereits den gefundenen Betrag über- schritten und der Streit ist immer noch nicht zu Ende. Jetzt wird prozessiert, wer jenen Teil der

Kosten bezahlen soll — der den Wert der Goldstücke überschreitet.

Gefangenener Pirat nimmt sein Geheimnis in das Grab

Die eingangs erwähnte Newyorker Gesellschaft sucht jetzt einen anderen Schatz, um ihre gefunenen Aktien wieder zu verhehlen, und zwar auf den Zwerghäfen des mittelamerikanischen Archipels, dort liegt die Deute des Piratenkapitans Blackbeard verborren.

Als die Spanier diesen berühmtesten aller Piraten fingen, haben sie ihn an ein Kreuz genagelt, um eine Angabe über sein Versteck zu erpressen.

Kapitän Blackbeard ließ jedoch nur gotteslästerliche Flüche aus und spuckte dem Admiral Rodrigues Altamira vor die Füße, der ihn verhörte.

„Wenn du den Schatz haben willst, mußt du meine Frau nach dem Versteck fragen!“ lachte der Pirat. „Meine Frau kennt es genau.“

„Ich höre, daß du drei Frauen hast“, sagte der Admiral. „Welche soll ich fragen?“

„Ich habe vierzehn Frauen“, höhnte ihn der Piratenkapitän und starb den Martertod, ohne noch ein Wort zu sprechen.

Die amerikanische Gesellschaft hat zwar diesen Schatz auch nicht gefunden, wohl aber einen Teil des Schatzes Francis Colonis, eines anderen Piraten, der mit seinem Schiffe die wehrlose Stadt Maracaibo gebrandschatzt hatte. Dieser Schatz war auf der Toringo-Insel eingegraben gewesen. Ein spanischer Matrose hatte die Zeichnung für 100 Dollars verkauft, weil er selbst nicht an ihre Echtheit geglaubt hatte und seit vielen Jahren ihm niemand diese Zeichnung abkaufen wollte.

Jesusitengold, das Unglück brachte

Daß man, mit Methode und Beharrlichkeit vorgehend, auch Erfolg in derlei Geschäften haben kann, beweist das Glück des Engländers Simmonds, der das Jesusitengold von Sonora gefunden hat.

Zwei Jahrzehnte seines Lebens suchte der Mann Gold und wurde jedesmal betrogen. In einem kleinen Orte Arizona rettete er einem Landstreicher das Leben. Dieser, ein alter Mann, machte sich erbötig, ihm den Ort zu verraten, an dem das Jesusitengold verborren war. Natürlich hieß Simmonds diese Erzählung für ein Märchen. Der Alte, er hieß Montoya, ließ aber nicht locker und forderte auch sein Gold. Er hatte übrigens schon mehrmals versucht, Geldleute zur Hebung des Schatzes zu gewinnen, jedoch vergeblich. Montoya selbst wußte nur, daß die Jesusiten das Gold in einem unterirdischen Altar verreckt hatten und kannte die Lage dieser unterirdischen Gänge nur ungefähr. Mit einem drahtlosen Sender stellte Simmonds dann fest, an welcher Stelle das Gold genau lag. Es war dies in einer unwirklichen, verlassenen Gegend. Zwei Mann starben an den Strapazen, drei Mann wurden von Indianern getötet. Nüchternheiten suchten die Expeditionen in einen Hinterhalt zu locken. Man grub nun nach und fand tatsächlich das Jesusitengold, 1200 Kilogramm Gold wurden gefunden, in sechs Lederfäden verborren, sie waren zerissen, verkrüppelt und halb zerfallen, das Gold war von einer grünen Kruste überzogen.

Eine Brantweinshenke als einziger Lohn ...

Auf der Rückreise wurde das Gold in neuen Säcken auf fünf Tragtieren verladen. Indianer firmen die Expedition ab, der Führer Montoya wurde von ihnen zu Tode gemartert. Drei weitere Mann der Expedition verdurten, da die Yaqui-Indianer alle Brunnen in der Gegend besetzt hielten. Drei Maultiere brachen zusammen, ihre Ladung mußte liegen bleiben. Ein Mann beging Selbstmord, zwei weitere lebten von der Wasserfische nicht mehr zurück. Simmonds allein schlug sich durch. Er war zu einem Skelett abgemagert, mit gebleichten Haaren und einem einzigen kleinen Beutel Gold erreichte er Tucson. Auch dieser letzte Rest des Jesusitengoldes genügte, daß er sich ein Geschäft in Newyork kaufen konnte, eine Brantweinshenke. Es ist also nicht so leicht, Schätze zu finden, noch schwerer aber, sie in öden und verlassenen Gegenden oder auf einsamen Inseln zu bergen. Die wenigen, die Glück gehabt hatten, verlorft zu guter Letzt noch der Staat oder das Gericht.

Acht Jahre Gefängnis für Heines

Newyork, 24. März. Nach einem mehrwöchigen Prozeß wurde am Donnerstag Heines, der als Leiter der demokratischen Parteiorganisation Tammany-Hall 26 Jahre lang seit unumschränkter Nachhaber Newyorks war, wegen Korruption, passiver Bekleidung, Verhinderung politischer Protektion für verbrecherische Elemente und anderer Verbrechen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von acht Jahren verurteilt. Der Richter erklärte nach der Urteilsverkündung, nur das Alter schütze Heines vor einer höheren Strafe. Die Verurteilung habe ergeben, daß Heines jährlich mindestens 30 000 Dollar erhalten habe, um das Lotteriekadett des Juden Flegenheimer vor polizeilichen Zugriffen zu schützen.

Wengern steht am falschen Platz

Roman von Heinz Lorenz-Lambrecht

Hauptpersonen:
Arthur Berkahn, Inhaber einer Lebensmittel- und Kolonialwaren-Großhandlung. Phyllis, seine Tochter
Rolf von Wengern, Oberleutnant a. D., jetzt Buchhalter.
Ort und Zeit der Handlung: Berlin von heute

Der Arthur Berkahn, wie immer in Eile, betradete seinen Buchhalter ein, zwei Sekunden sehr kritisch und meinte dann kurz: „Herr Wengern, Sie müssen an Gläubners Stelle mit Karl nach Tegel fahren, zur Maschinenfabrik Tübner. Machen Sie sich gleich fertig.“ Er klopf schon auf die Tür zu, hinter denen die Schreibmaschinen tobten, öffnete sie und entwand.
Wengern erhob sich, streifte den weißen Ueberkleid ab und hing ihn an das Sappendbett. Viel leicht war es dieser weiße Ueberkleid, der Wengern den Ruf eingetragen hatte, er sei hochmütig und dünne sich etwas Besseres als die anderen Angestellten. Sie nannten ihn eingebildet, aber sie meinten etwas anderes damit, denn im Grunde achteten und schätzten sie ihn. Die drei Stenotypistinnen nebenan sagten, er habe so etwas Gewisses an sich, und Gerdi, die Jüngste, schwärmte sogar für ihn.
Als Wengern mit Hut und leichtem Sommermantel in den Hof kam, redete er sich auf und atmete tief ein. Frische Luft — eine wahre Wohltat. Neben dem schweren Lastwagen, be-

laden mit Kisten, Säcken, Kartons und Metallgefäßen aller Art, stand jetzt ein kleiner, neuer Sportwagen mit blaßgrüner Karosserie.

Wengern ging zum Lagerverwalter, der an der Holzrampe zu den Lagerräumen stand, und sprach einiges mit dem Mann und ging dann in den Keller.

Als er den Hof wieder betrat, sah er Phyllis Berkahn, die Tochter seines Chefs, bei dem kleinen Wagen stehen, eingehend damit beschäftigt, ihre Handschuhe anzustreifen.

Phyllis hatte das unbequeme, strahlende Gesicht sorgloser und wohlbetreuer Jugend. Alles an diesem hellen Gesicht strahlte: der kleine lächelnde Mund, die lede Nase, die nussbraunen Augen, das hellblonde Haar, das nicht so recht zu dem Braum der Augen passen wollte und verträglich unter Zwang die Farbe gewechselt hatte. Dunkelgrünes Sportkostüm, Wiener Mode, dunkelgrünes Hüßchen, bereits aus Ströh, mit einer lustigen bunten Feder hinten, weiße Glattehandschuhe, schneeweiße Bluse unter dem Jackett im Herrenschnitt. Ohne sich in ihrer Beschäftigung zu unterbrechen, fragte sie:

„Müssen Sie nach Tegel fahren?“

„Ja“, sagte er ein wenig verwundert und wartete auf Weiteres.

„Nicht gerade angenehm, in so einem Kasten da zu fahren.“ Damit gab sie, fast frauenart verflekt, zu verstehen, daß eigentlich ein Mann wie er in einem anderen Wagen fahren müsse, wie er in einem anderen Wagen fahren müsse. Er zwachte gleichmütig die Achseln: „Oh, es ist gar nicht so übel“, meinte er belanglos.

Die Handschuhe saßen nun, und sie sah in die Luft.

„Wollen Sie mit mir nach Tegel fahren?“

„Er sah sie erstaunt an.“

„Fahren Sie denn auch dahin?“

„Keine Spur. Aber mir ist es gleich, wohin ich fahre. Ich wollte nach dem Westen, Einkäufe machen. Aber das hat noch Zeit. Also? Soll ich Sie hinführen?“

Jetzt mußte auch er lächeln, es sah etwas sonderbar aus in seinem Gesicht; es behielt trotz des Lachens den ersten Hinteregrund.

„Das wäre natürlich sehr liebenswertig von Ihnen, ich weiß aber wirklich nicht, ob ich es Ihnen zumuten darf.“

„Bon Zumuten ist gar keine Rede, die Frage ist einfach, ob Sie wollen oder nicht?“

Karl, der Lohnwagenlenker, kam mit der letzten Kiste von der Rampe herunter:

„So, Herr Wengern, jetzt können wir sofort nach Tegel fahren.“

Da mußte sich Wengern entscheiden. „Ich fahre mit Fräulein Berkahn“, sagte er. „Ich werde oben in der Kantine von Tübner auf Sie warten.“

„Wie? Ach so. So gut.“ Karl kniff verständnisinnig ein Auge zu. Da tat sich wohl etwas? Phyllis sah schon am Steuer und hielt die Tür für ihn offen, ohne nach ihm hinauszusehen. Es kam ihr nun doch ein bißchen merkwürdig vor, und sie tat, als ob ihr ganzes Augenmerk lediglich dem Wagen gelte. Raum sah er, so fürst sie auch schon los. Er hatte nicht einmal Zeit, sich ihr

vorzustellen, wie er es eigentlich vorhatte. Der Wagen kam nur schrittweise voran. Bei der nächsten Ecke klopf er dann, geradezu mit einem Gefühl der Erleichterung, in die Kaiser-Wilhelm-Straße, um nach wenigen Sekunden zwischen Dom und Schloß unter die Linden einzubiegen.

Als sich der Wagen dem Brandenburger Tor näherte, gab es eine Stodung; die Wachtkompanie jog mit Speisefleuten und Musikkorps an der Spitze die Straße herauf.

Phyllis war gezwungen, langsam zu fahren, so gar vorübergehend vor einer roten Verkehrsampel zu halten. Ein Agent der Umgebung stand zwischen den sein dortigsten Bräuten. Ungründig schaute sie in die herannahende Truppe.

Wengern aber! Was war mit dem kleinen Buchhalter auf einmal los! Panik und Beden schlichen in die Trommeln und Pfeifen der Speisefleuten, und jetzt legte die Musik ein.

Da sah auf einen Hieb ein ganz anderer Mensch neben der kleinen Phyllis aufgetaucht, das Kinn an der Binde, die Augen blank und herrlich in die Truppe hinein gerichtet. Die ersten Takte der Musik bohrten sich in ihn ein und rissen Karben der Erinnerung auf. Das strömte jetzt und strömte. Sein Paradeanzug wurde da gespielt, der Paradeanzug der ehemaligen babilonischen Kaiserregentiere.

Lesen Sie weiter in der Grünen Post
Heute n. u. Überfall für 20 Pfennig zu haben!

Puhlmann-Tee

empfehlen die Aerzte bei allen Erkrankungen der oberen Luftwege; der Tee wirkt schleimlösend, hustenstillend und der Lunge wohltuend. Die 125 gr Orig.-Packg. = Lit 6 -.

Erhältlich in allen Apotheken! Generaldepot Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ Memel / Klaipėda, Börsenstr 5, Abt. 140

Durch das Chem. Pharm. Laboratorium „Hammonia“ erhalten Sie auf Wunsch **kostenlos ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des früheren Chezarztes der Finsenkuranstalt Dr. med. G. Guttman, über das Thema: „**Stad Lungenerkrankungen bei der T**“



Allein-vertretung **A. Joneleit Nacht.**

Deutsche Aktiengesellschaft hat in Memel **ca. 100 000 qm bestgelegenes Industrie-Gelände** mit Wasser- und Gleisanschluss abzugeben. Nur erste, sofort verhandlungsfähige Interessenten erhalten auf Anfrage nähere Auskünfte. Zuschriften unter P. 63264 an **Alle Anzeigen A. G.** Berlin W. 35

Günstige Verwertungsmöglichkeit für Kuh- und Zuchtvieh, Pferde, Säuferschweine, bietet sich auf dem **Zucht- und Nutztiermarkt Berlin-Friedrichsfelde - Magerviehhof** Wöchentlich Donnerstag Rinder- und Pferdemarkt Dienstag Schweine- und Ferkelmarkt.

Größerer Hotelbetrieb auf der Kurischen Nehrung sucht für die Sommersaison **Haus-, Küchen-, Zimmer- und Serviermädchen** ferner Hausmeister oder Portier, der die vorfindenden kleineren Schlosserarbeiten erledigen kann. Offerten unter Nr. 3618 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Viktoria-Hotel sucht per sofort **Küchenchef od. 1. Mamfell Buchhalter 1-2 Telefonistinnen Hotelboy kräftigen Hausmann 5 Mädchen für die Abwaschküche**

Ev. Fröbelseminar Kassel, Lessingstraße 5
1 Hauswirtschaftliche Vorstufe. Vorbereitung für den Eintritt in das Kindergärtnerinnen-Hortnerinnen-Seminar 1 Jahr (Abiturientinnen 1/2 Jahr)
2 Kindergärtnerinnen-Hortnerinnen-Seminar 2 Jahre
3 Sonderlehrgang für Absolventinnen der 3jähr. Frauenschulen 1 Jahr, Praktikum 1/2 Jahr
4 Jugendleiterinnen-Seminar 1 Jahr.
Schülerinnenheim für auswärtige Schülerinnen. Beginn der Kurse Ende April 1939. Anmeldungen werden entgegengenommen durch die Leiterin F. Dierks.

Stempel aller Art liefert prompt und preiswert **F.W. Sieberl Memeler Dampfboot A.G.**

Die Begräbniskasse für Jedermann, gleich welcher Religion, Konfession usw. er angehört, ist der **Sterbekassen-Verein für das Memelgebiet** früher: für Memel und Umgegend Solider einheimischer Versicherungsverein Gegründet 1855
Aufgenommen werden — ohne ärztliche Untersuchung — Personen bis zum 80. Lebensjahr. Eine bis fünf Versicherungen zu je 500.— Lit für eine Person. Eintrittsgeld 2.— Lit. Monatsbeitrag je Versicherung von 800.— Lit 1—3 Lit je nach Eintrittsalter. Beitragsbefreiung bereits nach Entrichtung von 1/3 der Versicherungssumme. Verzinsung ausgezahlter Versicherungen bis zum Ableben. Sterbegeldzahlung — § 10 des Statuts — sofort beim Todesfall
Näheres und Aufnahmeanträge durch:
1. den Vorsitzenden des Vorstandes, Verwaltungsdirektor a. D. F. Skirat, Memel, Bahnhofstraße 8, Tel. 2501.
2. unsere Kasse: Memel, Breite Str. 23, Tel. 2502.
3. unsere Vertreter: Herr H. Salowski, Heydekrug, Präsident Smetona-Straße 29, Herr C. Matthes, Pogegen, Tel. 75.

Vorbestellungen auf **„Ilse“-Briketts** werden entgegengenommen **Betke & Jouby G. m. b. H. Kohlenhandlung Börsenstr. 7 Tel. 4918**

Wer Kalidünger reichlich anwendet, wird durch gute Ernten auch seine anderen Aufwendungen bezahlt erhalten

Schlafzimmer Möbel Wohnzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen-, Einzel- und Polstermöbel in Modern und Stil finden Sie in reicher Auswahl und sehr preisgünstig in der **Möbel-Centrale G. m. b. H.** Libauer Strasse 43

Deine Wahl — nur **Sonnal** **Sonnal-GOLD** **MANDABZUG** **UNSER SCHLAG** **UBERALL ERNÄHRLICH**

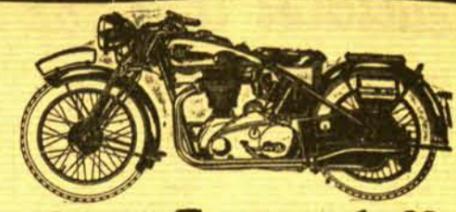
Mensch, sei kein Tor, fahr **Brennabor**

Reinstimmer nimmt Aufträge von 8—9.30 und 17—18 Uhr **Stimmen und Reparatur von Pianos, Akkordeos usw. entgeg.** **Hugut Salkavskas, Memel Marktstr. 31, Telefon 4779**

Anschlagsformulare hält vorrätig die **Buchdruckerei des Memeler Dampfboots**
Bekanntmachung Das auf dem Biegeleigrundstück Memel — früher Sellaer — befindliche **Wirtschaftsgebäude** nebst Keller, räumen, Autogarage etc. ist von sofort zu vermieten. Reflektanten wollen sich bei der Grundstücksverwaltung — Rathaus, Zimmer 50 — melden. **Der Magistrat**

Licht. Kellner für Dauerstellung von sofort gesucht. **Hotel Preuß. Hof** **Insb. Fritz Knopf.**

Gar manche Verlegenheit im täglichen Leben manche Sorge manches Gräbeln **beseitigt mit einem Schlage eine kleine Anzeige im Memeler Dampfboot** Sie schafft Rat in zahllo-en Fällen und oftmals in geradezu überraschender Weise **Das Memeler Dampfboot enthielt im Jahre 1938 14007 kleine Anzeigen**



NSU gewinnt Brennstoffkonkurrenz in Winterthur

Eine serienmäßige 10,5-PS-NSU fährt mit einem Liter Benzin 72,40 km — also bei 100 km nur 1,38 Liter Benzinverbrauch

Herr Prof. der Bundeslehranstalt für Hochbau und Elektrotechnik Ing. Hubert Kral, Salzburg berichtet:

„Laut meiner letzten Bechnung habe ich mit meiner 251 OSL bei 1278 km wobei ich dreimal auf dem Brenner war, einen durchschnittlichen Verbrauch von 1,95 Liter Benzin per 100 km gehabt.“

Ein Arg-höriger des Memeldeutschen NSKK erzählt:

„Ich habe bei meiner NSU, 501-OSL den Benzinverbrauch genau kontrolliert und festgestellt, dass die Maschine mit Beiwagen und drei Mann Besatzung auf hiesigen Straßen und dem üblichen Benzin, 3 1/2 Liter bei 100 km verbraucht.“

Und was leistet eine NSU?
Herr H. Kirchner, stud. med. Wien berichtet:

„Ich besitze die 251 OSL (in Memel steuerfrei) und ich bin von ihren gigantischen Leistungen restlos begeistert. Sie liet anstandslos stundenlang mit hoher Geschwindigkeit über die glühendheißen Asphaltstrassen Italiens. Trotz der starken Belastung mit zwei Personen und umfangreichem Gepäck bezwang ich die beiden Schweizer Alpenpässe Grimpel und Simplon spielend und konnte einige schwerere Maschinen überholen. Ich bin die ganze Grossglockner-Hochalpenstrasse, mit derselben Belastung, ohne Kühlpause durchgefahren, auf der selbst Luxuswagen mit kochendem Kühler stehen bleiben mussten.“

Und worauf beruht die grosse Kraft, Sparsamkeit und Zuverlässigkeit der NSU-Maschinen?
NSU ist die älteste Motorradfabrik Deutschlands und ist die grösste Fabrik Deutschlands, die Viertaktmotorräder baut.
Die deutsche Wehrmacht benutzt für den Kuriendienst fast ausschliesslich NSU-Motorräder.

Vertreter
H. Jagst
Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15.
Triumph-Motorräder neu eingetroffen. Type 5 T, 2 Zylinder, kopfgesteuert, 500 ccm, die Maschine mit dem unvergleich scharfen Anzugsmoment, Type 3 H 350 ccm kopfgesteuert und Type 2 HC, 250 cm, kopfgesteuert.

UNION SPEDITION

Ferntransporte mit geschlossenen Lastzügen —

von und nach: **Memel-Königsberg/Pr.—Berlin Dresden—Hamburg—Hannover Leipzig—Magdeburg—Köln/Rh.** und anderen Reichsstädten

Anmeldungen: **UNION Krafttransport-Betriebe G. m. b. H. Königsberg/Pr., Schanzengasse 1/5 Fernruf: 41930, 42168, 40608**

Begräbniskasse für die ev. Kirchengemeinde Memel Stadt und Land (Memelgebiet)
Grösste Sterbegeldversicherung im Memelgebiet
Rund 22 000 zahlende Mitglieder mit einer Versicherungssumme von über 12 Millionen Lit. Seit dem Jahre 1931 wurden an Sterbegeldsummen rund 1 200 000.— Lit. ausgezahlt.
Wir versichern gesunde Personen bis zum 80. Lebensjahr ohne jede Wartezeit (mit Ausnahme bei Selbstmord) und ohne ärztliche Untersuchung.
Billigste Monatsbeiträge von Lt. 0,30 an.
Sofortige Auszahlung der vollen Sterbegeldsumme im Todesfall. Bei Tod durch Unfall Auszahlung der doppelten Sterbegeldsumme.
Durch Abschluss des Kollektiv-Vertrages mit der Iduna-Germania Lebensversicherungs-Gesellschaft a. G., Berlin, besteht unbedingter Rechtsanspruch auf das volle Sterbegeld.
Anmeldungen zur Aufnahme jederzeit im Büro der Kasse Memel, Johannisstraße 6, sowie bei sämtlichen örtlichen Kassen im Memelgebiet.

Diamant Leichtkräftig **Wir marschieren mit der Zeit in Stiefeln nur von Grigoleit** **Vertreter** mögl. mit Auto zum Besuch der Regionalwarenhandl. von ostpreussischer Großhandlung für das Memelgebiet gesucht. Offerten unter Nr. 3613 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. **Rudolf Grigoleit** Töpferstraße 1b

**Feuersozietät
für die Provinz
Ostpreußen**



**Die
Versicherung für Haus, Hof u. Heim**

Ihre Verlobung geben bekannt
Hildegard Frenkler
 Dipl.-Kfm. Albert Krasemann
 Memel, den 22. März 1939

Ernst Luschnath u. Frau Gerda
 geb. Wewezow
 Vermählte
 Danken gleichzeitig für erwies. Aufmerksamkeiten
 Memel, den 25. 3. 39, Wiesenstrasse 8

Wir zeigen die Geburt
 unserer Tochter an
Oberstaatsanwalt Richard Adomeit
 und Frau Charlotte, geb. Lauruschkat

Gestern nachmittag entschlief sanft im Alter von
 75 Jahren unsere gute Mutter, unsere liebe kleine
 Oma
Eva Kwauka
 geb. Greiliks
 Sie lebte selbstlos nur den Ihren. Wir geleiten unsere
 Entschlafene am Montag, den 27. März, 15 Uhr, vom
 Trauerhause, Hospitalstraße 4a, zur letzten Ruhe.
 Im Namen der Hinterbliebenen
Paul Kwauka
 Memel, den 24. März 1939.

„Baltischer Hof“
 Jeden Sonntag
 5-Uhr-Tanz-Tee
Der Abschiedsball
 der Abiturienten der Herderschule
 Gedekung wird bis auf weiteres
 verschoben

Königlicher Hof
 Tilsit
 Heute, den 25. März
Frühlingsfest
 in den geschmückten Räumen.
 Kapelle vom 3. Bataillon I. R. 43.
 Verlängerte Polizeistunde.

Memeldeutscher Kraftfahrer-
Verband
 Sonntag, den 26. März, 17 Uhr
 im Vereinslokal
Außerordentl. Hauptversammlung.
 Tagesordnung: Auflösung des Verbandes.
 Sollte die Versammlung nicht beschlussfähig
 sein, findet eine halbe Stunde später eine
 zweite Versammlung statt, welche ohne
 Rücksicht auf die Anzahl der erschienenen
 Mitglieder beschlussfähig ist.
 Der Verbandsführer.

Unser Kameradschafts-
Abend am Sonntag
 fällt aus
 Betriebsgemeinschaft
 der Zellulosefabrik

Fahnen
 Einsteckabzeichen, Symbole,
 Fahrerplaketten usw.
 Jeden Bedarf für Reichsheer und
 Partei-Uniformen liefert nur an
 Wiederverkäufer
LIVO Richard Lieske o. S.
 Fabrik für Uniformausstattung
Collbus

Dt. Theater
 Memel
 Telefon Nr. 2266
 Sonnabend, den
 25. März, abds.
 8.15 Uhr
 (Unrecht gelb)
 für die am Mitt-
 woch ausgefallene
 Vorstellung
**„Mein Sohn,
 Der herr
 Minister“**
 Lustspiel von
 Andre Birabeau

Sonntag, d. 26. 3.
 39, abds. 8.15 Uhr
 (Unrecht blau)
 für die am Don-
 nerstag ausge-
 fallene Vorstell-
**„Mein Sohn,
 Der herr
 Minister“**
 Sonntag, d. 25. 3.
 39, nachm. 4 Uhr,
 zu Ehren der An-
 wesenheit unserer
 Deutschen Wehr-
 macht Marine u.
 Polizei

Sondervor-
stellung
 zu kleinen Preisen
 zum letzten Male
**„Der
 Etappenhose**
 Einzelpreis
 für Zivilpersonen
 Lit 1.50
 Kassenstunden:
 tägl. 10-1 Uhr
 und 5-7 Uhr

Reform.
Kirchendor
 Sonntag 9 1/2 Uhr
 Dankgottesdienst
 Vollzählig erscheinen!
Nachtdienst:
 am 25. und 26. 3.
 Eiden-Apothek
 Lit. Str. 1, Tel. 4200
 Eiden-Apothek
 Mühlentorstraße 1a
 Tel. 2415.

Dankgottesdienst
 In allen Kirchen unseres Gebiets
Sonntag, d. 26. d. Mts., 9.30 Uhr
 vorm. In der Johannisikirche wird
 auch das Militär teilnehmen.
 Memel, den 25. März 1939.
Oberregier
 Generalsuperintendent

Fleischerinnung Memel
Die Quartals-Versammlung
 findet
 am **Sonnabend, dem 1. April**
 abends 8 Uhr
 in der **Handwerkskammer** statt.
 Tagesordnung wird dabei selbst bekannt ge-
 geben. **Der Vorstand.**

Gut rasiert
ROTBART
ROTBART
 gut gelaunt!
 Generalvertreter für Litauen
Gebr. Gronau, Memel

Es empfiehlt sich
Adolf Bertram
Viehhändler
 am **Lebenschlachthof** Königsberg (Pr.)
Schlachthof Rosenau **Telefon 42698 Kbg.**

Der Deutsche im Osten
 Monatschrift für Kultur, Politik und Unterhaltung
 Einzelheft 1.50 RM • Bezugspreis 3.50 RM vierteljährlich
 Unterhaltung • Illustrationen • Schulungsmaterial
 „Ich wüßte wenigstens, das sich an Vorfälligkeit und lebendigen Erfassen des
 Politischen und kulturellen dieser Zeitschrift an die Werte stehen ließe ...
 Schon lehrt auf dem Wege, eine der besten deutschen Zeitschriften über-
 haupt zu werden.“ **Univ.-Prof. Gehr Hinneemann-München**
 Ein Blick auf den Inhalt ... zeigt den weiten geistigen Gehaltskreis
 auf, innerhalb dessen nachfolgenden europäischen Schriftstellern ein er-
 hebendes Pflichtgefühl zugewiesen wird. **Demischer Beobachter**
Auslieferung:
 Berliner Geschäftsstelle des „Danziger Vorposten“
 Berlin W 8, Unter den Linden 47

Verlag „Der Danziger Vorposten“ GmbH.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (auch nach Memel-
 land) und durch die Postanstalten

An alle arischen Handelsvertreter
und Handelsmakler (Agenturen)
 Sonntag vormittag 10 Uhr im Saale
 des Hotel „Victoria“
wichtige Besprechung zwecks
berufsmäßiger Eingliederung
 Bezirksgruppe Ostpreußen der Fachgruppe
 Handelsvertreter und Handelsmakler
 Königsberg Pr.
 Der Leiter **H. Gardt**

Alle Deutsche
Sachschadengesellschaft
 sucht per sofort oder auch später einen tüchtigen
 im Versicherungswesen erfahrenen
Bezirks-Inspektor für das gesamte Memelgebiet
 Geboten werden: Feste Bezüge, Provisionen und Reisepensen.
 Bewerb. m. Lebenslauf unter Nr. 3612 a. b. Abfertigungsst. d. Bl.
Mensch Vorbereitungsanstalt
 Königsberg Pr., Jansenstraße 10 (Nordst.)
 Arbeitsstunden - Internat
Abendgymnasium für Berufstätige
 Anmeldungen zu Ostern
 frühzeitig erbeten!
Sex'a bis Prima

Capitol
 Ab Sonntagend 5.30 und 8.30 Uhr
 Der grosse erregende Film
 in deutscher Sprache
L'Ordonnance
 die Ordonnanz
 O a Schickel einer ung-
 wöhnlich eh. no. Frau
 eine im höchsten Grade
 spannende Handlung, ge-
 spannt durch das I. behaf-
 na urwahre Spiel prom-
 nenter Darsteller.
 Dazu: der sensationelle Film
 in deutscher Sprache
Ist sie schuldig?
 „Skandal“
 Der Lebensroman einer
 modernen Ehe - Konflikte,
 in die eine „anständige Frau“ gerät,
 wenn sie zu viel „allein“ ist, und
 die unabsehbaren Folgen eines ein-
 zigen Schrittes vom Wege. Ein
 interessantes und delikates Thema,
 das gerade Schauspieler mit be-
 sonderer Meisterschaft u. freimütiger
 wie natürlich-oftenherziger Emp-
 findsamkeit zu behandeln wissen,
 die nicht im geringsten peinlich
 berührt. **Ein Epos der Liebe**
 und Leidenschaft, ein mensch-
 licher Seelenkampf um
 menschlicher Größe

Bedienungspersonal
 für heute Abend
 braucht
Schützenhaus
Laufmädchen
 gesucht
 Hennig
 Ribauer Straße 9
 Blumenhandlung
1 Gefelle
 und 1 Lehrling
 Sohn achtbar. Eltern,
 kann sich melden.
C. Becker
 Tischlermeister
 Mühlentorstraße 32.
Zuverlässiger
Laufburche
 gesucht
Oscar Braun
 Inh. Franz Hopp
 Ribauer Straße

Ältere, erfahrene
Haustochter
 oder Stütze für meine
 Landwirtschaft kann
 sich zum 15. April od.
 1. Mai melden. Ge-
 haltsansprüche und
 Zeugnis erbeten. Zu-
 schriften u. K.M. 100
 postlagernd Lieber-
 memel
Laufburche
 mit Fahrrad von so-
 fort gesucht
 Schuhwarenhaus
 Gebr. Jankowsky
 an der Vorstenbrücke.
 Suche z. 1. Juni evtl.
 früher für kinderlosen
 2 Personen-Gaushalt,
 der Zimmer, reno-
 viert, bestempf., hoch-
 feindiges
Mädchen
 bei gutem Lohn. Bei
 minderbemitteltem halbjährl.
 bleiben Kesselfeuer-
 bergütung, Zeugnisse
 evtl. Nachbild erbeten
 an **Apolliter Rive,**
 Bad
 Freienwalde/Ober
 Nähe Berlin
 Brunnenstraße 34 a

Auto-
Dermietungen
Autonruf 4448
F. Potlaka
Autonruf 2778
7-Stöck
E. Bolz
Verloren
Gefunden
Verloren
 eine schwarze
 Lederhandtasche
 mit Inhaltszettel auf
 den Namen Usnias.
 Bitte gegen Ver-
 lohung abzugeben bei
 Wenskus
 Ribauer Straße 23
Stellen-
Angebote
Schneidergefelle
 für Dauerstelle stellt
 ein
H. Poods
 Wälschmiederei
 Kanthstraße 17.
 Eine **Wirtin**
 und ein
Küchenmädchen
 per sofort gesucht.
Central-Café.
Tücht. Mädchen
 für die Küche von so-
 fort gesucht. [6983]
Hotel Preuß. Hof.
 Sauberes **Mädchen**
 tücht. Mädchen
 mit perfekten Koch-
 und Backkenntnissen
 vom 1. April gesucht.
 Frau Barwa
 Friedrich-Wilhelm-
 Straße 17/18.
 Med. im Geschäft.
Stellen-
Angebote
Mädchen
 von sofort gesucht
 Frau Anna Walker
 Luisenstraße 9/10
 Ehrliches, sauberes
Mädchen
 für mittleren Haus-
 halt gesucht. Zu-
 schriften unter 3603
 an die Abfertigungs-
 stelle dieses Blattes.

Derminetungen
2 Läden
 mit je 2 Schaufen-
 fenstern
2 leere Zimmer
 auch als Büro, ver-
 mietet [6946]
Radtke
 Marktstraße 42/43.
3-Zimm.-Wohn.
 mit allem Komfort zu
 vermieten.
F. B. Schmidt
 Grüne Straße 3
4 Zimmer
 f. Kostgäste zu verm.
Goira
 Schlegel-Andres
 Der von Herrn
 Schaurich benutzte
Läden
 ist vom 1. 4. 39 zu
 vermieten.
Mells
 Ribauer Straße 8
Kurzwaren-
Geschäft
 sowie electr. Kaffe
 preisw. zu verkaufen
 Alte Sorgenstraße 2.
2-Zimm.-Wohn.
 von sofort zu ver-
 mieten. Zu erfragen
 a. d. Schalter dieses
 Blattes. [6978]
Gut möbl. Zimm.
 mit voller Pension zu
 vermieten
Sandau
 Polangenstraße 35
 Renovierte
2-Zimm.-Wohn.
 im Hofgebäude ab so-
 fort zu vermieten.
 Besichtigung zwischen
 16 und 18 Uhr. Zu
 erfragen bei
Dumath
 Roggengartenstr. 10
 1 Treppe
Wohnung
 zu vermieten
 Mühlentorstraße 56 c
 Zwei
2-Zimm.-Wohn.
 ab 1. April zu verm.
 Feldstraße 14
 1 Treppe
2-Zimm.-Wohn.
 zu vermieten
 Bommelsbreite 14
Möbl. Zimmer
 zu vermieten
 Gr. Sandstr. 3
Kl. Zimmer
 zu vermieten
 Mühlentstr. 16
1-Zimm.-Wohn.
 und 1/2 Zimmer mit
 Küche von sofort zu
 vermieten
 Schwannstraße 29

Die beleidigenden
Ausdrücke
 die ich den Herren
 Klimaschewsky sen.
 und jun. gegenüber
 getan habe, sind un-
 wahr. Ich nehme die-
 selben mit Verbauern
 zurück.
Herbert Schmidtke
Jung, schlank
und elastisch
Dr. Richters
Frühstücks
Kräutertee

Grundstücks-
Verkauf!
 Verkauft von sofort
 mein an der Ruden-
 Coadjutor Chaussee
 gelegenes, 81 Morgen
 zum Teil drainiertes
 Grundstück mit sämt-
 lichem Inventar und
 toten Inventar.
 Bestzer Kurt Haase
 Nischen
 Dorf. Ist eine Stuts-
 buchtute, Glarig,
 dunkelbraun, hoch-
 tragend, z. verkaufen.
Auto-
Dermietungen
Autonruf 4414
 Zwei neue 7-Stöck.
 E. Heldrich
 Hofstraße 25.
Zu verkaufen
 hat nur derjenige be-
 stimmte Ansicht, der
 anbietet. Die ein-
 fachste zweckmäßige
 und billigste Art des
 Angebots ist eine
 Anzeige im vielge-
 lesten Memeler
 Dampfboot

Gutes, ruhiges
Familienfremdenheim
 in Königsberg
 empfiehlt sich zu Uebernachtun-
 gen für Tage wie längere Zeit zu
 soliden Preisen. Saubere, freund-
 liche Zimmer. Im Zentrum an
 allen Bahnen. Anmeldung er-
 wünscht.
Fran Goerig, Niebrenheim,
 Junkerstraße 13/14.

Stellung-
suchenden
 sende man einge-
 reichte Bewerbungs-
 papiere (Zeugnisse
 oder beglaubigte
 Zeugnisabschriften,
 im Falle der Nicht-
 einstellungsmöglichkeit
 bescheidnigt zurück,
 da verzögerte Rück-
 sendung oder gar
 Umbekhaltung die
 sich Bewerbenden
 benachteiligen
 könnten

SEIT
1887
Petereit
 ucht für seine altbekannten
Liköre, Weinbrände und Spirituosen
 für das Memelland tüchtige möglichst branchekundige
Vertreter
Carl Petereit A.-G.
Königsberg Pr.
 Weinbr. nerei und Likörfabrik

Auto-
Dermietungen
Autonruf 4414
 Zwei neue 7-Stöck.
 E. Heldrich
 Hofstraße 25.
Zu verkaufen
 hat nur derjenige be-
 stimmte Ansicht, der
 anbietet. Die ein-
 fachste zweckmäßige
 und billigste Art des
 Angebots ist eine
 Anzeige im vielge-
 lesten Memeler
 Dampfboot

Stellung-
suchenden
 sende man einge-
 reichte Bewerbungs-
 papiere (Zeugnisse
 oder beglaubigte
 Zeugnisabschriften,
 im Falle der Nicht-
 einstellungsmöglichkeit
 bescheidnigt zurück,
 da verzögerte Rück-
 sendung oder gar
 Umbekhaltung die
 sich Bewerbenden
 benachteiligen
 könnten

Stellung-
suchenden
 sende man einge-
 reichte Bewerbungs-
 papiere (Zeugnisse
 oder beglaubigte
 Zeugnisabschriften,
 im Falle der Nicht-
 einstellungsmöglichkeit
 bescheidnigt zurück,
 da verzögerte Rück-
 sendung oder gar
 Umbekhaltung die
 sich Bewerbenden
 benachteiligen
 könnten